



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## Wandel oder Episode? Aktuelle Sprachenpolitik in Euskadi seit dem Regierungswechsel 2009

Untersuchung der sprachpolitischen Prozesse in der ersten von  
zentralstaatlichen Parteien gestellten Regierung in der Zeit von 2009 bis 2012

Verfasserin

Justyna Bembnista

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 352

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Romanistik: Spanisch

Betreuer:

o. Univ.- Prof. Dr. Georg Kremnitz



## ***Danksagung***

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei Herrn Prof. Dr. *Georg Kremnitz* für den Themenvorschlag, für seine Betreuung, Unterstützung und Geduld während des gesamten Entstehungsprozesses dieser Arbeit bedanken.

Ein ganz besonderer Dank gilt meiner lieben Freundin *Johanna Eder*, die mich in der Überarbeitung und Formatierung dieser Arbeit sehr unterstützt hat.

Außerdem möchte ich mich bei meinem Freund *Martin Karwacki*, meinem Bruder *Kamil Bembnista* und meinen Freunden *Anna Jarmula* und *Javier Taboada Vilariño* bedanken, die mir – jede(r) auf seine eigene Weise – mit Verbesserungsvorschlägen, zahlreichen Anregungen und aufmunternden Worten eine Hilfe von unschätzbarem Wert gewesen sind.

Von ganzem Herzen möchte ich meinen Eltern *Elzbieta* und *Mariusz Bembnista* danken, ohne deren Unterstützung und tiefes Vertrauen dieses Studium niemals möglich gewesen wäre!



## Inhalt

Abbildungsverzeichnis .....	4
Tabellenverzeichnis .....	5
1. Einleitung.....	7
1.1 Thema und Motivation.....	7
1.2 Inhaltlicher Aufbau.....	8
2. Territoriale Gliederung Euskal Herrias und der Comunidad Autónoma Vasca (CAV) / Euskal Autonomia Erkidegoa (EAE).....	11
3. Geschichtlicher Hintergrund .....	13
3.1 Herkunft der Basken und ihre Entwicklung während des Römischen Reiches und des frühen Mittelalters .....	13
3.2 Das Königreich Navarra – eine baskische Herrschaft .....	15
3.3 Karlistenkriege und der karlistische Proto-Nationalismus.....	16
3.4 Der Baskische Nationalismus von Sabino de Arana Goiri.....	18
3.5 Repressionen während des Franquismus .....	20
4. Geolinguistische Geschichte des Euskera .....	25
4.1 Euskera, Euskara oder Vascongado?.....	25
4.2 Territoriale Ausdehnung .....	26
4.3 Erste literarische Werke .....	28
4.4 Dialektale Diversität des Baskischen.....	29
4.5 Ein Versuch der Kodifizierung – <i>Euskera batua</i> .....	31
5. Sprachenpolitik in Spanien und Frankreich im Umgang mit Minderheitensprachen .....	33
5.1 Theorie und Definition der Sprach(en)politik .....	33
5.2 <i>Euskera</i> in Frankreich .....	36
5.3 Französische Sprachenpolitik im Umgang mit <i>Euskera</i> .....	38
5.4 Die Spanische Verfassung von 1978 – enorme rechtliche Verbesserung für das <i>Euskera</i> .....	40
5.5 Regional – und Minderheitensprachen in der Europäischen Union.....	43
5.6 Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen .....	45
6. Regierungswechsel 2009 nach 30-jähriger PNV-Hegemonie.....	49

6.1 Sprach(en)politik in Euskadi unter der PNV von 1980 bis 2009- Legislaturperioden in Euskadi seit 1980 .....	49
6.2 Wahlen in der Autonomen Gemeinschaft am 1.März 2009 .....	53
7. Aktuelle sprachenpolitische Maßnahmen der PSE-EE-Regierung von 2009 bis 2012.....	58
7.1 Wahlprogramm der PSE-EE Regierung und der Pakt zwischen Sozialisten und Rechts-Konservativen.....	58
7.1.1 Politik für Freiheit und gegen Terrorismus .....	58
7.1.2 Politik für die Schaffung von Arbeitsplätzen und Begegnung der Wirtschaftskrise .....	59
7.1.3 Weiterentwicklung der Autonomie .....	59
7.1.4 Sprachpolitik .....	60
7.2 Soziolinguistische Situation des Euskera .....	61
7.2.1 Sprachkompetenz.....	63
7.2.2 Familiäre Weitergabe der Sprache .....	66
7.2.3 Sprachgebrauch .....	66
7.3 Euskera in der Schule.....	71
7.4 Euskera in der Universidad del País Vasco/ <i>Euskal Herriko Unibertsitatea</i> 77	
7.4.1 Aktuelle Situation des <i>Euskera</i> an der Universität .....	78
7.4.2 Ziele und Maßnahmen des Plan Director del Euskara en la UPV/EHU und des Prórroga y adecuación (-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU.....	81
7.5 Euskera in der Erwachsenenbildung .....	82
7.5.1 HABE.....	82
7.5.2 Euskaltegis .....	84
7.5.3 Instituto Vasco Etxepare.....	85
7.5.4 Euskara Munduan.....	86
7.5.5 AISA: Online- Sprachkurse für Migranten .....	87
7.5.6. Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen und offizielle Anerkennung des <i>Euskera</i> – Unterrichts .....	88
7.6 Euskera in den Medien .....	89
7.6.1. Printmedien.....	90
7.6.2. Fernsehen.....	91
7.6.3. Hörfunk .....	96
7.7 Neue Technologien.....	97

7.7.1 Automatischer Online-Übersetzer (castellano-euskera) .....	98
7.7.2 Wikipedia .....	98
7.7.3 Euskalterm .....	99
7.7.4 Google .....	100
7.7.5 Microsoft .....	101
7.7.6 Weitere Projekte innerhalb der neuen Technologien .....	102
7.8 Öffentliche Verwaltung .....	104
7.9 Arbeitswelt und Privatwirtschaft .....	108
7.9.1 Modifizierung des Ley 6/2003 de las Personas Consumidoras y Usuarias .....	110
7.9.2 LanHitz .....	111
7.9.2 Bikain- Certificado de Calidad en la Gestión Lingüística Bikain/ Euskararen Kalitate Ziurtagiria. ....	111
7.10 Initiativen, Kampagnen, Kooperationen .....	113
7.10.1 Elebilde .....	113
7.10.2 Die Initiative <i>Euskara 21</i> .....	115
8. Aktuelle Tendenzen .....	121
9. Schlussfolgerung .....	127
10. Resumen en español .....	133
11. Bibliographie .....	143
12. Anhang .....	156
12.1. Abstract .....	156
12.2. Äquivalenz der <i>pérfiles lingüísticos</i> zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen .....	157
12.3. Lebenslauf .....	159

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Territoriale Gliederung in der CAV/EAE.....	11
Abb. 2 Wahlausgang Euskadi 2009 .....	54
Abb. 3 Benachteiligung und Begünstigung durch die Illegalisierung der <i>izquierda abertzale</i> .....	56
Abb. 4 Grad der Zustimmung des PSE-PP-Paktes .....	56
Abb. 5 Vertrauen in die baskische Regierung, ob sie in der Lage ist die Probleme des Baskenlandes zu lösen .....	57
Abb. 6 Sprachkompetenz nach historischer Provinz in Euskadi.....	62
Abb. 7 Sprachkompetenz nach historischer Provinz in Euskal Herria .....	63
Abb. 8 Subventionen für Euskaltegis ab 2008.....	83
Abb. 9 Wetterkarte ETB .....	93
Abb. 10 Äquivalenz der <i>péfiles lingüísticos</i> zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen ( <i>castellano</i> ).....	157
Abb. 11 Äquivalenz der <i>péfiles lingüísticos</i> zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen ( <i>euskera</i> ).....	158

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Sprachkompetenz in Euskadi 2006.....	61
Tabelle 2 Sprachkompetenz der Bevölkerung in Euskadi ab 16 Jahren. nach Alter 1991 .....	64
Tabelle 3 Sprachkompetenz der Bevölkerung in Euskadi ab 16 Jahren nach Alter 2011 .....	64
Tabelle 4 Intensiver Gebrauch des Euskera in der bilingualen Bevölkerung in Euskadi nach Alter .....	68
Tabelle 5 Allgemeiner intensiver Gebrauch des Euskera in Euskadi nach Alter .	69
Tabelle 6 Intensiver Gebrauch des Euskera in der bilingualen Bevölkerung nach Anwendungsbereich in der CAV/EAE 2011 .....	69
Tabelle 7 Allgemeiner intensiver Gebrauch des Euskera nach Anwendungsbereich in der CAV/EAE 2011 .....	70
Tabelle 8 Allgemeiner intensiver Gebrauch des Euskera in Euskadi nach Anwendungsbereich in den Jahren 1991 – 2001 – 2011 .....	70
Tabelle 9 Schüler des allgemeinen nicht – universitären Bildungssystems in der CAV/EAE nach Sprachniveau, Bildungsmodell und Abschluss. 2012/2013 .....	73
Tabelle 10 Lehrveranstaltungsangebot auf Euskera nach wissenschaftlichem Bereich 2005/2006 .....	79
Tabelle 11 Mediennutzung in der CAV/EAE 2011 (Printmedien).....	90
Tabelle 12 Mediennutzung in der CAV/EAE 2011 (Fernsehsender).....	91
Tabelle 13 Mediennutzung in der CAV/EAE 2011 (Hörfunk) .....	96
Tabelle 14 Windowsprodukte auf Euskera in Zusammenarbeit mit der baskischen Regierung .....	102



# 1. Einleitung

## 1.1 Thema und Motivation

*Euskera*, die baskische Sprache, ist das wichtigste Identitätsmerkmal einer Nation, die, aufgeteilt auf zwei staatliche Territorien, ihr gesellschaftliches Leben ohne politische Einheit gestaltet. Territoriale Zersplitterung und historische Entwicklungen wirkten sich zwischenzeitlich verheerend auf die Existenz der baskischen Sprache aus. Aus diesem Hintergrund ergeben sich Relevanz und Notwendigkeit einer proaktiven Sprachenpolitik im Baskenland. In diesem Zusammenhang war der Blick auf die aktuelle Sprachenpolitik in der Autonomen Gemeinschaft Baskenland besonders interessant. Im März 2009 kommt erstmals nach 30 Jahren baskisch-nationalistischer Hegemonie eine Regierung aus zentralstaatlichen Parteien zustande. Die sozialistische PSE-EE regiert die neunte Legislaturperiode in einem Pakt mit der konservativen PP, während die Nationalisten der EAJ-PNV das erste Mal seit Gründung der Autonomen Gemeinschaft auf der Oppositionsbank sitzen.

Auf den dargestellten Ereignissen gründen die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit: Was bedeutet der Regierungswechsel sprachpolitisch für Euskadi? Verfolgt die PSE-EE weiterhin eine voluntaristische Sprachenpolitik, wie ihre nationalistischen Vorgänger oder rückt sie in ihren politischen Maßnahmen eher Richtung Madrid? Welche sprachpolitischen Maßnahmen wurden während der sozialistischen Regierung umgesetzt? Um die Prozesse während der sozialistischen Regierung besser einordnen und verstehen zu können, soll ein großzügiger historischer und geolinguistischer Kontext gegeben werden. Auch die sprachpolitischen Errungenschaften der EAJ-PNV-Regierung werden dargestellt, um die bisherige politische Linie zu skizzieren. Im Zentrum stehen die sprachpolitischen Maßnahmen der aktuellen Regierung. Der Anspruch dieser Arbeit liegt vor allem darin, diese Maßnahmen in einen aktuellen politischen Kontext zu setzen und neben der Sprachenpolitik aktuelle Prozesse in Euskadi aufzuzeigen. Des Weiteren soll ein theoretischer Rahmen um die Arbeit gespannt

werden, welcher nach der Notwendigkeit einer Theorie der Sprach(en)politik fragt.

Als ich die Recherche zur vorliegenden Arbeit im April 2012 begann, ging ich davon aus, dass ich nur mutmaßen könnte, wie die nächsten Wahlen im Jahr 2013 ausgehen würden. Umso vielschichtiger präsentierte sich das Thema mit einem Mal, als am 7. Mai 2012 der Pakt zwischen Sozialisten und der konservativen Volkspartei brach und die vorgezogenen Neuwahlen auf den 21. Oktober 2012 angesetzt wurden.

## **1.2 Inhaltlicher Aufbau**

In Kapitel 2 wird die territoriale Gliederung des gesamten Baskenlandes (Euskal Herria) auf spanischem und französischem Staatsgebiet dargestellt. Gleichzeitig wird die Gliederung Euskadis in drei „historische Provinzen“ veranschaulicht.

Das dritte Kapitel widmet sich dem geschichtlichen Hintergrund, in dem die Herkunft des baskischen Volkes ergründet wird und prägende geschichtliche Ereignisse von der Römerzeit, dem Königreich von Navarra, über die Karlistenkriege, bis hin zum 19. Jahrhundert zu den Anfängen des baskischen Nationalismus unter Sabino de Arana Goiri skizziert werden. Die heftigen Repressionen während der Franco-Diktatur, die der kulturellen und sprachlichen Auslebung der baskischen Bevölkerung stark zusetzten, bilden den Schluss dieses Kapitels.

Die geolinguistische Geschichte behandelt Themen über die Herkunft der baskischen Sprache, ihre einstige territoriale Ausdehnung, erste literarische Produktion, sowie die Schwierigkeit der dialektalen Diversität des Baskischen und schließlich den Prozess der Normativierung in den 1960er Jahren.

Das fünfte Kapitel gibt einen theoretischen Überblick über Sprach- und Sprachenpolitik und befasst sich mit dem Gegenstand, inwiefern eine Theorie der Sprach(en)politik Berechtigung hat. Dazu werden vor allem Überlegungen und Theorien von Klaus Bochmann herangezogen. Im weiteren Verlauf wird der

sprachpolitische Umgang mit der baskischen Sprache in Frankreich und Spanien dargelegt. Die Ausführungen über die Situation des Euskera innerhalb der EU sollen verdeutlichen, welchen Schutz Minderheiten in der Europäischen Union genießen.

Kapitel 6 beschreibt zunächst in aller Kürze die Sprachenpolitik in einer 30-jährigen nationalistischen Hegemonie seit Verabschiedung des Autonomiestatuts. Das darauf folgende Unterkapitel beschreibt die Umstände und den Ausgang der Wahlen zur neunten Legislaturperiode in Euskadi. Die Rezeption der Wahlumstände werden anhand von Zeitungsartikeln rekonstruiert und anhand von der jährlichen Studie *Euskobarómetro* der *Universidad del País Vasco* veranschaulicht.

Das siebte Kapitel bildet den Hauptteil dieser Arbeit. Nach einer kurzen Darstellung der zentralen Themen des Wahlprogramms der sozialistischen Regierung werden im folgenden Verlauf die relevantesten gesellschaftlichen Bereiche Euskadis auf ihre sprachliche Situation in der Zeit von 2009 bis 2012 analysiert. Darüber hinaus werden sprachpolitische Maßnahmen der Regierung aufgeführt. Hierzu wurde hauptsächlich auf Informationsmaterial, Normalisierungs- und Aktionspläne, Evaluierungsberichte, soziolinguistische Erhebungen und soziologische Studien der baskischen Regierung, der öffentlichen Universität und weiteren wissenschaftlichen Instituten zurückgegriffen.

Das achte Kapitel beschreibt aktuelle politische und soziale Prozesse in Euskadi. Dabei wird Bezug auf das Paradigmenwechsel der Abertzale-Parteien, das vorzeitige Ende der neunten Legislaturperiode und den jüngsten Wahlausgang genommen. Ein Ausblick der zukünftigen (sprach)politischen Tendenzen der nachfolgenden Regierung schließt mit diesem Kapitel. Da die genannten Ausführungen den Ansprüchen der Aktualität genügen sollen, wurden hierzu überwiegend Artikel aus baskischen Zeitungen herangezogen.



## 2. Territoriale Gliederung Euskal Herrias und der Comunidad Autónoma Vasca (CAV) / Euskal Autonomia Erkidegoa (EAE)



Abb. 1 (Quelle: Aierbe 1991: 174)

Die Autonome Gemeinschaft Baskenland, bzw. *Comunidad Autónoma Vasca/ Euskal Autonomia Erkidegoa* ist eine der insgesamt siebzehn autonomen Gemeinschaften des spanischen Staates. Sie ist Teil der europäischen, rechtlich nicht anerkannten Nation *Euskal Herria*, die sich in sieben „historische Provinzen“ gliedert und damit das gesamte baskische Sprachgebiet umfasst: Lapurdi, Zuberoa, Baxenafarroa (auch Behenafarroa und Nafarroa Beherea), Nafarroa, Araba, Gipuzkoa und Bizkaia<sup>1</sup>. Die drei zuletzt genannten bilden die CAV/EAE, auch Euskadi<sup>2</sup> genannt (vgl. Egaña: 290).

<sup>1</sup> Die sieben historischen Provinzen sind hier in ihrer baskischen Schreibweise aufgelistet. Diese wird in der gesamten Arbeit bei jeglichen Denominationen hinsichtlich der baskischen Toponymie beibehalten. Die spanischen Ortsnamen sind: Vizcaya, Guipúzcoa, Álava und Navarra in Hegoalde; die französischen sind: Soule, Basse Navarre und Labourd in Iparralde (Gardener 2002:4).

<sup>2</sup> Euskadi ist ein von Sabino Arana 1896 erschaffener Neologismus, der zunächst Euskal Herria beschrieb, sich jedoch im Laufe der Zeit als Bezeichnung für die *Comunidad Autónoma del País Vasco* mit ihren drei historischen Provinzen durchsetzte (vgl. Egaña 1996: 288).

Euskadi und die *Comunidad Foral de Navarra*, sind Teil des auf spanischem Territorium gelegenen Hegoalde, während die drei Provinzen Nafarroa Beherea, Lapurdi und Zuberoa zu Iparralde gehören, welches sich auf französischem Staatsgebiet befindet (vgl. Gardner 2002). Die Gesamtzahl der Bevölkerung von Euskadi beläuft sich auf 2.174.033 (EUSTAT 2012a). Die Einwohner in den drei historischen Provinzen der CAV/EAE machen 318.730 in Araba, 1.152.406 in Bizkaia und 702.897 in Gipuzkoa (EUSTAT 2012a) aus.

### 3. Geschichtlicher Hintergrund

#### 3.1 Herkunft der Basken und ihre Entwicklung während des Römischen Reiches und des frühen Mittelalters

Bereits die Herkunft des baskischen Volkes – ebenso wie seine Sprache – ist nicht vollkommen geklärt, was wohl vor allem daran liegen mag, dass diese bereits lang zurückliegt und es keine schriftlichen Belege über die Herkunft gibt. Es heißt, die baskische Sprache und Kultur sei die einzige überlebende vor-indoeuropäische Europas. Viele Forscher gehen davon aus, dass die Basken direkte Nachfahren der ersten *homo sapiens* auf europäischem Boden sind, die Nachfahren der Cro-Magnon Menschen, die vor ca. 35.000 Jahren in Europa lebten. Archäologische Funde wie die Höhlenzeichnungen in der Santimamiñe-Höhle in Bizkaia belegen, dass das Territorium des Baskenlandes bereits seit dem Paläolithikum kontinuierlich bewohnt ist. Funde aus dem Neolithikum (ca. 4000 – 2000 v. Chr.) häufen sich in der Region, was mit dem stetig verbesserten Klima zu erklären ist. Diese geben vor allem Auskunft darüber, dass Landwirtschaft und Töpferei in dieser Zeit ihre Anfänge fanden (vgl. Trask 1997: 8f.). Die ersten schriftlichen Belege über die Existenz der baskischen Bevölkerung in dem Gebiet sind von römischen Geschichtsschreibern überliefert. Bei diesen steht geschrieben, dass zur Zeit der römischen Invasion auf der Iberischen Halbinsel zwischen den Pyrenäen und dem Kantabrischen Gebirge die *Vascones* lebten. Es gab mehrere verschiedene baskische Volksgruppen, bei welchen damals schon sprachliche Unterschiede auszumachen waren, was die zahlreichen bis heute vorhandenen Varietäten des Baskischen erklärt. Ab dem ersten Jahrhundert v. Chr. besetzten die Römer *Vasconia* – so nannten die römischen Historiker das Baskenland in ihren Überlieferungen (vgl. Ortots 1979: 12). Die römischen Besatzer besiedelten den südlichen Teil der Provinzen Nafarroa und Araba, da diese sich aufgrund ihrer ebenen Fläche hervorragend für Landwirtschaft eigneten. Sie bauten Städte, so gründete etwa der Römer Pompejus die zu der Zeit größte Stadt Pamplona<sup>3</sup>, und Latifundien und verbanden diese mit Pflasterstraßen. Der restliche Teil des Baskenlandes schien

---

<sup>3</sup> Auf Baskisch Iruña oder Iruñea.

den Römern allerdings nicht von bedeutendem Interesse zu sein, was sich darin äußerte, dass sich die baskischen Volksgruppen, bis auf diejenigen im besetzten südlichen Teil, nicht assimiliert hatten. In die Geschichte ging die Beziehung zwischen Basken und Römern als eine friedliche Koexistenz ein; von Auseinandersetzungen ist nichts überliefert. Die geografische Lage, in der die baskischen Volksgruppen bis heute beheimatet sind, garantierte ihnen eine gewisse, zum Überleben ihrer Kultur notwendige Distanz zu anderen Völkern. In dieser Isolierung konnte sich ihre kulturelle und sprachliche Entwicklung Jahrhunderte lang vor der Assimilierung schützen. Neben der Sprache mit ihren zahlreichen Varietäten erschwerte auch die Zersplitterung der Volksgruppen jedweden historischen Gegnern die Unterwerfung der Basken. Dass sich die Basken als einziges Volk ihr vorromanisches Erbe erhalten konnten, ist sicherlich der geografischen Isolation und ihrer separaten sozialen, politischen und kulturellen Entwicklung zu verdanken (Lang 1983: 19).

Die friedliche Koexistenz zwischen Basken und Römern musste im 6. Jahrhundert ständigen Kämpfen gegen die Westgoten weichen, die ihnen ihre südlichen und zentralen Ländereien streitig machten. Gleichzeitig mussten die Basken ihr Land im Norden gegen die vordringenden Franken verteidigen. Diese Kämpfe einten das zuvor so zersplitterte baskische Volk um den Gegner gemeinsam zu besiegen. Zu dieser Zeit verhielten sie sich offensiver und expandierten ihr Territorium im westlichen und im nördlichen Gebiet. Im 8. Jahrhundert kamen zusätzlich Kämpfe gegen die vom Süden der iberischen Halbinsel vordringenden arabischen Besatzer hinzu. Die Basken kämpften nun also an allen Fronten. Ein Ereignis aus dieser Zeit ist bis heute, dank der Erwähnung im „Chanson de Roland“, überliefert: Trotz der Belagerung an allen Fronten gelang es den Basken, die Truppen Karls des Großen zurückzuschlagen, die durch die Schlucht von Rencesvalles in den Bergen von Nafarroa auf dem Rückzug von der Belagerung des arabischen Saragossa waren. 870 besiegten die Vizcayer das Heer des astur-leonischen Königs Ordonia und konnten somit ihre Existenz wahren (vgl. Ortots 1979: 13f.; Lang 1983: 20).

### 3.2 Das Königreich Navarra – eine baskische Herrschaft

Die Kriege mit den Westgoten und den Franken haben die zersplitterten baskischen Volksgruppen nicht nur militärisch zusammengeführt, auch die gesellschaftlichen Strukturen veränderten sich. In der Folge der Kriege entstanden militärische Heerführer, die ihre gesellschaftliche Funktion an ihre Nachkommen vererbten. So herrschten nicht länger mutterrechtliche sondern patriarchalische Gesellschaftsstrukturen vor. Im 7. Jahrhundert entsteht das Herzogtum *Vasconia*, welches nach der Eroberung Karls des Großen diesem immer wieder entweder unterworfen oder zumindest von ihm abhängig war. Im 9. Jahrhundert herrschte Eneko Aritza über das Fürstentum von Pamplona. Die Grafschaften Bizkaia, Araba und Gipuzkoa, sowie die Vizegrafschaften Lapurdi und Zuberoa entstanden zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert. Nach der Zurückeroberung der von den Arabern besetzten Landesteile der Grafschaften, wurde das Königreich Navarra begründet: der Beginn des ersten baskischen Königreichs in der Geschichte. Als Sancho der Große, Herrscher des Königreichs, 1035 starb, teilte er es unter seinen drei Söhnen auf. Es entstanden die neuen Königshäuser Navarra, Aragon und Kastilien. Die letzten beiden entfernten sich immer mehr von der Souveränität Navarras. Navarra fiel 1329 unter französische Herrschaft bis es schließlich knapp 2 Jahrhunderte später 1512 an Ferdinand dem Katholischen unter die kastilische Krone fiel, jedoch als eigenständiges Königreich. Die anderen baskischen Regionen konnten keine eigenständige politische Macht ausbauen und mussten sich dem Herzogtum – das später zum Königreich Kastilien wurde – unterordnen. Die Eingliederung in die kastilische Herrschaft geschah jedoch unter besonderen Bedingungen: unter der Wahrung einer relativ großen Selbstständigkeit, die ihnen die mittelalterlichen Sonderrechte – die *fueros* – garantierten. Diese garantierten den Basken eine regionale Selbstverwaltung, wirtschaftliche Unabhängigkeit von Kastilien in Form einer unabhängigen Verwaltung der Steuern. Diese war gleichbedeutend mit einer internen Handelsfreiheit durch zollfreie Einfuhr von Gütern aus Nordeuropa. Die Ableistung eines regionalen Militärdienstes wurde den Basken zugesprochen. Auch die königlichen Generäle, die auf baskischen Boden gegen

Franzosen kämpften, unterstanden den lokalen Behörden. Darüber hinaus gehörten außerdem persönliche Freiheitsrechte (z.B. Habeas Corpus) zu den *fueros*. Der kastilische König musste sich verpflichten, die lokalen Gesetze und Bräuche zu achten. Außerdem wurde die baskische Bevölkerung in den Adligen Stand erhoben (*Hidalguia Universal*), was nicht nur den Erwerb von Adelsprivilegien bedeutete, sondern auch die Stärkung ihrer Identität (vgl. Lang 1983: 20ff.). Josef Lang fasst die Besonderheit der *Hidalguia Universal* der Basken mit folgenden Worten zusammen:

„Die ‚Hidalguia Universal‘ gibt eine gute Erklärung für das Paradox, dass ein Volk mit einem ärmlichen kulturellen Leben und noch geringerer politischer Bedeutung derart viele führende Seefahrer, Kolonisatoren, Missionare, Ordensgründer und Politiker hervorbrachte. [...]. Dank einer für spanische Adlige untypischen aktivpraktischen Lebenseinstellung waren sie überdurchschnittlich fähig und lebenserfahren. Bei den unteren Bevölkerungsschichten liefert die ‚Hidalguia Universal‘ eine gute Erklärung für deren rebellisch- aufständischen Charakter, der sie seit dem Mittelalter bis heute auszeichnet (ebd.: 22f.).

### 3.3 Karlistenkriege und der karlistische Proto-Nationalismus

Nach der Französischen Revolution und dem einsetzenden französischen Zentralismus verloren die nordbaskischen Provinzen Lapurdi, Behenafarroa und Zuberoa endgültig ihre Autonomie und Sonderrechte. Um *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* im neuen modernen Zentralstaat durchzusetzen, wurden alle ethnischen Minderheiten innerhalb französischer Staatsgrenzen ihrer Sonder- und Autonomierechte beraubt. 1807 überfielen napoleonische Truppen Gipuzkoa. Mit diesem Ereignis begann die französische Invasion der Iberischen Halbinsel, in dessen Folge die baskische Bevölkerung in Form von Guerillakämpfen Widerstand leistete. Dem französischen Liberalismus gegenüber, der sich sehr bald auf der Iberischen Halbinsel ausbreiten sollte, empfanden die meisten Basken große Skepsis. Der spanische Liberalismus fand jedoch außer im Süden des Landes breite Ablehnung in der Bevölkerung. Er brachte Verarmung der unteren Volksschichten und Einschränkung von Rechten mit sich, anstatt den propagierten Fortschritt und Freiheit voranzutreiben, während Hochadel, Militär und Bürgertum sich bereicherten.

Die Bevölkerung auf der iberischen Halbinsel spaltete sich in Liberalisten und Absolutisten, eine Spaltung die auch im Baskenland zu spüren war. Als 1833 König Ferdinand VII., der 1814 wieder ins Land zurückkehrte, nachdem er von Napoleon entthront worden war, starb, kam es zu einem Erbfolgestreit, der Absolutisten und Liberalisten gegeneinander aufbrachte. Während die Absolutisten Don Carlos, den Bruder des verstorbenen König Ferdinand VII. als Thronerben forderten, der sich durch seinen strengen Antiliberalismus und Katholizismus hervorgetan hatte, wollten die Liberalen Ferdinands Tochter Isabella II. einsetzen. Die Basken schlugen sich auf die Seite der Absolutisten, da Don Carlos ihnen angeboten hatte, die *fueros*, die die Liberalisten abschaffen wollten, zu respektieren, gesetzt den Fall, sie würden ihn dabei unterstützen König zu werden. So brach 1833 der erste Karlistenkrieg aus, der sieben Jahre dauern sollte. Im Guerillakampf des baskischen Heeres gegen die waffentechnisch weitaus überlegene spanische Armee stach ein baskischer Guerillaführer überragend heraus: Thomas Zumalakarregui, der bis heute in der baskischen Kultur als Nationalheld gefeiert wird. 1839 verloren die Karlisten, sie mussten sich mit den Forderungen der Gegner arrangieren. In dieser Folge wurden die Wehrpflicht und ein einziges richterliches System eingeführt, das von nun an in allen Regionen galt. Offiziell wurden die *fueros* zwar noch nicht abgeschafft, sondern nur verändert, de facto existierten diese jedoch nach dem ersten Karlistenkrieg so gut wie nicht mehr. Es wurden die heutigen Staatsgrenzen festgelegt, die Foralgesetze mit ihren Zöllen und Grenzen abgeschafft und ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen, nach welchem auch das Baskenland die gesamte finanzielle Last des spanischen Staates tragen sollte. Nach zwei weiteren Karlistenkriegen im Jahr 1876 wurden die *fueros* endgültig abgeschafft. Lediglich Nafarroa durfte seine Sonderrechte behalten, da diese im Jahr 1841 mit der Zentralregierung ein Gesetz ausgehandelt hatten, das der Regierung verbot, zukünftig noch weitere Veränderungen vorzunehmen. Das Baskenland verlor seine seit Jahrhunderten garantierten Gewohnheitsrechte, es wurde mit spanischen Provinzen gleichgesetzt. Dieses bittere Schicksal war eine bedeutende Grundlage für ein gestärktes Nationalgefühl der baskischen Bevölkerung, welches zum Ende des 19. Jahrhunderts institutionalisiert wurde (vgl. Ortots 1979: 21 – 23).

### 3.4 Der Baskische Nationalismus von Sabino de Arana Goiri

Die Geschichte des gegenwärtigen modernen baskischen Nationalismus beginnt bereits im 19. Jahrhundert zur Zeit der Karlistenkriege 1833-1839, sowie 1873-1876. Die *fueros*, die seit Jahrhunderten das Zusammenleben zwischen der spanischen Krone und den Basken regelten, wurden von der damaligen liberalen Regierung abgeschafft. Zu den ersten regionalbewussten Basken gehörten zum einen die *fuéristas*, die gegen die Abschaffung der Sonderrechte kämpften, und zum anderen die Karlisten, die aus dem ersten Krieg um den spanischen Thron hervorgingen und die sich für kirchliche Privilegien, sowie mittelalterliche Sonderrechte der Peripherien in Spaniens Königreich einsetzten (vgl. Bernecker 2004: 195-197).

Der im 19. Jahrhundert aufkommende baskische Nationalismus ist nur im Rahmen der Industrialisierung der Region zu verstehen. Der Abbau von Eisenerz in der Provinz Bizkaia und das Entstehen von ersten Industriebetrieben in Gipuzkoa wenig später (vor allem in Textil-, Papier-, und Leichtmetallverarbeitung), sowie die Verlagerung des Schwerpunkts der Stahlindustrie nach Bizkaia und Asturien, ließen das Baskenland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum blühendsten Wirtschaftsraum im spanischen Staatsgebiet werden. Der industrielle Fortschritt brachte ein hohes Bevölkerungswachstum mit sich; viele migrierten Ende des 19. Jahrhunderts in die Regionen Bizkaia und Gipuzkoa, die das dichteste Eisenbahnnetz, die bedeutendsten Werften und die höchste Anzahl von Schiffen baten. Es entstand ein Industrieproletariat, welches sich nicht als baskisch definierte und sozialistisch geprägt war, sowie eine Industrie- und Finanzbourgeoisie, die stark mit den zentralspanischen Kräften in Madrid verbunden waren (vgl. Bernecker 2004: 196). Der Verlust der *fueros*, die ethnische Vermischung aufgrund der Arbeitsmigration, die Entstehung einer Großbourgeoisie wegen der beachtlichen Kapitalakkumulation in der industriestärksten Region des Landes und die damit einhergehenden strukturellen Veränderungen, wirkten bedrohlich auf viele traditionell-ländlichen Basken aus der Mittelschicht und ihre stark verwurzelte baskische Identität. In diesem Zusammenhang begann als Konsequenz des Industrialisierungsprozesses eine Rückbesinnung auf die „angebliche ethnisch-

rassistische Einzigartigkeit“ (Bernecker 2004: 197). Dazu gehörte nicht nur eine verstärkte Wiederbelebung der baskischen Sprache, sondern auch die Erfindung baskischer Symbole, sowie einer Flagge (der *Ikurriña*) und einer Hymne. Der moderne gesamt-baskische Nationalismus distanzierte sich Ende des 19. Jahrhundert von den karlistischen Ansichten und wurde von Sabino de Arana Goiri in einer kulturnationalen Bewegung neu begründet. Arana studierte die *fueros*, die baskische Geschichte und Kultur intensiv, entfernte sich daraufhin vom Karlismus und befürwortete einen baskischen Nationalismus. Vom Erbe des Karlismus übernahm er den extremen Katholizismus. Er hob die ethnische Besonderheit des baskischen Volkes hervor, denn für Arana war die baskische Rasse die Grundlage der baskischen Nation. Er war es auch, der die *Ikurriña* und den Text der baskischen Hymne entwarf. Seine Ideen lassen sich in wenigen Worten wie folgt zusammenfassen:

„Er trat ein für ein unabhängiges Euskadi, wo das Euskara die einzige offizielle Sprache war, die katholische Religion die moralischen Grundsätze bestimmte, Nicht-Basken keine demokratischen Rechte besaßen und mehr soziale Gerechtigkeit herrschte.“ (Lang 1983: 27)

Arana gründete im Jahr 1895 *Eusko Alderdi Jeltzalea* (*Partido Nacionalista Vasco*), die Baskische Nationalistische Partei, die bis heute die bedeutendste und größte baskische Partei ist. Die EAJ-PNV verkörperte die Vorstellungen jener mittelständischer Basken, die sich um die baskische Identität sorgten: die Partei war gegen die Industrialisierung und Modernisierung ihrer Region, sowie gegen den politischen Liberalismus Madrids, der für die Abschaffung der *fueros* verantwortlich war. Darüber hinaus setzten sich die Parteimitglieder für Unabhängigkeit und politische Eigenständigkeit in Euskadi ein. Diese Haltung gab die EAJ-PNV nie wirklich auf, auch wenn sie sich beispielsweise 1931 trotz ihrer ständisch-konservativen, antiliberal-klerikalen Orientierung für die Republik entschied, da sie sich nur von dieser die Erfüllung ihre regionalen Ziele zumindest teilweise erhoffte. Aktuelle Prozesse werden ebenfalls diese Art von strategischer Anpassung der Partei zeigen. Die EAJ-PNV gewann allerdings erst nach Aranas Tod an politischer Bedeutung (vgl. Bernecker 2004: 196f. und Eichhorst 2005: 142).

1923 installierte General Primo de Rivera eine Militärdiktatur in Spanien, was einer Abschaffung jeglicher politischer Parteien gleichkam. Für die Unabhängigkeitsbestrebungen der Basken bedeutete das eine mehrjährige Unterbrechung in ihren institutionellen Tätigkeiten und nationalistischen Forderungen nach beispielsweise einem Autonomiestatut und einer baskischen Universität. Im Jahr 1931 gewann die republikanisch-sozialistische Koalition die Wahlen in Spanien und schon ein Jahr später wurde über das Autonomiestatut im Baskenland abgestimmt. In Euskadi stimmte die Mehrheit für das Statut, während die Karlisten in Nafarroa dagegen stimmten, mit der Begründung, das Autonomiestatut wäre atheistisch und laizistisch. Bei den Wahlen im Februar des Jahres 1936 kam die Volksfront an die Macht. Da die Rechten bereits einen Staatsstreich vorbereiteten und General Francisco Franco diesen im Juli desselben Jahres auch durchführte, unterschrieb die spanische Regierung das Autonomiestatut, da es jede Hilfe gegen die Putschisten gebrauchen konnte. So kam es zur ersten autonomen Regierung in Euskadi unter dem ersten *Lehendakari*<sup>4</sup>, José Antonio Aguirre, bereits während des Spanischen Bürgerkrieges (Ortots 1979: 24ff.).

### 3.5 Repressionen während des Franquismus

Doch schon während des Bürgerkrieges wurde Euskadi von den Franquisten erobert, alle bis dahin erlangten Autonomie- und Regionalregelungen wurden zurückgenommen und die gesamte baskische Region wurde einer rigiden zentralistischen Politik unterworfen. Seit dem Sieg der Franquisten nach dem Bürgerkrieg wurde sowohl die baskische als auch die katalanische Sprache einer brutalen Unterdrückung ausgesetzt bis hin zum Ziel der vollkommenen Vernichtung beider Sprachen und Kulturen. Francos radikale Repression gegen die baskische Kultur war nicht nur ein Versuch, einen totalen zentralistischen spanischen Einheitsstaat zu schaffen, sondern auch ein Rachefeldzug gegen die Basken, die sich für die Republik ausgesprochen hatten (Bernecker 2004: 198). Jeder Widerstand wurde sofort im Keim erstickt, baskische Nationalisten,

---

<sup>4</sup> *Lehendakari* ist die baskische Bezeichnung für den (Minister-)Präsidenten.

Republikaner und Priester wurden erschossen, viele wurden inhaftiert oder flüchteten ins Exil aus Angst umgebracht oder inhaftiert zu werden. Franco bestrafte alle „verräterischen Provinzen“ (Ortots 1979: 27) mit der Abschaffung der Wirtschaftsabkommen, die sie vor dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkrieges noch genossen hatten. Neben der sprachlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Diskriminierung und Verfolgung des Baskenlandes, richtete sich die Repression der Diktatur sogar gegen die katholische Kirche, obwohl diese im Rest des Landes einen besonderen Stellenwert innehatte (vgl. Eichhorst 2005: 145). Die Bombardierung Gernikas durch die deutsche Luftwaffe war ein grausames Ereignis, das das Baskenland schwer erschütterte und mit vielen Toten einherging. Als wären der Tod und die Vernichtungen in Folge des Angriffs nicht zerstörerisch genug, propagierte Franco, baskische Nationalisten hätten ihre Stadt selbst bombardiert. Diese Lüge hielt sich sogar einige Jahrzehnte bis sie erst in den 70ern richtig gestellt wurde. Der Gebrauch der baskischen Sprache, sowie aller baskischen Symbole wurde untersagt. Bereits der geringste Verdacht der Verwendung wurde strengstens verfolgt und mit Gefängnis bestraft. Politische Parteien wurden verboten. Die brutale Unterdrückung jeglicher kultureller Ausübung und jedweden Widerstandes führte zu einem Neuentflammen des baskischen Nationalgefühls. Im Jahr 1956 entstand aus der PNV-Jugend eine Widerstandsbewegung, die sich in den darauf folgenden Jahren zur Organisation *Euskadi ta askatasuna* (ETA) entwickelte. Der Diktator fackelte nicht lang und sicherte sich mit einem Dekret ab, welches bewaffnete militärische Rebellionen betraf. Dieses erfüllte auch sofort seinen Zweck nachdem die ETA Sprengkörper in Lokalen legte und versuchte einen Zug zum Entgleisen zu bringen, in dem ehemalige Kriegsteilnehmer saßen, die zur Jahresfeier von Francos Putsch fuhren. Zu dieser Zeit wurden ca. hundert Aktivisten inhaftiert, gefoltert und das erste Mal wurden lange Gefängnisstrafen (20 Jahre) verhängt, in dessen Folge führende ETA-Mitglieder ins Exil flüchteten. Beflügelt von der kubanischen Revolution und bestätigt durch die Unabhängigkeitskämpfe in vielen afrikanischen Staaten, allen voran Algerien, ging die ETA ideologisch gestärkt in den revolutionären Kampf gegen das Regime. Es erfolgte ein Bruch mit dem nationalistischen Gedankengut der EAJ-PNV, stattdessen bekannte sich die ETA zum Sozialismus mit einem aktivistischen Handlungsmuster, das infolge eines späteren internen

Zerwürfnisses v. a. eine marxistisch-leninistische Ideologie verfolgte. Anschläge und Verhaftungen verschärften sich und die Regierung zögerte nicht, den Ausnahmezustand in Euskadi zu verhängen. Todesstrafen und sehr lange Gefängnisstrafen waren an der Tagesordnung. Unter den Inhaftierten und Exekutierten waren viele Priester, die sich offen gegen das Regime stellten. Dieser Umstand löste zahlreiche Proteste und Demonstrationen aus, die trotz brutaler Niederschlagungen auch zum Erfolg führten. Im Prozess von Burgos am 18. August 1970 wurden 15 Aktivisten der ETA zu sechs Todesstrafen und insgesamt 700 Jahren Gefängnis verurteilt. Mobilisierungen und starke Proteste aus dem Baskenland, anderen Regionen Spaniens und aus dem Ausland bewirkten letztlich eine Modifizierung der Strafhöhen – ein erster bedeutender Gewinn der Bevölkerung gegen Francos Regime. Die ETA sah sich bestätigt in ihren bewaffneten Aktionen, da die Gruppe in jener Zeit an Popularität und Zustimmung gewann. Bombenattentate und Entführungen gegen bedeutende Kapitalisten des Regimes häuften sich, was jedoch auch eine erhöhte Zahl an Todesopfern und Verhaftungen auch auf der Seite der bewaffneten Aktivisten bedeutete (vgl. Ortots: 26 ff.).

Die Aktionen gipfelten Ende 1973 in einem Attentat, das die (in der Spätzeit ohnehin schon auf wackeligen Beinen stehende) Diktatur Francos bedeutend schwächen sollte: Die Ermordung Francos rechter Hand, Regierungspräsident Carrero Blanco. Josef Lang trägt die Rezeption des Attentats wie folgt zusammen:

Im Baskenland wurde das gelungene Attentat mit großer Freude aufgenommen. In den übrigen Industriezentren Spaniens war die Zustimmung verhaltener aber eindeutig. [...] Das Regime war sich der breiten Sympathien für das Attentat bewußt und hielt mit der Repression zurück. [...] Der französische *Nouvel Observateur* meinte in Übereinstimmung mit dem Großteil der Weltpresse: ‚Um das Regime, die franquistische Maschinerie zu schwächen, konnten sich die baskischen Separatisten kein besseres Ziel aussuchen‘. Marcel Niedergang zitierte ein Jahr später einen alten Botschafter Francos, der ihm versicherte, daß der Tod Carreros, den Nachfolgeprozeß um mindestens fünf Jahre verkürzt hat‘. (Lang 1983: 231 f.).

Mit dem Attentat auf Carrero Blanco hatte die ETA ein bedeutendes Zeichen gesetzt: sie zeigte ihre Popularität und Zustimmung in der Bevölkerung und im Ausland, demonstrierte Macht und gleichzeitig die Verwundbarkeit des Regimes des mittlerweile greisen Diktators Franco. Streiks der Arbeiterklasse in Euskadi häuften sich, Petitionen und Demonstrationen für Amnestie der

Kriegsgefangenen und Exilanten wurden immer zahlreicher und auch die Kirche außerhalb des Baskenlandes wandte sich offen gegen das Regime. Durch die jahrzehntelange Unterdrückung der baskischen Kultur und durch das strikte Verbot ihrer Ausübung wuchs das nationale Bewusstsein der Basken und das Bedürfnis nach dessen Auslebung wurde immer größer. So fiel auch die heimliche Gründung der Ikastolak – private baskische Schulen – in die späten 60er Jahre. Der immer deutlichere Widerstand der Bevölkerung gegen Francos Regime wurde begleitet von der Wirtschaftskrise ab Herbst 1973, die als schwerste seit 1959 in Spanien verzeichnet wurde und die die wirtschaftliche Prosperität der 60er Jahre zunichte machte. Seine schwere Krankheit zwang Franco dazu sein Amt sogar zwischenzeitlich an König Juan Carlos abzugeben, jedoch nicht ohne noch ein letztes blutiges Zeichen zu setzen: Er verurteilte die beiden ETA- Aktivisten Txiki und Otaegui, sowie drei nicht- baskische Anti-Faschisten in einem Verfahren, das weder ausreichende Beweise noch Zeit für eine ordentliche Verteidigung der Verurteilten bot, zum Tode (vgl. Ortots 1979: 33; Lang 1983: 236f.).

Die Hinrichtungen lösten in Euskadi den bisher breitesten und radikalsten Generalstreik aus. Überall fanden massive Demonstrationen statt. In der ganzen Welt wurden Protestaktionen durchgeführt. In Portugal stürmten und zerstörten Demonstranten die spanische Botschaft. (Lang 1983: 237).

General Francisco Franco starb am 20. November 1975, nur wenige Wochen nach den weltweit Entrüstung hervorrufenden Hinrichtungen und beendete damit die Diktatur in Spanien.



## 4. Geolinguistische Geschichte des Euskera

### 4.1 Euskera, Euskara oder Vascongado?

Die Basken nennen ihre Sprache *Euskera* oder *Euskara*. Diese Bezeichnungen der Sprache wurden vor allem von der nationalistischen Bewegung seit Sabino de Arana geprägt. Im kastilischen Sprachgebrauch war die Bezeichnung „vascongado“ oder „lengua vascongada“ bis zur Etablierung des *Euskera* üblich, während in Frankreich bis heute die Bezeichnung „basque“ vorherrschend ist (vgl. Gardener 2002: 6).

*Euskera* ist die einzige Sprache auf der Iberischen Halbinsel, die nicht zu den romanischen Sprachen zählt. Es wurde viel spekuliert über ihre Herkunft und doch ist man bis heute auf keine einstimmige Lösung gekommen. Sie ist weder romanischer noch indogermanischer Abstammung, soviel steht fest. Es gibt einige Ähnlichkeiten mit kaukasischen Sprachen, mit dem Finnischen, dem Mongolischen und dem Sardischen, jedoch reichen diese Ähnlichkeiten nicht, um eine Verwandtschaft oder einen gemeinsamen Ursprung festzulegen. Des Weiteren gibt es ebenfalls Hinweise auf einen afrikanischen Ursprung der Sprache. In jedem Fall sind sich Linguisten in einer Sache einig: *Euskera* ist eine der ältesten Sprachen in Europa (Siguan 1992: 145-146; Mahlau 1999:138). Wissenschaftler versuchten dem Ursprung des Baskischen Volkes über linguistische Verwandtschaften auf den Grund zu gehen. Sie gehen dabei von drei verschiedenen Möglichkeiten aus, die den Ursprung der baskischen Sprache am Nächsten liegen könnten: 1. Die Verwandtschaft mit den Berbersprachen des Atlas, 2. die Verwandtschaft mit anderen vorlateinischen Sprachen auf der Iberischen Halbinsel und 3. die Verwandtschaft mit kaukasischen Sprachen. In Bezug auf die Verbindungen mit den Berbersprachen (hamitisch-semitischen Sprachen) wurden Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in der Lexik gefunden, beispielsweise sind die Personalpronomen der 1. und 2. Person ident, und auch grammatikalische Besonderheiten, wie die Unterscheidung von Maskulinum und Femininum bei der 2. Person Singular können nicht von der Hand gewiesen werden. Jedoch sind viele andere grammatikalische Aspekte ziemlich unterschiedlich und so ist diese erste mögliche Verwandtschaft doch sehr unwahrscheinlich. Mahlau ist der Meinung, dass „die Übereinstimmungen als

Adstratphänomene in vorindogermanischer Zeit erklärbar [wären].“ (Mahlau 1999: 139). Die Verwandtschaft mit iberischen Sprachen wird auf die Ortsnamen zurückgeführt, die weit über den baskischen Sprachraum hinweg verbreitet waren, das Gebiet wurde jedoch auch von Iberern besiedelt. Doch spätestens nach dem 1943 Gómez-Moreno die iberische Schrift entzifferte, konnte ein eindeutiger gemeinsamer Ursprung beider Sprachen ausgeschlossen werden. Mahlau nennt für die weite Verbreitung der Ortsnamen baskischen Ursprungs zwei Ursachen, nämlich die damals weitere Verbreitung des Baskischen v. a. in südliche Richtung und entlang der Pyrenäen, sowie die neueren Ortsgründungen im Rahmen der Siedlungspolitik der Reconquista (ebd.: 139). Die Verwandtschaft zu kaukasischen Sprachen weisen zwar die größten Gemeinsamkeiten auf, wie etwa zum Georgischen auf lexikalischer und syntaktischer Ebene. Jedoch gibt es auch hier wieder in anderen Bereichen (wie im Verbalsystem) grundlegende Unterschiede, die eine Verwandtschaft ausschließen. Gegen eine Verwandtschaft spricht vor allem die Tatsache, dass keine (prä-) historischen Beziehungen zwischen beiden Sprachen und Volksgruppen nachgewiesen werden konnten. Auch die in der Anthropologie durchgeführten Blutgruppenuntersuchungen sprechen gegen einen gemeinsamen Ursprung. Da eine Verwandtschaft also an keiner Stelle eindeutig bewiesen werden konnte, gehen die meisten Wissenschaftler heute in Bezug auf den Ursprung der baskischen Sprache davon aus,

dass das Baskische eine endemische und isolierte Sprache ist. Die maßgeblichen sprachtypologischen Untersuchungen klassifizieren das Baskische als eigenständige, mit keiner anderen verwandte Sprache, die einzige ursprüngliche Sprache Westeuropas, welche die Indogermanisierung überlebt hat (ebd.: 139).

## **4.2 Territoriale Ausdehnung**

Die Ortsnamen deuten darauf hin, dass noch lang bevor die Römer die Iberische Halbinsel bevölkerten, die baskische Sprache ein beachtliches Territorium beherrschte: beide Seiten der Pyrenäen, südlich bis hin zum Fluss Ebro und im Osten bis hin zum Mittelmeer. Es ist allerdings nicht bekannt, ob es sich um eine einzige baskische Sprache handelte, die sich über das genannte Gebiet erstreckte, oder eher um eine Sprachfamilie. Ebenso wenig ist bekannt wie viel

Ähnlichkeiten das Protobaskische aus der damaligen Zeit mit dem heutigen Euskera gemein hat und wann und um welche Größe sich die Grenzen ihres Territoriums nach der Ankunft der Römer reduzierten. Gewiss ist nur, dass die Römer wenig Widerstand bei der Eroberung der flachen baskischen Gebiete, des alavesischen Flachlandes und der navarresischen Tallandschaft erfuhren. In den gebirgigen Gebieten existierten, so nimmt man an, das Lateinische und das Baskische bis zum Ende der Römerzeit nebeneinander. Nach dem Zerfall der Römischen Herrschaft und des Lateinischen als dominante Sprache, sowie dem Aufkommen anderer romanischer Sprachen, die sich aus dem Vulgärlatein entwickelten, wurde das *Euskera*, das vor der Romanisierung des Gebietes herrschende Sprache war, erneut verdrängt. Nicht zuletzt aufgrund der Annahme, das Baskische sei zu rustikal und daher ungeeignet für den formalen und schriftlichen Sprachgebrauch, sodass selbst im Königreich Navarra und in den *señoríos de Vizcaya* Latein und später *Castellano*, sowie in den navarresischen Ortschaften entlang des Jakobswegs das Okzitanische (ab der 2. Hälfte des 11. bis Ende des 14. Jahrhunderts) jegliche Funktionen der Schriftsprache innehatten (vgl. Cierbide Martinena 1991: 134-139). *Euskera* war lediglich für den oralen Gebrauch funktional (Siguan 1992:147).

Wie bereits angeführt, ist es heute bewiesen, dass *Euskera* in einem Gebiet gesprochen wurde, dass sehr viel ausgedehnter war, als das heutige Baskenland. Dabei ist bekannt, dass der linguistische Verlust der baskischen Sprache innerhalb der sieben historischen Provinzen *Euskal Herrias* noch nicht so lang her ist. Weniger verbreitet ist, dass *Euskera* in den ersten Jahrhunderten n. Chr. viel weiter nördlich bis nach Aquitanien und den pyrenäischen Tälern bis ins Gebiet des Volkes der Ausci (Gebiet der heutigen Stadt Auch in Aquitanien) gesprochen wurde. Bewiesen ist ebenfalls, dass sich der baskische Sprachraum bis in das 12. und 13. Jahrhundert bis in die Ribagorza und den Alt Pallars (Katalonien) erstreckte. In den ersten vier Jahrhunderten n. Chr. wurde die baskische Sprache zunächst aus Aquitanien, aus Teilen der pyrenäischen Tälern von Huesca, aus der rechten Seite des Ebro-Flussufers, dem westlichen Teil der Encartaciones de Vizcaya und aus dem Süden der Ribera Navarra verdrängt. Zwischen dem sechsten und sechzehnten Jahrhundert, innerhalb von 1000 Jahren verschwand *Euskera* aus der burgalesischen Region des Valle de Oca, aus La Bureba, aus der Rioja und aus dem Süden Nafarroas. Zwischen dem 16.

und Mitte des 19. Jahrhunderts büßte das baskische Sprachgebiet letzten Endes große Teile Arabas ein (Ugalde 1979: 23, 25).

Die bereits erwähnte massive Immigration im 19. und 20. Jahrhundert spanischsprachiger Arbeiter vor allem in Rahmen der Ausbeutung vizcainischer Minen und die darauffolgende Industrialisierung der Region, sowie die Migration in urbane Zentren Euskadis, verdrängten das *Euskera* immer weiter auch aus dem Landesinneren (Michelena 1977: 21).

### 4.3 Erste literarische Werke

Das erste auf *Euskera* publizierte Buch *Linguae Vasconum Primitiae* von Bernard Dechepare<sup>5</sup> erschien 1545. Dechepare schrieb verfasste den Text in der Varietät des Garazi Garaciko-Volkes. Der reformierte Kleriker Leizarraga übersetzte im gleichen Jahrhundert das Neue Testament auf *Euskera*. In der Einleitung, *Heuscalduney „A los vascos“*, seiner 1571 publizierten Übersetzung, schrieb er über die Schwierigkeiten, die ihm die dialektale Diversität des Baskischen bereitete. 1644 wendet sich Pedro de Axular in seinem Buch *Gero* an seine Leser mit der Feststellung, dass es unmöglich ist Ausdrücke zu verwenden, die alle Basken verstehen können. Seiner Beurteilung nach ist der Grund für die sprachliche Diversität die politische Teilung des baskischen Territoriums. Joannes d'Etcheverry, ein labortinischer Schriftsteller und Mediziner aus dem 17. und 18. Jahrhundert schrieb, dass ein Baske aus Behennafarroa oder einer aus Zuberoa einen aus Bizkaia oder aus Araba nicht verstehen würde (vgl. Eusko Jaurlaritza 2004a). Er war es auch, der schon damals der *Sociedades de Amigos del País* – eine private Organisation, die während der Zeit der *Ilustración* entstanden ist – eine Schulbildung auf *Euskera* vorschlug, was jedoch keinen breiten Anklang fand. Der erste, der eine baskische Grammatik schrieb, war der Kleriker Manuel Garagorri Larramendi. In seiner Grammatik *El imposible vencido* (Salamanca 1729) schreibt er über die baskische Sprache, dass sie die logischste und älteste der Welt sei (Siguan 1992:148).

---

<sup>5</sup>Baskisch: Bernat Etxepare

Aus dem 18. Jahrhundert sind ebenfalls einige Theaterstücke auf *Euskera* überliefert. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts komponierte der Pfarrer aus Marquina, Juan Antonio Moguel das baskische Lied „*El doctor Peru Abarca*“, ein Text über die traditionellen Lebensformen der baskischen Bauern. Es ist kein Zufall, dass die erste zu Papier gebrachte Literatur auf Baskisch von religiösen Autoritäten erfolgte und von geistlichen Ideen inspiriert war. Die Kirche war zu der Zeit ein großer Unterstützer und Förderer der autochthonen Sprachen und hatte eine enge Bindung zur ländlichen Bevölkerung, die überwiegend weder Latein noch Spanisch sprach. Die religiös inspirierten Werke auf *Euskera*, die über mehrere Jahrhunderte publiziert wurden, führten zu einer Identifikation der baskischen Bevölkerung mit einer traditionellen Gesellschaft und religiösem Glauben (ebd.: 148).

Die mündliche Tradition des *Euskera* in seiner lyrischen und epischen Form ist zweifelslos bewiesen. Sie soll umfangreich gewesen sein, jedoch ist von dieser fast nichts mehr geblieben. Diese orale Tradition der Sprache und ihrer poetischen Umsetzung, sowie die Tatsache dass das Baskenland keiner politischen oder akademischen Autorität unterstand, sind sicherlich Gründe, weshalb erst im 16. Jahrhundert Texte auf *Euskera* auftauchten. Ein weiterer Grund ergibt sich durch die bereits von vielen oben genannten Autoren hingewiesene dialektale Diversität und die fehlende Kodifizierung der Sprache, die es Schriftstellern erschwerte, Texte auf *Euskera* zu verfassen, die eine breite Leserschaft ansprechen sollten (vgl. Eusko Jauriaritza 2004a).

#### **4.4 Dialektale Diversität des Baskischen**

Der erste, der wissenschaftliche Studien über die baskische Sprache initiierte, war Napoleons Neffe Prinz Luis Luciano Bonaparte. Ihm sind Beschreibung und Charakterisierung der verschiedenen baskischen Varietäten zu verdanken, die man heute noch in dieser Art unterscheidet. Bonaparte hegte nicht nur großes Interesse für die Sprache, er förderte diese auch mit Subventionen für Bücher in und über *Euskera* und unterstützte damit auch ihre Verbreitung. Von den Texten in *Euskera* waren die meisten Übersetzungen des Katechismus und Bibelpassagen. Seine Prophezeiung für die Zukunft der Sprache war jedoch

düster, denn da sich der Sprachraum und die Grenzen des baskischen Territoriums auf spanischem Staatsgebiet in Bizkaia, Gipuzkoa sowie im Norden Nafarroas reduzierten, glaubte er, dass sie im kommenden Jahrhundert zur Gänze verschwände. Es war keine Kodifizierung der Sprache in Sicht, die Literatur hatte einen bäuerlich traditionellen Charakter mit recht geringem Geltungsraum inne und Bildung in *Euskera* war ebenfalls nur in geringem Maße vorhanden. Das Interesse für die Sprache wuchs erst immens mit dem aufkommenden baskischen Nationalismus von Sabino de Arana Goiri und festigte sich institutionell auch erst nach dem Spanischen Bürgerkrieg in einem Klima des Widerstandes gegen repressive Kräfte. Diese Tendenzen konnte Prinz Bonaparte klarerweise nicht vorausahnen. Seine Prophezeiung erfüllte sich glücklicherweise nicht, er hinterließ aber neben dieser, wie oben bereits erwähnt, noch etwas viel bedeutenderes: die Charakterisierung und Unterscheidung der baskischen Varietäten. In seinen insgesamt fünf Reisen ins Baskenland sammelte er Daten und Texte und studierte die verschiedenen Varietäten. Es ist bis heute legendär, wie schnell er die Sprache angeblich lernte und sich in korrekter Weise in jeder Varietät ausdrücken konnte. Im Zuge seiner Studien schlug er vier verschiedene Unterscheidungen der Varietäten vor, von denen die Vierte (1869) als universell gültig angenommen wurde und bis heute als Grundlage für weitere Untersuchungen für das *Euskera* genommen wird (vgl. Eusko Jauriaritza 2004). Er unterscheidete darin zwischen dem *vizcaíno*, *guipuzcoano*, *alto-navarrés (septentrional y meridional)*, *labortano*, *bajo-navarrés (occidental y oriental)* und dem *suletino*. Zu den drei letzten ergänzte er in späteren Veröffentlichungen noch im südlichen Teil des Gebietes jeweils das *aezcoano*, das *salacense* und das *roncalés* (Siguan 1992: 149).

Der deutsche Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt bereiste das Baskenland im Jahr 1799 und 1801. Er beschäftigte sich unter anderem mit der baskischen Kultur, so beschrieb er schon damals den „Nationalgeist des [baskischen] Volkes“, studierte aber vor allem die baskische Sprache, die er auch beherrschte. Er gilt heute als bedeutender Baskologe (Humboldt 1961:596; Niebel 2011: 28f.).

Nach Bonaparte und Humboldt gab es weitere zahlreiche Baskologen, die sich der Klassifizierung der Sprache bzw. ihrer Varietäten widmeten, beispielsweise Vinson, Van Eys, A. Campión, P. Broussain, P. Inza, Lacombe, Yrigaray, Yrizar

und Resurrección María de Azkue, der erste Präsident der *Real Academia de la Lengua Vasca (Euskaltzaindia)*. Er war es auch, der einige Modifizierungen an Bonapartes Unterscheidungen vornahm, z.B. schlug er vor *roncalés* als eigene Varietät zu klassifizieren, gleiches gilt für das *alto-* und *bajo-navarrés* (Eusko Jauriaritza 2004a).

#### 4.5 Ein Versuch der Kodifizierung – *Euskera batua*

Die erste Varietät, die in der Moderne in literarischen Werken zum Ausdruck kam war das *labortano*, gefolgt vom *guipuzcoano* und *vizcaíno*. Jedoch konnte keine dieser Varietäten den Anspruch einer gemeinsamen schriftlichen oder weniger noch, mündlichen Sprache für sich erheben. Die Last dieser dialektalen Diversität ohne kodifizierte Referenzsprache wurde immer schwerer, besonders als der baskische Nationalismus aufkam, der die Sprache nicht nur mehr auf den Kommunikationswert reduzierte, sondern von nun an auch als Symbol der baskischen kollektiven Identität galt. Mit der Idee des Nationalismus kam auch das Anliegen nach einer baskischsprachigen Bildung auf, nach der Alphabetisierung der Jugend von Kindesbeinen an, und der Erwachsenen auf *Euskera*. Dafür musste eine gemeinsame, vereinte Sprache her, um die großen Unterschiede in Lexik und Syntax zu überwinden. Zu Beginn des aufkommenden Nationalismus ging dieser Versuch nur schleppend voran, es fehlte an ernsthafter Umsetzung. Allerdings sind bereits zu dieser Zeit Vorläufer von lexikografischen und grammatikalischen Arbeiten entstanden, außerdem wurden orthografische Vorschläge formuliert. Vor allem die Renaissance des Nationalismus im Widerstand gegen Franco brachte die Frage nach einer gemeinsamen Sprache wieder auf, und es war von allgemeinem Interesse, sich auf ein homogenes und einheitliches Baskisch zu einigen, damit die Sprache als Bildungssprache, Sprache der Administration und der Medienkommunikation fungieren konnte. Aus einer Erhebung der Sprecher der vier am meisten gesprochenen Varietäten in den 70er-Jahren durch Yrizar, resultierte, dass 200.480 der baskischen Bevölkerung *vizcaíno*, 200.050 *guipuzcoano*, 22.970 *labortano* und 11.090 *suletino* sprachen. Es lag also nahe *vizcaíno* oder *guipuzcoano* als solide Basis einer Vereinheitlichung der Sprache in Betracht zu ziehen (vgl. Moreno Fernandez 2005: 224). Bereits 1964 während der Franco-Diktatur erarbeitete

eine Gruppe von Schriftstellern in Baiona (französisches Baskenland) Vorschläge zu einem gemeinsamen Weg einer einheitlichen Sprache, die Luis Michelena<sup>6</sup> in einem Bericht der *Euskaltzaindia* (baskische Sprachakademie) vorlegte und sie vier Jahre später dem Kongress in Aránzazu im Jahr 1968 präsentierte. Diese Vorschläge nahmen die guipuzcoanische Varietät als Ausgangspunkt, auf Grundlage dessen die *Euskaltzaindia* neue Richtlinien über Orthografie und Morphologie festlegte. Dazu wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit verschiedenen Schwierigkeiten zur Lexik, Morphologie (besonders schwierig war hierbei das verbale System und seine Deklination), aber auch Orthografie auseinandersetzt. Die Resultate fruchteten vor allem in den 70er und 80er-Jahren: bis 1975 wurden 75% aller baskischen Publikationen nach dem Vorbild der Vorschläge von 1968 veröffentlicht. Unter der Direktion von Michelena wurde ab 1987 das *Diccionario General Vasco* publiziert. Die Frage nach der baskischen Grammatik ist hierbei besonders schwierig, wenn es um die Planung, Vereinheitlichung und Akzeptanz geht. Seit 1993 werden hierzu eine Serie von Studien über diverse grammatikalische Aspekte von der *Euskaltzaindia* veröffentlicht. Die vereinte baskische Sprache bekam den Namen **euskera batua**, aufgebaut auf der schriftlichen Tradition der zentralen Varietäten *guipuzcoano* und *labortano*, sie beinhaltet aber auch Aspekte der peripheren Varietäten des baskischen. Sie fand allerdings nicht überall Anklang. Vor allem bei Ihrer Entstehung sagten Kritiker der *euskera batua* nach, sie wäre eine künstliche Sprache fern von jeglicher oralen Realität. Sie sei der bäuerlich oralen Spontanität beraubt, behaupteten viele. Andere kritisierten, dass die Sprache sich auf der vizcainischen Varietät hätte gründen müssen (vgl. Moreno Fernández 2005: 224). Heute spielt diese Opposition gegen das *euskera batua* jedoch keine große Rolle mehr.

---

<sup>6</sup>Im baskischen Gebrauch Koldo Mitxelena genannt.

## 5. Sprachenpolitik in Spanien und Frankreich im Umgang mit Minderheitensprachen

### 5.1 Theorie und Definition der Sprach(en)politik

*„Ist eine Theorie der Sprachpolitik nun wirklich notwendig, wenn doch sprachpolitische Praxis und Forschung bisher auch ohne eine explizite Theorie soziolinguistischer Observanz ausgekommen sind?“ (Bochmann 1993: 5)*

Ist ein theoretischer Ansatz von Sprachpolitik notwendig und überhaupt realisierbar? Diese von Klaus Bochmann formulierte Frage soll einen Anstoß und einen kurzen Einstieg in den Sachverhalt der Sprach(en)politik anreißen. Sprachpolitik erfolgt nur allzu oft ohne theoretischen Rahmen, d.h. Entscheidungen werden praxisorientiert vorangetrieben, denen keine theoretischen Überlegungen vorausgingen, mit welchen jedoch so einige Maßnahmen effektiver gestaltet werden könnten. Damit wäre der Satz in gewisser Weise bereits bejaht, das ist zumindest ein entscheidendes Argument für einen theoretischen Ansatz in der Sprachpolitik nach Bochmann. Des Weiteren ermögliche ein gemeinsamer Erklärungsrahmen für sprachpolitisches Handeln Zusammenhänge zwischen der Behandlung von Minderheitensprachen, dem Verhalten zur Standardnorm und den sprachlichen Aspekten der Medienpolitik transparenter zu gestalten und gesellschaftliche Ursachen und Motive sprachpolitischen Handelns zu ergründen. Darüber hinaus ist es seiner Ansicht nach wichtig, die Relevanz von Sprachpolitik zu klären, die offenbar im starken Zusammenhang mit dem Grad der Vergesellschaftung steht (Bochmann 1993: 5-6). Was genau beinhaltet Sprach(en)politik bzw. sprachpolitisches Handeln? Sprachpolitik ist nach Bochmann die

Regelung der kommunikativen Praxis einer sozialen Gemeinschaft durch eine Gruppe, die die sprachlich- kulturelle Hegemonie über diese ausübt bzw. anstrebt. Sprachpolitik ist wie jede andere Art von Politik den [...] Interessen bestimmter sozialer Gruppen/Schichten/Klassen untergeordnet. (zit. nach Bochmann 1993: 7-8)

Eine wichtige „soziale Funktion“ der Sprachpolitik läge darüber hinaus darin,

zur Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse beizutragen, [...] wird somit nicht nur von ‚oben nach unten‘ betrieben, sondern wie Politik überhaupt in dem Zusammenspiel unterschiedlicher bis gegensätzlicher Interessen, Meinungen und Haltungen realisiert, aus dem sich dennoch eine bestimmte Gerichtetheit ergibt. (Bochmann 1993: 10 -11).

Eine weitere Definition, der im Rahmen dieser Arbeit besonderer Beachtung geschenkt werden soll, ist der Unterschied zwischen Sprachpolitik und Sprachenpolitik. *Sprachpolitik* beinhaltet die Politik im Rahmen einer Sprache bzw. einer Sprachgemeinschaft, während *Sprachenpolitik* die Politik meint, die die Regelung des Verhältnisses zwischen unterschiedlichen Sprachen betrifft (Glück 1993: 571f. und 583f.).

Eine weitere Unterscheidung zeigt sich in der expliziten Sprach(en)politik, die ausdrücklich Sprachen und ihre Verwendung beeinflusst und nebenbei erwähnt eine eher neuere Erscheinung ist, während es die implizite Sprach(en)politik, die sich eigentlich in anderen Sphären vollzieht, jedoch sprachliche und kulturelle Auswirkungen hat, wohl schon immer gegeben hat (Kremnitz 1994: 80). Explizite Sprachpolitik wird allen voran von staatlichen Institutionen betrieben. Kremnitz unterscheidet zwei grundlegende Möglichkeiten der institutionellen Sprachpolitik: zum Einen diejenige, die versucht das tatsächliche sprachliche Verhalten der Bewohner einer politischen Einheit in institutionelle Formen zu gießen, während die andere versucht eine als vorbildlich angesehene Situation institutionell vor- und festzuschreiben und erreichen zu wollen, sodass sich ihre Bewohner langsam an diese Vorgaben anpassen. Diese voluntaristische Sprachpolitik wurde vor allem im Fall des Französischen während der Französischen Revolution verfolgt, wie das folgende Kapitel weiter ausführen wird. Dies wäre ein Beispiel, in dem die voluntaristische Sprachpolitik zugunsten einer herrschenden Sprache vollzogen wird. Genauso kann diese jedoch für eine zuvor noch beherrschte Sprache fungieren, um deren Anwendungsbereich auszudehnen und zu sichern. Eine voluntaristische Sprachpolitik ist von der baskischen Regierung seit den 80er Jahren in Euskadi verfolgt worden (ebd.: 88). Zentrale Agenturen der institutionellen Sprachpolitik sind Akademien wie es die *Euskaltzaindia* im baskischen Sprachraum ist, aber auch beratende wissenschaftliche Gremien wie der *Consejo Asesor del Euskera*, staatliche und internationale Organisationen, Ministerien, die Gesetze, Empfehlungen sowie statistische und soziolinguistische Erhebungen in Bezug auf die Sprachsituation betreiben. Hauptsächlicher Akteur

und Entscheidungsträger bei sprachpolitischen Maßnahmen und Plänen in Euskadi ist allen voran die *Viceconsejería de Política Lingüística* der baskischen Regierung. Die staatliche *Universidad del País Vasco* leistet ebenfalls essentielle Arbeit in der Forschung, Normalisierung und Modernisierung zur baskischen Sprache. Allgemein lässt sich jedoch festhalten, dass eine Betrachtung der rein staatlich- institutionellen Organe nur eine Seite der sprachpolitischen Medaille ist. Bochmann formuliert dieses komplexe Politikfeld treffend mit den Worten:

Genaugenommen sind alle Sozialisierungsinstanzen des Menschen zugleich sprachpolitische Agenturen, da jede Sozialisierung – das ist fast ein Gemeinplatz – über Sprache von statten geht und von den dabei angeeigneten sprachlichen Formen und Bedeutungen sowie sprachlichen Verhaltensmustern das Ergebnis der Sozialisation selbst abhängt. (Bochmann 1993: 21).

Es erscheint also hinter dem Tatbestand des bereits Gesagten als durchaus sinnvoll, eine Theorie der Sprachpolitik zu betreiben und nach dieser sprachpolitisches Handeln auszurichten, um einen gemeinsamen Nenner, einen gemeinsamen Rahmen für Sprachpolitik auszumachen und daraus schöpfen zu können. Doch selbst Bochmann, der eine recht kurze Anleitung zu den Methoden der Erforschung von Sprachpolitik anführt, gibt zu, dass eine allgemeine Theorie der Funktionen einzelner sprachpolitischer Gebiete schwer aufzustellen sei, aufgrund ihrer Komplexität und Vielfältigkeit. Zusammengefasst beinhaltet diese Anleitung das Heranziehen von sprachphilosophischen und –theoretischen Texten, sprachwissenschaftlicher Literatur, sprachpolitischer Programme, Akten der Sprachgesetzgebung und Normenkodifizierung, also zum größten Teil Diskursanalyse. Des Weiteren seien Rückgriffe auf sozial- und politikwissenschaftliche Instrumente von zentraler Bedeutung, die vor allem Interdisziplinarität erfordern (vgl. Bochmann 1993: 26; 58 – 62). Es erscheint demnach schwierig, abgesehen von dem Heranziehen sprachwissenschaftlicher Literatur als Referenz und gewissen Anleitung sprachpolitischen Handelns, eine Theorie zu formulieren und noch viel größer scheint die Herausforderung, sich an eine solche in der Praxis zu halten, da diese sicherlich kontextabhängig und, wie bereits erwähnt, höchst vielschichtig ist. Allerdings gibt es Linguisten, die beispielsweise die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen als eine Art theoretischen Rahmen für den Umgang von Staaten mit

Minderheitensprachen innerhalb ihres Territoriums vorschlagen. Miquel Gros i Lladós baut beispielsweise auf der Europäischen Charta Vorschläge für die zukünftigen Maßnahmen in der Sprachenpolitik in Euskadi auf<sup>7</sup>.

Seit dem 17. Jahrhundert betreiben Frankreich und Spanien eine Sprachenpolitik, die die vollständige Durchsetzung der jeweiligen Staatssprache vorsieht. Trotz dieser und sicherlich noch weiterer Gemeinsamkeiten ist die sprachpolitische Situation beider Staaten heutzutage sehr unterschiedlich, was sich nur mit Hilfe langfristiger historischer Ereignisse nachvollziehen lässt. Die Geschichte des *Euskera* vor allem innerhalb des spanischen Territoriums habe ich bereits ausführlich im vorangegangenen Kapitel erläutert. Im Folgenden sollen die Entwicklungen der Sprachenpolitik beider Staaten dargestellt werden, die im 19. und 20. Jahrhundert auf eine einsprachige Gesellschaft abzielte und Minderheitengruppen innerhalb der Bevölkerung zur Akkulturation drängten. Diese Entwicklungen werden anhand des Umgangs mit der baskischen Sprache dargestellt. Im Anschluss soll in einem kurzen Überblick die Minderheitenfrage innerhalb der EU gestellt werden, um einen Eindruck zu bekommen, welche Möglichkeiten Minderheitensprachen im Rahmen des EU-Gesetzes aktuell haben um geschützt und gefördert zu werden.

## 5.2 *Euskera* in Frankreich

Iparralde, auch das nördliche Baskenland genannt, liegt im französischen Staatsgebiet. Daher obliegt es auch der französischen Gesetzgebung, der französischen Verfassung, der französischen Politik. Diese ist eine der zentralistischsten in ganz Europa und hat wenig bis gar nichts übrig für den Schutz und die Förderung der Minderheitensprachen, die innerhalb des französischen Staatsgebiets gesprochen werden. Betrachtet man die Ursachen für Frankreichs Zentralismus im Hinblick auf die Minderheitenfrage, wird schnell deutlich, warum diese bis heute keine Minderheitenrechte in ihrer Verfassung festgeschrieben hat.

---

<sup>7</sup> Für weitere Informationen siehe Gros i Lladós 2009.

Mehr als die Hälfte der Franzosen sprachen noch bis Ende des 18. Jahrhunderts eine andere Sprache als Französisch. Dieses wurde lediglich von Menschen in einer administrativen, politischen oder beratenden Position gesprochen. Es stellt sich also die Frage, wie sich das Französische nur innerhalb eines Jahrhunderts so stark als dominante Sprache durchgesetzt hat. Zunächst einmal waren zwar alle nicht-Französischsprachigen zusammen, mehr als Französischsprecher, dennoch hatte das Französische die größte Sprecherzahl. Das Prestige des Idioms war ein weiterer ausschlaggebender Faktor. Französisch war die Sprache der Macht und Administration. Darüber hinaus gab es eine einheitliche schriftliche Form, die die schriftliche Kommunikation und die Verbreitung der Sprache möglich machte. Französisch wurde zur Sprache der Moderne, der Aufklärung und der Wissenschaft. Die Basken in Iparralde verwendeten für wissenschaftliche Tätigkeiten bewusst die dominierende Sprache, denn sie assoziierten ihre eigene Sprache mit Rückständigkeit und Traditionellem, während Französisch der Moderne und den gesellschaftlichen Aufstieg repräsentierte. Die Französische Revolution setzte dieser Tendenz einen ideologischen und legalen Rahmen: lokale Sprachen waren ein großes Hindernis um den revolutionären Grundgedanken zu propagieren. Die Idee wurde verbreitet, dass Französisch für Aufklärung, Vernunft und Universalität stand, während die „anderen“ Sprachen lediglich auf die Vergangenheit reduziert wurden, die nicht in der Lage waren neue Werte zu transportieren. 1793 wurde ein Gesetz verabschiedet, dass die Einführung von staatlichen Grundschulen festlegte, deren einzige Unterrichtssprache Französisch sein sollte. Ein Gesetz von 1882 führte die verbindliche Schulpflicht für Kinder von sechs bis dreizehn ein. Das Französische setzte sich, obwohl es offiziell einzige Unterrichtssprache in der Pflichtschule war, nur langsam im Iparralde des 19. Jahrhunderts durch. In der Tat sprachen viele Lehrer im nördlichen Baskenland nur oberflächlich Französisch und der Unterricht fand oft noch auf Euskera statt. Trotzdem sind die eingeführte Schulpflicht aber auch der Erste Weltkrieg Schlüsselereignisse, die den Rückgang der *Euskera*-Sprecher in Iparralde erklären: Die Idee der Französischen Nation wurde weit verbreitet. Basken mussten für diese in den Krieg ziehen und viele ließen im Namen der französischen Nation ihr Leben. Davon zeugen bis heute viele Denkmäler in Iparralde. Der Erste Weltkrieg brach mit den Vorstellungen der Basken, sich als Mitglied der eigenen Gemeinschaft zu

fühlen, die sich bis dahin weniger als nationale politisch loyale Bürger sahen. Die Gefallenen jedoch opferten ihr Leben für Frankreich. Die Vorstellung machte sich breit, es wäre eine Form von Betrug den in den Krieg gezogenen Basken gegenüber, würden sie Frankreich nicht lieben. Hinzu kam, dass die Basken sich aufgrund ihrer teilweise mangelnden Sprachbeherrschung nicht „französisch genug“ fühlten. Die *Euskaldunes* (Baskischsprachigen) mussten zu der Zeit mit einer schweren Bürde kämpfen: einerseits waren sie sich ihres kulturellen Erbes bewusst und liebten es, andererseits wurde ihnen suggeriert, dass diese andere Identität einer modernen Welt im Weg stand. Diese Identitätskrise bewirkte, dass viele Baskischsprecher die Sprache nicht an ihre Kinder weitergaben, um Ihnen diese Probleme zu ersparen und sie stattdessen zu „guten Franzosen“ zu erziehen. In weniger als einem Jahrhundert legten viele Basken ihre Sprache ab, bis diese vom Aussterben bedroht schien. Hinzu kam die existenzgefährdende Anti-Minderheitensprachenpolitik der Republikaner, die Baskisch und die anderen autochthonen Sprachen als Relikte der Vergangenheit propagierten und sie als anachronistisch für eine moderne Gesellschaft darstellten. Auch wenn die Umstände bedrohlich und schwierig waren, waren es am Ende die Basken, die ihre Sprache für das Französische aufgaben. Diese Substitutionsbewegung, die man in Frankreich beobachten konnte, gab es in Spanien allerdings nicht. Zum Ende des 20. Jahrhunderts war die Situation im nördlichen Baskenland dramatisch: nur noch ein Drittel der Bevölkerung Iparraldes verstand Euskera, 14 % gebrauchten es täglich. Laut UNESCO ist eine Sprache in ernster Gefahr, wenn unter der jungen Generation weniger als 30% die Sprache sprechen, dies war bereits drei Jahrzehnte der Fall in Iparralde. Diese Situation ist jedoch glücklicherweise weitgehend überwunden durch ein wachsendes Bewusstsein auch der französischen Basken. Dies zeigen die letzten zwei soziolinguistischen Erhebungen (vgl. Jauréguiberry 2008: 222-228; 239ff.).

### **5.3 Französische Sprachenpolitik im Umgang mit *Euskera***

Wie bereits erwähnt, ist Frankreich kulturell gesehen einer der zentralistischsten europäischen Staaten. Französisch ist die einzige offizielle Sprache des Landes. Diese Tatsache wurde jedoch erst im Jahr 1992, während der Ratifizierung des

Maastricht-Vertrags, in der Französischen Verfassung festgeschrieben. Vorher schien es keine Notwendigkeit gewesen zu sein, in der Verfassung zu erwähnen, dass Französisch die einzige offizielle Sprache der französischen Nation sei. Diese Maßnahme wurde höchstwahrscheinlich ergriffen, um den immer größer werdenden Einfluss des Englischen auf die französische Sprache abzuwehren. Dabei lässt die Verfassung keinerlei Spielraum für die die Möglichkeit andere Sprachen innerhalb des französischen Staatsgebiets als ko-offiziell zu erklären. Lediglich zu Beginn der 80er Jahre gab es unter François Mitterrand einen Hoffnungsschimmer für die Minoritäten. Dieser verkündete schon während seines Wahlkampfes Rechte für Minderheiten in Frankreich einzuräumen. Der in Auftrag gegebene *Rapport Giordan* legte Lösungsvorschläge vor, die sich der sprachlichen und kulturellen Vielfalt Frankreichs annahmen. Mit diesem Bericht fanden autochthone Sprachen und Kulturen zum ersten Mal volle Akzeptanz, formuliert in einem Dokument des französischen Staates (Kremnitz 1993: 439-440). Dieser Plan wurde jedoch leider nie durchgesetzt und somit wahrscheinlich eine wertvolle Chance, die Situation der Minderheitensprachen in Frankreich zu verbessern, verspielt. Im Gegensatz zur Situation in Frankreich steht in der Spanischen Verfassung geschrieben, dass alle anderen Sprachen neben dem Kastilischen ein Teil des kulturellen Erbes Spaniens sind und daher besonderem Respekt und Schutz bedürfen. In Frankreich gab es den Versuch eine ähnliche Regelung in der Verfassung zu erzielen, diese wurde jedoch vom Senat abgelehnt, und auch die *Académie française* riet strengstens davon ab. Als Hauptargument führten Senat und *Académie* an, dass eine Anerkennung eine Gefahr für die nationale Einheit und Identität der Republik darstellen würde (vgl. Lasagabaster 2008: 123f.). Im Jahr 2008 gab es dann endlich eine Verfassungsänderung zugunsten der Minderheitensprachen in Frankreich. Ein Artikel über die Regionalsprachen wurde festgesetzt. Dessen Relevanz zeigt sich allerdings schon deutlich darin, dass er nicht ganz vorn bei den Grundrechten erscheint, sondern weit hinten unter den lokalen Angelegenheiten auftaucht. Außerdem wurde dieser Artikel auch bis heute nicht in die Realität umgesetzt (vgl. Sächsisch Bretonische Gesellschaft e.V. 2008).

## 5.4 Die Spanische Verfassung von 1978 – enorme rechtliche Verbesserung für das *Euskera*

Die Situation in Spanien in Bezug auf die Sprachenpolitik ist eine ganz andere im Vergleich zur französischen und lässt sich nur im Zusammenhang mit der langen repressiven Franco- Diktatur verstehen.

Bereits in der Verfassung von 1931 in der Zweiten Republik wurde das erste Mal in der Geschichte Spaniens in einem verfassungsrechtlichen Text explizit die sprachliche Situation Spaniens festgeschrieben. Das Lehren, das Lernen sowie der Gebrauch der Sprachen wurden erstmalig deutlich in einem juristischen Text festgehalten. Zum einen wurde der gemeinsame, allgemeine und verpflichtende Charakter des Kastilischen festgeschrieben, gleichzeitig bot die Verfassung die Möglichkeit der Bildung in den respektiven Sprachen der Autonomen Gemeinschaften. Artikel 4 beinhaltet den offiziellen Charakter des Kastilischen, während Artikel 50 den der Sprachen der Autonomen Gemeinschaften festschreibt (Moreno Fernandez 2005: 226):

Art. 4. El castellano es el idioma oficial de la República. Todo español tiene obligación de saberlo y derecho de usarlo, sin perjuicio de los derechos que las leyes del Estado reconozcan a las lenguas de las provincias o regiones. Salvo lo que se disponga en leyes especiales, a nadie se lo podrá exigir el conocimiento ni el uso de ninguna lengua regional.

Art. 50. Las regiones autónomas podrán organizar la enseñanza en sus lenguas respectivas, de acuerdo con las facultades que se concedan en sus Estatutos. Es obligatorio el estudio de la lengua castellana, y ésta se usará también como instrumento de enseñanza en todos los Centros de instrucción primaria y secundaria de las regiones autónomas. El Estado podrá mantener o crear en ellas instituciones docentes de todos los grados en el idioma oficial de la República.

Nach dem Ende des Franco-Regimes kam es zu einer Neuordnung Spaniens. Es mussten viele rechtliche, politische und sprachliche Fragen geklärt werden. Die Lösungen und darauf folgenden Eingeständnisse der Zentralregierung den Peripherien gegenüber waren sicherlich alles andere als freiwilliger Natur. Denn nach dem Tod Francos entfachte ein mächtiger Diskurs seitens der Peripherien, die nach mehr Eigenständigkeit strebten. Vor allem Basken und Katalanen demonstrierten, „daß das Gruppenbewusstsein unter Umständen im Konfliktfall stärker sein könnte als das gesamtstaatliche; machtvolle, in dieser Gewaltigkeit

in ganz Europa seit langem nicht mehr gesehene Demonstrationen zeigten das.“  
(Kremnitz 1993: 446).

Wie bereits in der ersten Verfassung vor dem Spanischen Bürgerkrieg und der Franco- Diktatur, wurde auch in dieser Verfassung der rechtliche Rahmen für die  
Offizialität des Kastilischen und der Sprachen der Autonomen Gemeinschaften  
gelegt: Artikel 2 spricht vom Recht auf Autonomie (Petschen Verdaguer 1990:  
363):

La Constitución se fundamenta en la indisoluble unidad de la Nación española, patria  
común e indivisible de todos los españoles, y reconoce y garantiza el derecho a la  
autonomía de las nacionalidades y regiones que la integran y la solidaridad entre todas  
ellas.

Artikel 3 legt Kastilisch als die offizielle Sprache des spanischen Staates fest,  
garantiert jedoch den anderen Sprachen Spaniens in ihren respektiven  
Autonomen Gemeinschaften ko-offiziellen Status. Darüber hinaus schreibt Artikel  
3.3. fest, dass das sprachliche Reichtum Spaniens ein kulturelles Erbe ist und  
Ihnen Respekt und Schutz zugesprochen wird (ebd.: 363).

- 3.1. El castellano es la lengua española oficial del Estado. Todos los españoles  
tienen el deber de conocerla y el derecho a usarla.
- 3.2. Las demás lenguas españolas serán también oficiales en las respectivas  
Comunidades Autónomas de acuerdo con sus Estatutos.
- 3.3. La riqueza de las distintas modalidades lingüísticas de España es un patrimonio  
cultural que será objeto de especial respeto y protección.

Artikel 148.1.17 der spanischen Verfassung räumt den Autonomen  
Gemeinschaften eigene Entscheidungsmacht im Unterricht der eigenen Sprache  
ein (Doppelbauer 2008: 29):

148.1. Las Comunidades Autónomas podrán asumir competencias en las siguientes  
materias:

17a: El fomento de la cultura, de la investigación y en su caso, del la enseñanza de la  
lengua de la Comunidad Autónoma.

Durch die Verfassung von 1978 war es nun möglich, die Bewegungen, die sich für die Autonomie und die Offizialität der baskischen Sprache einsetzten und schon vor dem Spanischen Bürgerkrieg begonnen hatten, wieder aufzunehmen. In den Autonomen Gemeinschaften konnten die eigenen Sprachen einen offiziellen Status erreichen und somit wieder belebt werden, auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung Euskadis die *Constitución* von 1978 ablehnte, da diese weder ein Selbstbestimmungsrecht noch eine territoriale Einheit *Euskal Herrias* berücksichtigte. Der *Estado de las Autonomías* wurde eingerichtet, eine Maßnahme der Zentralregierung, um Forderungen weiterer Regionen entgegenzutreten und um einen asymmetrischen Staatsaufbau zu verhindern. Darüber hinaus gleicht dieser zur selben Zeit die Sonderstellung Euskadis, Kataloniens und Galiciens aus (Kremnitz 1993: 447).

Der Spanische Bürgerkrieg hatte durch die Unterbrechung des Autonomisierungsprozesses auch die Entwicklung der Normativierung und Standardisierung der baskischen Sprache zum Stillstand gebracht. Diese Prozesse konnten erst mit einer ca. 50-jährigen Verspätung beginnen, wobei die Franco-Zeit nicht nur eine Unterbrechung, sondern sogar einen Rückschritt darstellte, der gerade bei den Sprecherzahlen und beim Prestige heute noch deutlich zum Ausdruck kommt. Vor allem die Anzahl der *Euskaldunes* ging durch die sprachliche Repression während der Diktatur bedeutend zurück (Gros i Lladós 2009: 135). Das Autonomiestatut für Euskadi trat 1979 in Kraft. Artikel 6.1. betrifft die sprachlichen Gegebenheiten (Petschen Verdaguer 1990: 379):

6.1. El euskara, lengua propia del Pueblo Vasco, tendrá como el castellano, carácter de lengua oficial en Euskadi, y todos sus habitantes tienen el derecho a conocer y usar ambas lenguas.

1982 wurde das *Ley Básica de Normalización del Uso del Euskera* verabschiedet, welches die Normalisierung der Sprache und die Euskaldunisierung (Baskisierung) des Beamtenums vorsah. Dieses Gesetz ist bis heute die Grundlage für die Rekuperation und das Wiederaufleben der baskischen Sprache innerhalb der Gesellschaft. Die Hauptaufgabe der Sprachpolitik bestand darin, dass Beamte der öffentlichen Verwaltung baskisch lernen sollten, sodass die administrative Abwicklung ebenfalls auf Baskisch vollzogen werden konnte. Offizielle Dokumente sollen in beiden Sprachen

verfügbar sein. Auch die Bildung in der baskischen Sprache sollte gefördert werden. Der Unterricht beider offizieller Sprachen wird gesetzlich festgehalten (Arzoz 2008: 112ff.).

Die Verfassung und das Autonomiestatut ermöglichten den Basken, ihre Sprache in viele Bereiche des Lebens wieder einzuführen, aus denen sie während der Diktatur gänzlich verbannt worden war. *Euskera* sollte in der Verwaltung, Bildung und in Medien wieder präsent sein und dafür wurde der rechtliche Rahmen gelegt. Ein großes Stück Arbeit stand der Politik bevor, um die Sprache nach und nach wieder in die baskische Gesellschaft einzuführen, aus der sie fast ein halbes Jahrhundert verdrängt wurde. Im Gegensatz zum französischen Staat, der die Existenz der Minderheitensprachen innerhalb seines Territoriums erfolgreich ignoriert, gestattet der spanische Nachbar den Gebrauch der respektiven Sprachen innerhalb ihrer Autonomen Gemeinschaften. Dabei schreibt die Verfassung vor, dass jeder spanische Bürger die kastilische Sprache beherrschen muss, während er die autochthone Sprache innerhalb der Autonomen Gemeinschaft beherrschen kann. Diese „Kann-Regelung“ (Niebel 2011: 25) ist nicht weniger konfliktiv als die Ignoranz-Haltung der französischen Regierung, die vor allem in Euskadi und Katalonien regelmäßig die Forderung nach mehr Selbstbestimmung hervorgerufen hat.

## **5.5 Regional – und Minderheitensprachen in der Europäischen Union**

Der Europäische Rat bestimmt heute mittlerweile 23 Sprachen, die den Status einer offiziellen Sprache besitzen und Arbeitssprache (*working language*) der Institutionen der Europäischen Union sind. Zu diesen 23 Sprachen zählen Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Holländisch, Irisch, Italienisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Schwedisch, Tschechisch und Ungarisch. Schnell wirft sich ins Auge, dass unter den genannten Sprachen nicht alle historischen und traditionellen europäischen Sprachen der Mitgliedsstaaten sind. Ungefähr drei Viertel genießen keine institutionelle Anerkennung. Warum so viele Sprachen keinen offiziellen Status besitzen bzw. nicht als Arbeitssprache in Institutionen der EU anerkannt sind,

lässt sich in der Präambel der Ratsverordnung Nr. 1 erörtern. Demnach sind nur diejenigen Sprachen als offiziell anerkannt, die im gesamten Territorium eines Staatsgebiets als offiziell gelten. *Euskera* ist nur in Euskadi offizielle Sprache und nicht im gesamten spanischen Staat. Welche Rechte haben also die Sprachen, die keinen offiziellen Status in der EU haben? Was hat die EU bisher für den Schutz und die Förderung dieser als Minderheiten- und Regional- definierten Sprachen getan? Nicht viel, folgert Milian-Massana, Rechtswissenschaftler der *Universitat Autònoma de Barcelona*. Er listet fünf Errungenschaften der Europäischen Union für Regional- und Minderheitensprachen auf (Milian-Massana 2008: 99):

- 1.) Es sind zwar zahlreiche Resolutionen des Europäischen Parlaments verabschiedet worden, die den Gebrauch, die Förderung und den Schutz der Regional- und Minderheitensprachen ermutigen, keine von ihnen ist jedoch verbindlich für die Mitgliedsstaaten.
- 2.) Minderheitensprachen wurden in europäische Programme und Pläne aufgenommen, auch wenn sie erst kürzlich systematisch aus prinzipiellen Sprachlernprogrammen ausgeschlossen wurden (z.B. *Lingua* und *Comenius*, die Teil des Socrates Programms sind).
- 3.) Finanzielle Unterstützung des Europäischen Büros für Sprachminderheiten, der Mercator-Forschung und Dokumentationszentren.
- 4.) Studien und Berichte zu Regional- und Minderheitensprachen wurden eingereicht.
- 5.) Bescheidene finanzielle Unterstützung für die Förderung und den Schutz von Regional- und Minderheitensprachen, Varietäten und Kulturen.

Trotz dieser Bemühungen ist nicht zu leugnen, dass Minderheitensprachen in der EU sehr benachteiligt sind, nicht zuletzt aufgrund ihres fehlenden offiziellen Status'. Seit der Verabschiedung der Charta für Grundrechte der Europäischen Union in Nizza 2001 ist zumindest gewährleistet, dass die Institutionen der EU die sprachliche Diversität respektieren müssen. Die vermutlich größten Auswirkungen eines EU-Gesetzes in Bezug auf den Schutz und die Förderung von Minderheitensprachen waren nicht die nicht bindenden Resolutionen und die

geringe finanzielle Unterstützung, sondern viel indirekterer Art, nämlich die politischen Kriterien, die Bewerberstaaten erfüllen müssen, um EU-Mitglied zu werden. Denn diese verlangen ausdrücklich den Respekt und den Schutz der Minderheiten im eigenen Staatsgebiet (vgl. Milian-Massana 2008).

## 5.6 Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen

Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen wurde am 5. November 1992 in Straßburg zur Unterzeichnung durch die Mitgliedstaaten des Europarats aufgelegt. Sie trat am 1. März 1998 in Kraft. Die Charta ist kein Erlass der Europäischen Gemeinschaft, das bedeutet, dass die Organe der EG nicht an sie gebunden sind (Bauer 2005: 47). Die folgende Zusammenfassung der Inhalte des Vertrags soll die Ziele und Maßnahmen zur Durchsetzung darstellen:

Dieser Vertrag sieht den Schutz und die Förderung der geschichtlichen gewachsenen Regional- und Minderheitensprachen Europas vor. Seine Ausarbeitung war zum einen gerechtfertigt durch das Bemühen, die kulturellen Traditionen und das Kulturerbe Europas zu erhalten und weiterzuentwickeln, und zum anderen durch die Achtung des unverzichtbaren und allgemein anerkannten Rechtes, im öffentlichen Leben und im privaten Bereich eine Regional- oder Minderheitensprache zu gebrauchen.

Die Charta führt zunächst die Ziele und Grundsätze auf, zu deren Einhaltung sich die Vertragsparteien für alle Regional- oder Minderheitensprachen verpflichten, die auf ihrem Hoheitsgebiet gesprochen werden: Achtung des Verbreitungsgebiets jeder dieser Sprachen, die Notwendigkeit ihrer Förderung, die Erleichterung des Gebrauchs und/oder die Ermutigung zu ihrem Gebrauch in Wort und Schrift im öffentlichen Leben und im privaten Bereich (durch geeignete Maßnahmen für ihren Unterricht und ihr Studium, durch grenzüberschreitenden Austausch für Sprachen, die in derselben oder ähnlichen Form in anderen Staaten gesprochen werden).

Des weiteren (sic!) führt die Charta eine ganze Reihe besonderer Maßnahmen auf, um den Gebrauch von Regional- oder Minderheitensprachen im öffentlichen Leben zu fördern. Diese Maßnahmen erstrecken sich auf folgende Bereiche: Bildungswesen, Justiz, Verwaltungsbehörden und öffentliche Dienstleistungsbetriebe, Medien, kulturelle Tätigkeiten und Einrichtungen, wirtschaftliches und soziales Leben und grenzüberschreitender Austausch. Jede Vertragspartei verpflichtet sich, mindestens 35 Paragraphen oder Absätze aus diesem Maßnahmenkatalog anzuwenden, einschließlich einer gewissen Zahl zwingender Maßnahmen, die aus einem „Kernbereich“ auszuwählen sind. Außerdem muß jede Vertragspartei in ihrer Ratifizierungsurkunde oder Annahmeerklärung alle in ihrem gesamten Hoheitsgebiet oder einem Teil davon verbreiteten Regional- oder Minderheitensprachen angeben, auf die die ausgewählten Paragraphen Anwendung finden.

Die Anwendung der Charta wird von einem Sachverständigenausschuß kontrolliert, der die Aufgabe hat, die von den Vertragsparteien regelmäßig vorgelegten Berichte zu prüfen. (Europarat 1992)

Die Charta ist keine staatenübergreifende Verfassung, sondern ist von der Übernahme in die Verfassung der Staaten abhängig. Das bedeutet auch, dass

sie keine Möglichkeit des Einklagens von Sprachrechten auf europäischer Ebene einräumt. Sie schützt nur die Minderheitensprachen, nicht aber ihre Sprecher. Die Charta beschränkt sich lediglich auf historisch siedelnde Sprachminderheiten, die keinen offiziellen Charakter im Nationalstaat besitzen. Sie schließt also Varietäten, die nicht als Ausbausprachen definiert werden, sowie Sprachen von Immigranten, aber auch als offiziell deklarierte Minderheitensprachen wie Letzeburgisch aus. Hinzu kommt, dass die Fortschritte und Maßnahmen der unterzeichneten Staaten durch den Sachverständigenausschuss zwar kontrolliert werden und dadurch ein gewisser Druck ausgeübt wird, jedoch drohen keine Sanktionen, wenn die Forderungen nicht eingehalten wurden. (vgl. Pons Parera 2008: 85f.; Bauer 2005:47).

Während Spanien die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen 1992, im selben Jahr der Auflegung der Charta, unterzeichnete, 2001 ratifizierte und diese im selben Jahr in Kraft trat, unterzeichnete Frankreich diese zwar im Jahr 1999, hat sie jedoch bis heute (2012) nicht ratifiziert (Europarat 2012:11). Das französische Verfassungsgericht *Conseil Constitutionnel* proklamierte 1999, dass die Charta Sprechergruppen der Minderheitensprachen besondere Rechte in ihren „Territorien“ übertrage, die die Verfassungsprinzipien der Unteilbarkeit der Republik, der Gleichheit vor dem Gesetz und der Einheit des französischen Volkes untergrabe (Lasagabaster 2008: 122). Diese Aussage vom höchsten französischen Gericht verdeutlicht einmal mehr, wie undenkbar ein ko-offizieller Status der anderen Sprachen in Frankreich ist. Mit dieser Einstellung Minderheitensprachen gegenüber produziert Frankreich als einer der Gründerstaaten der EU Paradoxien in internationalen Beziehungen, wenn es beispielsweise darum geht, andere Staaten aufzufordern Menschenrechte zu respektieren, zu denen der Schutz von Minderheiten(sprachen) gehört.

Es ist zwar aus rein praktischen Gründen nachvollziehbar, warum in der EU nur Staatssprachen einen offiziellen Status besitzen, allerdings muss auch in Betracht gezogen werden, dass dieser Umstand erhebliche Ungleichheiten mit sich zieht. So gibt es beispielsweise nur 330.000 maltesisch-sprachige Menschen, Sprecher einer offiziellen Sprache, da diese Staatssprache von Malta ist. Dem stehen jedoch ca. 10 Mio. Sprecher des Katalanischen gegenüber, die

lediglich im *Principat de Catalunya* einen ko-offiziellen Status genießt. Mehr als doppelt so viele *Euskera*-Sprecher gibt es im Vergleich zum Maltesischen, die sich in der gleichen Situation befinden wie die Katalanen (Kremnitz 2012: 14f.). Natürlich ist es recht einseitig, die Legitimität für einen offiziellen Status allein von der Sprecherzahl abhängig zu machen, und die Gründe der spanischen Zentralregierung den genannten Sprachen lediglich einen ko-offiziellen Status innerhalb ihrer Autonomen Gemeinschaft anzuerkennen, sind offensichtlich. Es ist jedoch ebenfalls deutlich, dass sich Minderheitensprachen in der Zeit der Globalisierung und der verstärkten Ökonomisierung jeglicher Lebensbereiche des Menschen schwer etablieren oder sogar überleben können.

„Für alle Sprachen, die heute mehr oder weniger an den Anfängen ihres Ausbaus (d.h. der Erarbeitung von Referenzformen und der Vervielfachung von Textsorten als Voraussetzung für einen gesellschaftlichen Erfolg) stehen, stellen sich diese Bemühungen daher als Wettlauf gegen die Zeit dar [...]. Sie müssen in viel kürzerer Zeit als ihre Vorläufer die verschiedenen Stadien der Referenzbildung durchlaufen, haben dabei praktisch kein Recht auf Irrtum und müssen sich immer an den kommunikativen Maßstäben der etablierten Sprachen messen lassen. [...] War die Existenz einer ausgearbeiteten und (möglichst) widerspruchsfreien Referenzform in der Aufklärung noch die Ausnahme und hatte ihr Fehlen nicht von vorn herein negative Folgen für die Sprache, so ist das in einer Zeit allgemeiner Verschriftlichung und der Vervielfachung des medialen Angebots ein fast nicht wieder gutzumachender Mangel. Eine solche Sprache kann auf dem kommunikativen Markt nicht wirklich mithalten.“ (Kremnitz 2012: 14- 15).

Angesichts dieser beschleunigten und schwierigen Situation der sich Minderheitensprachen heute stellen müssen, erscheint es umso wichtiger, dass die EU und die Nationalstaaten ihre Minderheitensprachen schützen und sogar fördern, sodass sie weiterhin und noch lange Zeit Bestandteil des kulturellen Erbes Europas sein können.



## 6. Regierungswechsel 2009 nach 30-jähriger PNV-Hegemonie

### 6.1 Sprach(en)politik in Euskadi unter der PNV von 1980 bis 2009<sup>1</sup>

#### Legislaturperioden in Euskadi seit 1980

„*Espanoles, Franco ha muerto...*“ Broadcast on Spanish radio and television on November 20, 1975, by Prime Minister Carlos Arias Navarro, these four words [...] ended thirty – eight years of bloody dictatorship. Franco left the Basque Country socially divided, culturally fragmented, economically wounded, and politically split, with only political forces that had been in hiding and exile to face its grave challenges.“ (Irujo Ametzaga 2011a:13)

Nach dem Ende der Franco-Diktatur traf die spanische Politik und Gesellschaft in kürzester Zeit viele große Entscheidungen in Richtung Demokratie. Die Zeit zwischen Francos Tod bis zum Referendum im Dezember 1978, als das spanische Volk für die Verfassung stimmte, werden im Allgemeinen als *Transición* – Übergangszeit zur Demokratie – betrachtet. In Wahrheit ist diese Grenze nicht ganz so leicht abzustecken, Spanien befindet sich vielleicht sogar bis heute in einigen wenigen Bereichen in der *Transición*. Nachdem die Autonomen Gemeinschaften Rechte und Pflichten in einem Statut festgelegt bekamen, fanden in Euskadi am 9. März 1980 die ersten freien Wahlen statt.

Das Baskische Parlament wird in einem vier-Jahres-Zyklus gewählt. Die Wahlen werden durch ein Dekret vom *Lehendakari* festgesetzt und müssen zwischen 54 und 60 Tagen nach der Veröffentlichung des Dekrets stattfinden. Die Wahlkampagne sollte 15 Tage dauern, dabei steht jeder Partei so viel Sendezeit für Ihre Wahlkampagne in den öffentlichen Medien zu, wie viel Stimmen sie in den letzten Wahlen im Baskischen Parlament erzielt haben (Irujo Ametzaga 2011b: 37).

Die letzten 32 Jahre waren von einer deutlichen Dominanz der Baskischen Nationalistischen Partei (*Eusko Alderdi Jeltzalea / Partido Nacionalista Vasco* EAJ-PNV) im baskischen Parlament bestimmt. Von 1980 bis 2009, ganze acht Legislaturperioden residierte ein PNV-Politiker als *Lehendakari* in *Ajuria Enea*, Regierungssitz des *Lehendakari* in Vitoria- Gasteiz (Araba). In diesen knapp 30 Jahren regierten drei verschiedene *Lehendakaris*: Carlos Garaikoetxea (1980-1985), José Antonio Ardanza (1985-1998) und Juan José Ibarretxe (1998-2009) (vgl. Torres 2012). Im Folgenden werden die acht Legislaturperioden in kürze

dargestellt, um einen Überblick über die Wahlausgänge, Koalitionen und (sprach)politischen Schwerpunkte der nationalistischen Regierung in dieser Zeit zu geben.

In der ersten Legislaturperiode (1980-1984) regierte Carlos Garaikoetxea als erster *Lehendakari* der Demokratie dank absoluter Mehrheit im Parlament allein mit der EAJ-PNV. In diese Amtszeit fällt unter anderem die Verabschiedung von einem der Grundpfeiler für die zukünftige Sprach(en)politik: das *Ley 10/1982 de Normalización del Uso del Euskera*. Des Weiteren wurden ebenfalls im Jahr 1982 das *Ley 5/1982, de 20 de mayo, de creación del Ente Público Radio Televisión Vasca* verabschiedet, ein Jahr später das *Ley 29/1983, de 25 de noviembre, de creación del Instituto de Alfabetización y Reeskaldunización de Adultos y de Regulación de los Euskaltegis*, sowie das Gesetz zu den parlamentarischen Wahlen in Euskadi *Ley 28/1983, de Elecciones al Parlamento Vasco* (vgl. Torres 2012; Eusko Jauraritza 2012<sup>a</sup> /1, /2, /3).

Das neue Wahlgesetz, welches 75 statt 60 Sitze im baskischen Parlament vorsah, griff für die Wahlen zur zweiten Legislaturperiode (1984 – 1986), sodass nun jedes der drei historischen Provinzen Euskadis jeweils 25 Sitze stellte.<sup>8</sup> Die EAJ- PNV ging mit einem herausragenden Ergebnis von 42% als Sieger der Wahl hervor. Die Regierung hielt allerdings nicht allzu lang, da sie von internen Spannungen innerhalb der EAJ- PNV bedroht war. Bereits nach einem Jahr musste Garaikoetxea sein Amt niederlegen und Juan Antonio Ardanza (1985-1986) übernahm. Garaikoetxea führte von nun an die von der PNV abgespaltete Eusko Alkartasuna (EA) Partei an (vgl. Torres 2012).

Aus den vorgezogenen Neuwahlen gingen die baskischen Nationalisten mit 23,7% zwar als am häufigsten gewählte Partei hervor, die Spaltung der Partei wirkte sich deutlich negativ für die EAJ-PNV aus; 15 Sitze weniger als noch zwei Jahre zuvor waren die Folge. Die PSE koalierte mit der PNV mit Ardanza als *Lehendakari*. Während der dritten Legislaturperiode (1986-1990) wurde mit dem

---

<sup>8</sup> Das bedeutete, dass Araba, die bevölkerungsärmste Region, genauso viele Abgeordnete stellen durfte wie Bizkaia, die bevölkerungsreichste.

Gesetz *Ley 10/1988, de 29 de junio, para la confluencia de las Ikastolas y la Escuela Pública* ein Grundstein für die Konsolidierung eines einheitlichen baskischen Schulsystems auf Grundlage der Integration der *Ikastolak* gelegt. Darüber hinaus wurde in der *Ley 6/1989, de 6 de julio, de la Función Pública Vasca* ein Gesetz zur Funktion der öffentlichen Verwaltung festgelegt (vgl. Torres 2012; Eusko Jauriaritza 2012a /4, /5).

Die vierten baskischen Parlamentswahlen fanden am 20. Oktober 1990 statt. Die EAJ- PNV ist auch diesmal wieder die am häufigsten gewählte Partei mit 28,49%. Im Rahmen der vierten Legislaturperiode (1990-1994) wurde das Gesetz *Ley 1/1993, de 19 de febrero, de la Escuela Pública Vasca* zum öffentlichen Schulsystem verabschiedet, das die Grundlage für das baskischsprachige Schulmodell beinhaltet (vgl. Torres 2012; Eusko Jauriaritza 2012a /6).

Die EAJ-PNV regierte in der fünften Legislaturperiode (1994-1998) zusammen mit PSE-EE und EA. Diese Dreierkonstellation ist jedoch von großen Spannungen geprägt und bricht letztlich kurz vor den Wahlen in der Autonomen Gemeinschaft 1998 zusammen, als die PSE-EE unter Nicolás Redondo den *tripartito* verlässt, nachdem die Nationalisten den *Pacto de Estrella (Lizarrako Akordioa)* gemeinsam mit der abertzalen Partei<sup>9</sup> *Herri Batasuna* unterzeichneten, um mit der Untergrundorganisation ETA über das Ende des Terrorismus zu verhandeln (vgl. Torres 2012).

In den Wahlen zur sechsten Legislaturperiode (1998-2001) behauptet sich die EAJ-PNV wieder als stärkste Partei (21 Sitze), jedoch mit einem neuen *Lehendakari* Juan José Ibarretxe. In diesen Wahlen, erhält der *Partido Popular* in Euskadi die meisten Stimmen in seiner Geschichte (16 Sitze) und ist als zweitstärkste Partei im Parlament vertreten. Auch die *izquierda abertzale* mit *Euskal Herriarrok* (EH) erreichten die meisten Stimmen (14 Sitze) in der Geschichte dank dem Waffenstillstand der ETA, der einen Monat zuvor ausgerufen wurde, und überholten damit sogar die Sozialisten, die nur

---

<sup>9</sup> Die *izquierda abertzale* ist eine Unabhängigkeitsbewegung im Baskenland, die politisch links einzuordnen ist.

viertstärkste Partei wurden. Ibarretxe regierte diese sechste Legislaturperiode gemeinsam mit der EA und traf eine Abmachung mit der EH, die Ihnen ihre Unterstützung im Parlament zusicherte. Diese Konstellation scheiterte allerdings vorzeitig als die ETA im November 1999 ihren Waffenstillstand brach. Die EAJ-PNV regierte mit der EA in einer parlamentarischen Minderheit bis Ibarretxe die vorgezogenen Neuwahlen ansetzte (vgl. ebd.).

Aus den vorgezogenen Wahlen am 13. Mai 2001 ging ein *tripartito* aus PNV-EA-EB hervor. Innerhalb dieser siebten Legislaturperiode (2001-2005), stellte die Regierung den *Plan Ibarretxe* vor. Da sich die Zentralregierung weigerte, den im Statut festgelegten Machttransfer vom Zentrum in die Peripherie zu erfüllen, bzw. dieser in vielen Teilbereichen noch ausstand, entwickelte Ibarretxe ein Projekt, dessen Bestreben die Erarbeitung eines neuen Autonomiestatuts war. Die baskische Bevölkerung sollte in einem Referendum über das Autonomiestatut abstimmen. Das neue Konzept entsprach dem einer föderalistischen Lösung. Darüber hinaus sah es Reformen vor, wie das Recht auf Zusammenschluss mit Nafarroa und Iparralde, autonome juristische Macht, eine Garantie des spanischen Staates auf die direkte Vertretung des Baskenlandes in Europa, sowie eine baskische Staatsbürgerschaft, neben der Spanischen, exklusive Eigenbestimmung in der Wirtschaft und in den wichtigsten gesellschaftlichen Bereichen. Obwohl der Plan im baskischen Parlament mit absoluter Mehrheit angenommen wurde, kam es nie zu einem Referendum, da er vom spanischen Kongress abgelehnt wurde (vgl. Irujo Ametzaga 2011b: 47ff.). Was die Sprachpolitik betrifft, wurde in dieser Legislaturperiode ein Gesetz verabschiedet, *Ley 6/2003, de 22 de diciembre, de Estatuto de las Personas Consumidoras y Usuarios*, dass Unternehmen zukünftig mit Sanktionen strafte, wenn Kunden keinen Service in baskischer Sprache erhielten, wenn sie es wünschten. Des Weiteren wurde das *Ley 3/2004 de 25 de febrero, del Sistema Universitario Vasco*, verabschiedet, in dem das Recht auf ein Studium auf Baskisch festgehalten wird (vgl. Torres 2012; Herreras 2006: 309; Eusko Jaurlaritza 2012a /7, /8).

Es zeigte sich bereits in den Wahlen zur vorerst letzten nationalistischen Legislaturperiode (2005-2009), dass die PNV-Hegemonie langsam vor ihrem

Ende stand. Der nationalistische Zusammenschluss PNV-EA verliert drei Sitze und kommt somit auf nur noch 29, während die Sozialisten angeführt von Patxi López das erste Mal seit 11 Jahren wieder die zweitstärkste Partei wird (18 Sitze). Profitiert haben sie dabei sicherlich vom Aufwind der Sozialisten im Zentralstaat mit José Luis Rodríguez Zapatero an der Macht. Obwohl Ibarretxe wieder einen sogenannten *tripartito* aus PNV-EA-EB formte, kam er nur auf 32 Sitze im Gegensatz zu insgesamt 33 Sitzen von PSE und PP. Die Mehrheit konnten sich die Nationalisten doch noch mit der Unterstützung der linken Partei Aralar sichern, die mit einem Sitz im Parlament vertreten war (vgl. Torres 2012).

## 6.2 Wahlen in der Autonomen Gemeinschaft am 1.März 2009

Am 1. März 2009 fanden in Euskadi die neunten Wahlen in der Autonomen Gemeinschaft statt, mit einer Wahlbeteiligung von 64,68%. Diese unterschieden sich in vielerlei Hinsicht von den bisherigen Wahlen: Nachdem kurz vor den Wahlen die Partei ANV-EAE der *izquierda abertzale* verboten wurde, mit der Begründung der terroristischen Zusammenarbeit mit der ETA, fehlte den Nationalisten die Unterstützung der abertzalen Partei. Die Baskisch-Nationalistische Partei EAJ-PNV ging zwar wieder als Sieger der Wahl hervor mit 38,5% der Stimmen (30 Abgeordneten im Parlament), jedoch fehlten ihr eine absolute Mehrheit und ein Bündnispartner. Es kam zum ersten Mal, seit über 30 Jahren („gemäßigter“) nationalistischer Regierung in der Autonomen Gemeinschaft, eine zentralstaatliche Partei an die Macht: Die sozialistische Partei PSE-EE in einem ungewöhnlichen Pakt mit der konservativen Volkspartei PP und der Union für Demokratie UPyD (vgl. Torres 2012). Die Sozialisten erreichten zwar mit 30,71% und 24 Abgeordneten weniger Stimmen im baskischen Parlament als die nationalistische PNV, durch die Unterstützung der PP mit ihren 14,1% und 13 Sitzen, sowie der Union für Demokratie (UPyD) mit einem Sitz, erreichte dieser zentralstaatliche Block jedoch eine notwendige Mehrheit mit 38 Sitzen im Parlament; eine Konstellation, die in Madrid in den wenigsten Punkten auf einen gemeinsamen Nenner kommen würde. Die EAJ-PNV kommt trotz einer höheren Anzahl an Wählerstimmen und der Unterstützung von der vereinten Linken IU, die mit 3,5 % nur einen Abgeordneten stellen kann, der sozialdemokratische Baskischen Solidaritätspartei EA mit zwei

Abgeordneten und der linksnationalistischen Partei Aralar, mit vier Abgeordnete nur auf 37 Abgeordnete: einen Sitz zu wenig. Auch wenn eine Koalition zwischen EAJ-PNV und PSE-EE nicht ausgeschlossen schien (kam es in der Vergangenheit doch schon vor), ließ sich die PSE-EE im Endeffekt nicht nehmen, ihren eigenen *Lehendakari*, Patxi López, aufzustellen und in einem Pakt mit der PP zu regieren (Streck 2009).

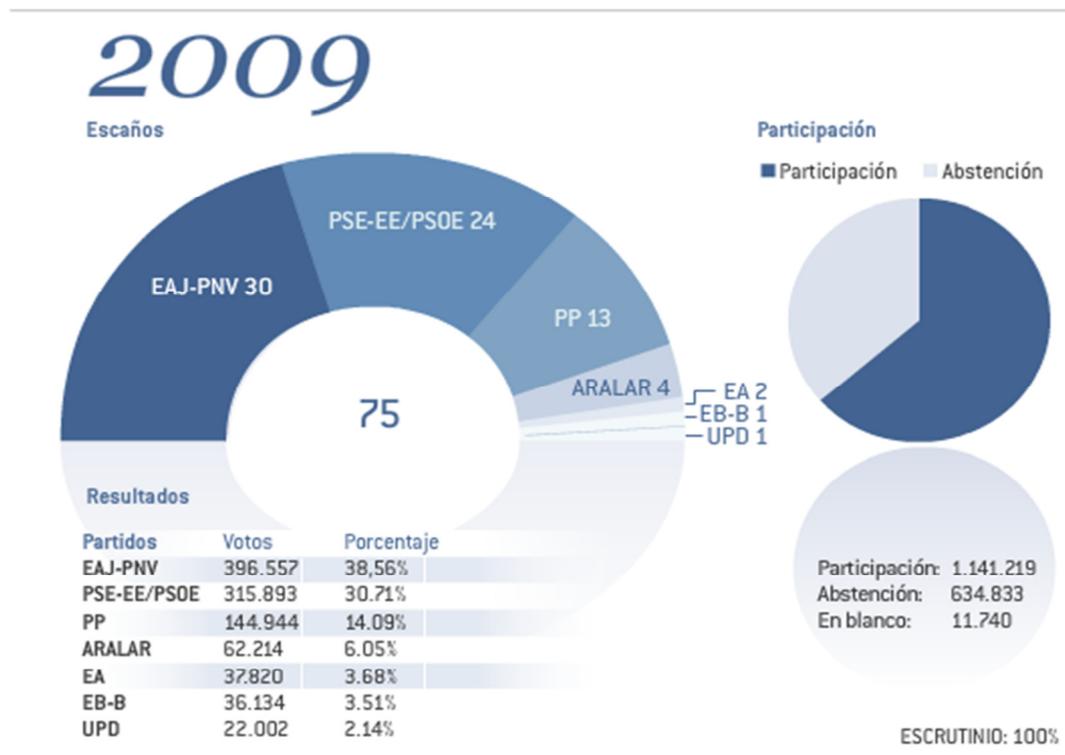


Abb. 2 (Quelle: El País 2009)

Patxi López sah die Chance für einen „Wandel“ in der baskischen Gesellschaft, in der nicht länger nur Politik für einen Teil der Gesellschaft, nämlich für die baskischen Nationalisten, sondern für die gesamte baskische Bevölkerung gemacht werden sollte. Auch der ewige Diskurs, in dem die baskische Identität im Vordergrund stand, so erhofften sich viele, sollte ein Ende finden. Ibarretxe wurde vor allem seitens der Wähler der Sozialisten vorgeworfen, er würde zwischen Einheimischen und Zugewanderten unterscheiden und daher nur für eine Hälfte der Bevölkerung regieren. Mit dem propagierten „Cambio“ der PSE-EE Regierung, kam in diesen Wählern Hoffnung auf, dass nun für alle regiert werde (Kellner 2009). López fühle sich dazu legitimiert, den Wandel anzuführen, wie er nach Bekanntgabe des Wahlausgangs am Abend des 1. März sagte

(Streck 2009). Viele Wähler sahen die Machtergreifung der PSE-EE kritischer. Einige ließen es sich dennoch nicht nehmen das illegalisierte linke Wahlbündnis D3M („Demokratie für 3 Millionen“) der linken Unabhängigkeitsbewegung zu wählen, sodass diese über 101.000 Stimmen erhielten und auf sieben Sitze im Parlament gekommen wären. Ein beachtliches Ergebnis, wenn man in Betracht zieht, dass ihnen der Wahlkampf ebenfalls untersagt wurde (Nebel 2009a). Die dargestellten Umstände lösten Kritik auf Seiten der linken Parteien aus, Ralph Streck kommentierte in der Zeitung „Neues Deutschland“:

„Der baskische IU-Chef Javier Madrazo beklagte ein schweres ‚Demokratiedefizit‘ und warf der PSOE Schiebung vor. ‚Das neue Parlament bildet nicht die baskische Gesellschaft ab. Das Bild ist durch das Verbot einer politischen Kraft verzerrt. Klares Ziel dieser Illegalisierung war es, die sozialistische Partei zu begünstigen‘. Madrazo hat Recht, denn am Wählerverhalten hat sich nichts geändert. Die bisherige Regierungskoalition hat auch ohne die Stimmen für die Ausgeschlossenen deutlich mehr Zuspruch erhalten als der spanisch – nationalistische Block, aus dem López die Regierung bilden will. Im Vergleich zu den spanische Parlamentswahlen im März 2008 hat die PSOE im Baskenland sogar mehr als 100.000 Stimmen verloren.“ (Streck 2009)

Es wurde jedoch nicht nur das Verbot der Abertzalen kritisiert, auch der Pakt zwischen zwei zentralstaatlichen Parteien, die sich in Madrid in allen Angelegenheiten eher bekämpfen, als dass sie an einem Strang ziehen, stoßen auf Ablehnung.

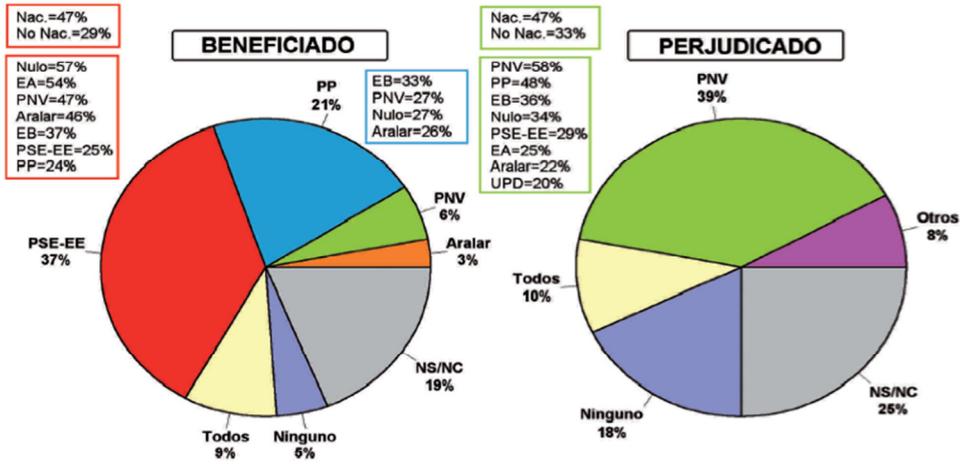
Zwar hat Patxi López mit den Konservativen eine parlamentarische Mehrheit. Doch dieses Bündnis ist nicht beliebt. Vor den Wahlen wünschten sich weniger als fünf Prozent eine Koalition aus Sozialisten und Volkspartei, zwei Parteien, die sich im spanischen Parlament selbst in kleinsten Fragen nicht einigen können. Doch im Baskenland stimmt der kleinste gemeinsame Nenner. (Keller 2009)

Die Parteisprecherin der Baskisch- Nationalistischen Partei Amaia del Campo äußerte sich dazu:

Wir sind entzückt über dieses Wahlergebnis. Wir haben die Wahlen mit einer großen Mehrheit gewonnen. Wir haben 80.000 Stimmen mehr als die Sozialisten. Aber die Sozialisten haben nicht mit offenen Karten gespielt. Sie haben ihre eigenen Wähler betrogen. Patxi López sagte zuerst, er werde mit den Konservativen nicht zusammengehen. Direkt nach der Wahl hat er jedoch genau das angekündigt. Das heißt, er hat gelogen, er war nicht ehrlich. (Keller 2009)

Die genannten Tatsachen spiegeln auch die Umfragen der *Universidad del Pais Vasco* in ihrer jährlichen Studie *Euskobarómetro* zu politischen und sozialen Fragen in der Bevölkerung wider:

Gráfico 19: BENEFICIADO Y PERJUDICADO POR LA ILEGALIZACIÓN DE LA IZQUIERDA ABERTZALE

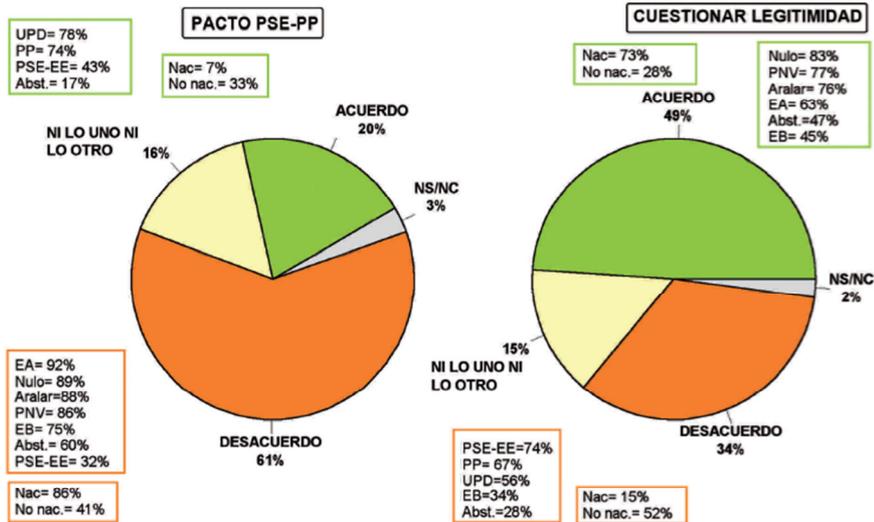


Euskobarómetro, Mayo 09

Abb. 3 (Quelle Euskal Herriko Unibertsitatea 2009: 40)

Abbildung 3 der Studie vom Mai 2009 zeigt, dass über die Hälfte der Befragten denkt, dass PSE-EE (37%) und PP (21%) am meisten von der Illegalisierung der *Abertzale*- Bewegung profitieren, während die PNV mit 39% zu den am meisten Geschädigten aus der Illegalisierung hervorgeht.

Gráfico 16: GRADO DE ACUERDO CON EL PACTO PSE-PP Y CON LOS QUE CUESTIONAN LA LEGITIMIDAD DEL NUEVO GOBIERNO

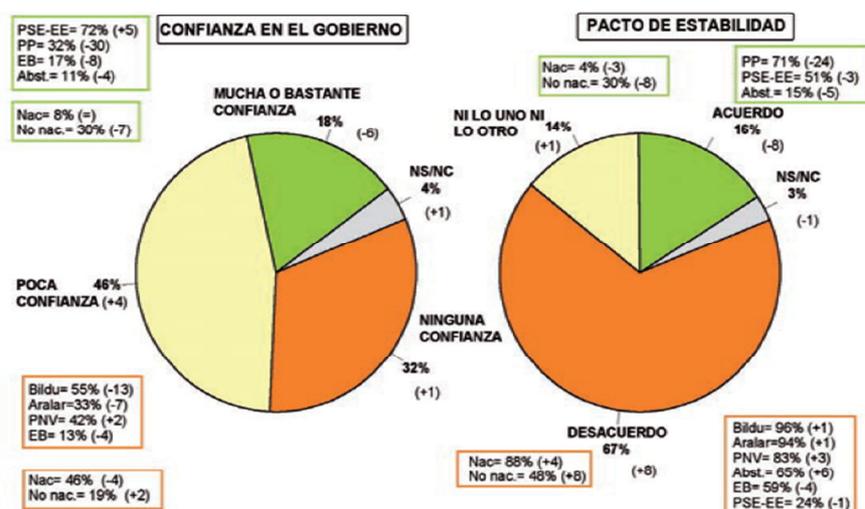


Euskobarómetro, Mayo 09

Abb. 4 (Quelle: Euskal Herriko Unibertsitatea 2009: 37)

Über 60% der Befragten sind mit dem Pakt PSE-EE und PP nicht einverstanden. Dieser Grad an Unverständnis steigt in den darauffolgenden Studien im Jahr 2010 (63%) und 2011 (67%) noch weiter an:

Gráfico 13: CONFIANZA EN EL GOBIERNO VASCO PARA SACAR ADELANTE LOS PROBLEMAS DEL PAÍS Y GRADO DE ACUERDO CON EL PACTO DE ESTABILIDAD PSE-PP



Euskobarómetro, Mayo 11 (Noviembre 10)

Abb. 5 (Euskal Herriko Unibertsitatea 2011: 28)

Auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung ist nach zwei Jahren Regierung erschreckend gering: 32% haben gar kein Vertrauen darin, dass die aktuelle Regierung die Probleme des Landes lösen kann und 46% haben nur wenig Vertrauen. Lediglich 18% bringen der Regierung großes oder genügend Vertrauen entgegen.

## **7. Aktuelle sprachpolitische Maßnahmen der PSE-EE-Regierung von 2009 bis 2012**

### **7.1 Wahlprogramm der PSE-EE Regierung und der Pakt zwischen Sozialisten und Rechts-Konservativen**

Die neunte Legislaturperiode, die erstmals unter zentralstaatlicher Führung stand, gestaltete sich ganz nach dem Motto des Wandels: *Cambio*. Das Wahlprogramm betitelte die sozialistische Partei mit „*Bases para el cambio democrático al servicio de la sociedad vasca*“ – Grundlagen für einen demokratischen Wandel für die baskische Gesellschaft. Darin liegt die Kernaussage der sozialistischen Regierung. Sie möchte eine Zeit des Wandels einleiten, in der Freiheiten verteidigt werden und Frieden, Gleichheit, Konvivenz, Toleranz und eine pluralistische Politik durch Begegnung, Dialog und Konsens erreicht werden soll. Die vordergründigen Ziele der Regierung sind die Bekämpfung der Wirtschaftskrise und die Beendigung des Terrorismus, um ein zukünftiges Zusammenleben in Frieden und Freiheit zu garantieren. An der Vorgängerregierung kritisieren PSE-EE und PP, dass sie Unsicherheiten generierte durch eine Politik der Konfrontation und Teilung, die Spannungen in der Gesellschaft schürte. Diese Art von Politik soll der Vergangenheit angehören, stattdessen soll in die baskische Gesellschaft wieder Stabilität und Sicherheit einkehren:

El Partido Socialista de Euskadi- Euskadiko Ezkerra se propone abrir un nuevo tiempo en Euskadi y formar un Gobierno sólido y estable que apueste por el diálogo y el entendimiento para unir y cohesionar al país en torno a proyectos compartidos. El Partido Popular del País Vasco ha expresado su voluntad de dar respuesta a la demanda de cambio y alternativa de la sociedad vasca contribuyendo a abrir una nueva etapa política en Euskadi, para lo que apoyará la investidura de Patxi López como Lehendakari. (PSE-EE PSOE 2009b: 2)

Dabei gibt die Regierung folgenden Zielen Vorrang (ebd.: 3-5):

#### **7.1.1 Politik für Freiheit und gegen Terrorismus**

Dazu gehört die aktive Bekämpfung mit allen Mitteln des Rechtsstaates der separatistischen Gruppe ETA. Jeglicher Art von terroristischer Gewalt darf keine politische Plattform geboten werden. Die Opfer des Terrorismus sollen in diesem

Zusammenhang anerkannt und unterstützt werden. Des Weiteren soll der baskischen Polizei *Ertzaintza* mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden, außerdem wird eine enge Zusammenarbeit mit den staatlichen Sicherheitskräften angestrebt, um den Terrorismus einzudämmen. Dem gesamten Umfeld, sowohl dem sozialen als auch dem politischen der ETA, soll die Legitimität entzogen werden. Andererseits soll die politische Gleichheit aller baskischen Bürger jeglicher Herkunft und Sprache, gleich welchen Geschlechts, Religion oder Ideologie diese angehören, zugesagt werden.

### **7.1.2 Politik für die Schaffung von Arbeitsplätzen und Begegnung der Wirtschaftskrise**

Der Unternehmergeist der baskischen Gesellschaft soll wieder geweckt werden um mit allen Ressourcen, die der Wirtschaft zur Verfügung stehen, die Konjunktur wieder anzukurbeln. Dazu wird von der neuen Regierung ein Krisenplan ausgearbeitet, der erste Maßnahmen in Arbeitsplatzschaffung sowie Unterstützung für Familien, Unternehmen und Freiberufler beinhaltet. Dazu gab es unter anderem eine Revision des Budgets von 2009, das auf Austerität und Effizienz geprüft werden sollte. Für unnötig befundene Ausgaben sollen gestrichen werden und Mittel für den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen aufgewendet werden.

### **7.1.3 Weiterentwicklung der Autonomie**

Die Vereinbarung mit dem Spanischen Staat über die komplette Abwicklung des Autonomiestatuts und die Übertragung der noch ausstehenden Kompetenzen ist ein weiteres proklamiertes Ziel. Außerdem soll die interne Entwicklung der Autonomieregierung durch einen interinstitutionellen Konsens erreicht werden. Dazu sollen Gemeinden klare Kompetenzen sowie ausreichend finanzielle Mittel zugewiesen bekommen. Um dies zu erreichen, soll die Verabschiedung des *Ley Municipal* vorangetrieben werden.

Darüber hinaus wurden auch Ziele und Maßnahmen in den Bereichen, Gesundheit, Wohnen, Infrastruktur und Umwelt formuliert.

*Política lingüística* findet ebenfalls Beachtung im Wahlprogramm und im Pakt zwischen PSE-EE und PP (vgl. PSE-EE PSOE 2009a: 58- 65; PSE-EE PSOE 2009b: 7f.):

#### 7.1.4 Sprachpolitik

Die López-Regierung möchte eine Sprachenpolitik vorantreiben, die frei von jeglichem politischen Missbrauch ist und ohne identitäre Fundamente funktioniert. Die von der aktuellen Regierung betriebene Sprachenpolitik soll der sprachlichen Realität näher kommen, als die bisher betriebene, sie soll ein freieres Modell darstellen, um eine harmonische Konvivenz zwischen Kastilischsprechern und Baskischsprechern zu erreichen. Die Zweisprachigkeit der baskischen Gesellschaft ist ein kultureller Reichtum, der weiter gestärkt werden soll. Der sprachliche Konsens ist dabei die Basis für die angestrebte Politik. Dazu gehört, dass beide offiziellen Sprachen von der Bevölkerung ohne Vorurteil und Marginalisierung, d.h. ohne Benachteiligung im Berufs- und sozialen Umfeld verwendet werden dürfen. Ausnahmen bilden die Fälle, in denen die Berufsbeschreibung ein bestimmtes sprachliches Profil festlegt. Es soll garantiert werden, dass baskische Bürger sich mit der öffentlichen Verwaltung in beiden offiziellen Sprachen in Verbindung setzen können. Die Sprachenpolitik soll demokratisiert werden, beide Sprachen sollen gleichermaßen in der Bildung vertreten sein. Darüber hinaus soll ein Organ der sprachlichen Begegnung geschaffen werden. Zu diesem Zweck wird der *Consejo Asesor del Euskera* – das Beratungsgremium der Regierung in der Sprachpolitik - neu strukturiert, Aufgaben redefiniert und das Gremium neu besetzt werden. Nach dem Grundsatz der Demokratisierung der sprachlichen Situation soll in diesem Zusammenhang alles was in der *Ley Básica de Normalización del Uso del Euskera* nicht dem Konsens entspricht, neu definiert werden. Die Euskaldunisierung und Bildung in *Euskera* sollen natürlich und spontan, ohne Druck verlaufen. Des Weiteren sollen Sanktionen vermieden werden, die sich gegen die einseitige Verwendung einer Sprache richten.

Im weiteren Verlauf werden die einzelnen sprachpolitischen Maßnahmen innerhalb der gesellschaftlichen Bereiche Bildung (Schule, Universität und

Erwachsenenbildung), Medien, neue Technologien, öffentliche Verwaltung und Arbeitswelt beschrieben und analysiert. Darüber hinaus wird die aktuelle Situation der Sprachkompetenz und Sprachperformanz in Euskadi anhand neuester Erhebungen dargestellt und sprachpolitische Initiativen veranschaulicht.

## 7.2 Soziolinguistische Situation des Euskera

Nach der verabschiedeten Spanischen Verfassung von 1978 und dem ein Jahr später durchgesetzten Autonomiestatut für Euskadi hat sich die rechtliche Situation für die baskische Sprache enorm verbessert. Dies brachte auch eine Vermehrung der Baskischsprecher mit sich. Die Sprecherzahl erhöhte sich seit den 80er Jahren stetig, wenn auch sehr langsam. Im Jahr 2006 brachte das Kulturministerium der Baskischen Regierung die soziolinguistische Studie „IV. Mapa Sociolingüístico“ heraus, die u.a. die Sprecherzahl, Kompetenz und Gebrauch der baskischen Sprache zu Untersuchungsgegenständen machte. Nach dieser Erhebung lebten im Jahr 2006 2.016.257 Menschen in der CAV/EAE, die älter als 5 Jahre alt waren. Davon waren 755.640 (37,5%) bilingual, d.h. Personen, die angaben, sowohl *Euskera* als auch *Castellano* zu beherrschen. 349.691 (17,3%) gaben an passiv bilingual zu sein, also *Euskera* zwar nicht gut zu sprechen, aber es zu verstehen und 910.926 waren *erdaldun*, d.h. monolinguale Kastilischsprecher, ein Anteil von 45,2%. Die Einteilung nach Territorien der Autonomen Gemeinschaft sah wie folgt aus:

Sprachkompetenz in Euskadi 2006				
	Insgesamt	Bilingual	Passiv bilingual	Erdaldun
Araba	289.526	72.248	51.519	165.759
Bizkaia	1.079.458	338.228	196.205	545.025
Gipuzkoa	647.273	345.164	101.967	200.142
CAV/EAE	2.016.257	755.640	349.691	910.926

Tabelle 1 (Nach: Eusko Jaurlaritz 2009a: 33)

Betrachtet man also die sprachliche Kompetenz nach den drei Territorien Araba, Bizkaia und Gipuzkoa, ergibt sich folgendes Bild:

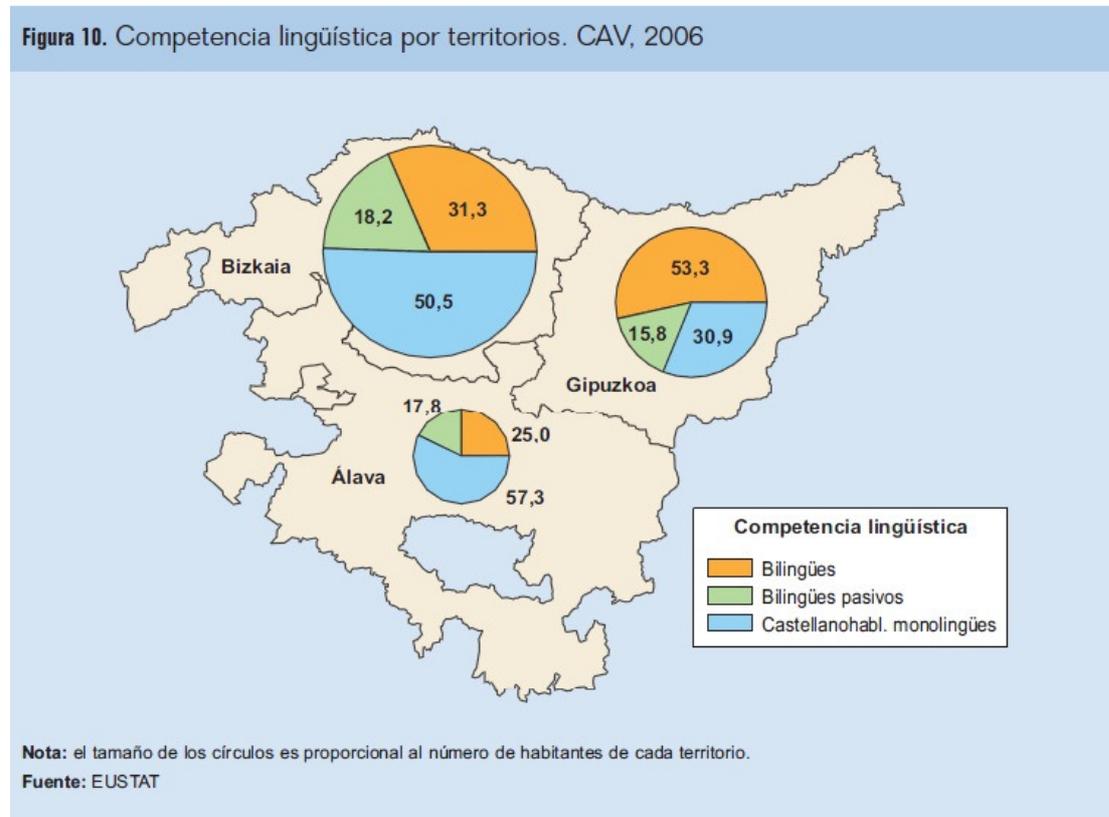


Abb. 6 (Quelle: Eusko Jaurlaritza: 2009a: 35)

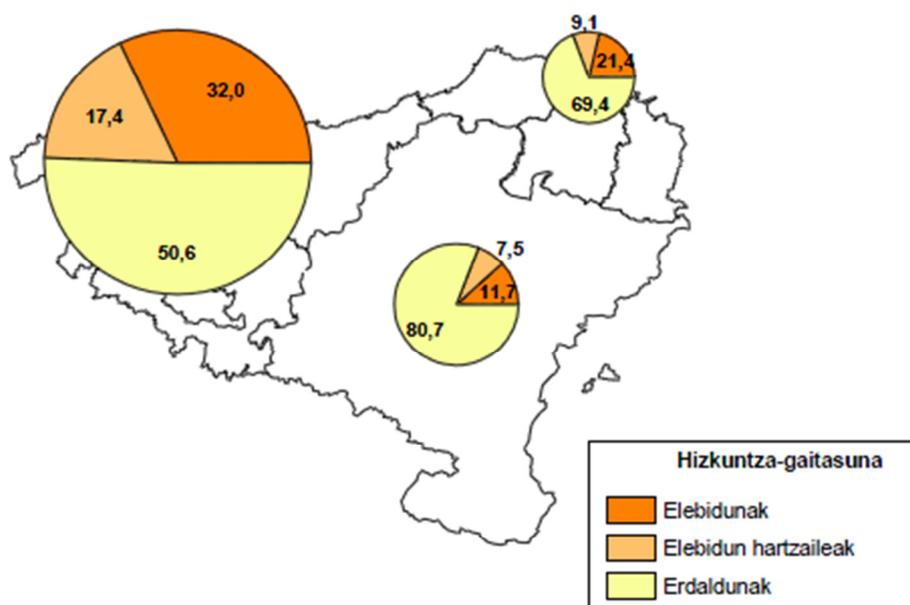
Es wird deutlich, dass die sprachliche Kompetenz, gemessen an der Anzahl der bilingualen Sprecher in Gipuzkoa mit 53,3 % am größten ist, gefolgt von Bizkaia mit 31,3% und am geringsten in Araba mit 25% (Eusko Jaurlaritza 2009: 35f.). Diese Tatsache ist auch fünf Jahre später deutlich zu erkennen.

Die *Viceconsejería de Política Lingüística* veröffentlicht diese Erhebungen zur Sprecherzahl und sprachlichen Kompetenz seit nun mehr 25 Jahren, in einem Intervall von fünf Jahren, um die Entwicklung des *Euskera* zu beobachten. Die neuste Studie aus dem Jahr 2011 „V. Encuesta Sociolingüística“ für alle baskischsprachigen Regionen kam u.a. zu folgenden Ergebnissen:

## 7.2.1 Sprachkompetenz

Unter der Bevölkerung ab 16 Jahren gibt es im Jahr 2011 185.600 bilinguale Sprecher mehr als im Jahr 1991. Aktuell machen sie 27% aus. Vor allem in der CAV/EAE und in der *Comunidad Foral de Nafarroa* hat die Anzahl der bilingualen Sprecher deutlich zugenommen. Zur selben Zeit sind 140.239 monolinguale Kastilischsprecher (*erdaldunes*) weniger zu verzeichnen als noch vor 20 Jahren. Lediglich in Iparralde ist die Zahl der *erdaldunes* gestiegen.

Hizkuntza-gaitasuna lurraldearen arabera, 2011 (%)



Oharra: zirkuluuen tamaina lurralde bakoitzeko biztanleriaren arabera da  
Iturria: V. Inkesta Soziolinguistikoa, 2011.

Abb. 7 (Quelle: Viceconsejería de Política Lingüística 2012a: 9)

Die Abbildung aus der „V. Encuesta Sociolingüística“ veranschaulicht die Zahlen in Prozentzahlen: 32% der Bevölkerung in Euskadi sind bilingual, 17,4% passiv bilingual und 50,6% *erdaldun*. Die sprachliche Kompetenz hat sich demnach im Vergleich zu den letzten 20 Jahren verbessert: Im Jahr 2001 gab es noch 29,4% Bilinguale, 11,4% passiv Bilinguale und 59,2% *erdaldunes*; 1991 waren 24,1% bilingual, 8,54% passiv bilingual und 67,4% *erdaldun* (EUSTAT 2012b).

Misst man die sprachliche Kompetenz in Bezug auf das Alter, so ist auffällig, dass diese vor allem bei jungen Menschen deutlich gestiegen ist. Vor allem in CAV und in Navarra ist der höchste Anteil an bilingualen Sprechern bei Personen unter 16 Jahren zu verzeichnen.

Sprachkompetenz der Bevölkerung in Euskadi ab 16 Jahren nach Alter 1991/  
2011 in %.

1991

	Bilingual	Passiv Bilingual	erdaldun
Gesamt	24,07	8,54	67,39
16-24	24,97	20,96	54,08
25-34	22,66	8,06	69,29
35-49	20,02	4,82	75,16
50-64	23,59	4,10	72,30
Ab 65	33,46	3,91	62,63

Tabelle 2 (Nach: EUSTAT 2012b)

2011

	Bilingual	Passiv Bilingual	erdaldun
Gesamt	32,00	17,20	50,76
16-24	59,73	21,13	19,13
25-34	44,53	25,01	30,45
35-49	29,76	19,73	50,50
50-64	22,88	14,21	62,90
Ab 65	23,29	9,48	67,22

Tabelle 3 (Nach: EUSTAT 2012b)

Die Zahl der passiv bilingualen Personen hat sich in den vergangenen 20 Jahren im gesamten baskischen Sprachraum verdoppelt: von 7,7% im Jahr 1991 auf 14,7% im Jahr 2011 in *Euskal Herria*. Auch hier ist wieder zu beobachten, dass in CAV und in Nafarroa die Zunahme am höchsten war, während sich in Iparralde die Zahl der passiv Bilingualen nur wenig verändert hat. In Euskadi hat sich die

Zahl der passiv Bilingualen von 8,54% im Jahr 1991 auf 17,2% 20 Jahre später um fast 9% verbessert. Auffällig ist in diesem Fall nicht nur die Zahl der 16-24 Jährigen, die bereits 1991 ca. 20% betrug und sich 20 Jahre später nicht viel verändert hat. Die Zahl der passiv Bilingualen im Alter von 25-34, 35-49 und sogar der 50-64 Jährigen sind 20 Jahre später erwartungsgemäß deutlich gestiegen um fast jeweils 15%, 10% und 6%. Der Rückgang der *erdaldunes* und der Anstieg der bilingualen Sprecher ist besonders hervorzuheben, wenn man den soziodemographischen Wandel betrachtet, den die baskische Gesellschaft, ähnlich wie viele westeuropäische Gesellschaften in den letzten Jahren, erlebt. Einerseits wird die Bevölkerung des Baskenlandes immer älter, während die Geburtenrate gering ist. Das bedeutet vor allem für die junge Generation, die am meisten bilinguale Sprecher zu verzeichnen hat, dass sie innerhalb der baskischen Gesellschaft immer weniger ins Gewicht fallen. Andererseits ist die Zahl der Migranten in Euskadi ebenfalls in den letzten 20 Jahren angestiegen, derzeit beträgt ihr Anteil 6,6%.

Ein signifikanter Unterschied ist im Rahmen der Erstsprache zu bemerken. Während im Jahr 1991 noch die Mehrheit der Zweisprachigen zu 79,3% *euskaldun zaharrak* waren, d.h. Baskisch als Muttersprache erlernten, und die *euskaldun zaharrak* auch in allen Altersgruppen dominant waren, erlernten im Jahr 2011 nur noch 52,4% der Bevölkerung *Euskera* als Erstsprache. Viele Baskischsprecher, darunter die meisten unter der jungen Bevölkerung zwischen 16 und 24 Jahren (51,9%), sind *euskaldunberris*, d.h. sie haben Baskisch nicht als Muttersprache, sondern erst in der Schule oder noch später in einem *euskaltegi* erlernt. Im Jahr 1991 machten die *euskaldunberris* nicht mehr als 25% der Zweisprachigen innerhalb dieser Altersgruppe aus. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Hälfte aller Bilingualen in *erdaldunen* Sprachgebieten lebt. 18,9% der Bevölkerung zwischen 16 und 24 Jahren sind von Beginn an zweisprachig erzogen worden, das ist meistens bei gemischtsprachigen Elternteilen der Fall. Von diesen bilingualen Sprechern sind allerdings die Mehrheit diejenigen, die eine stärkere Kompetenz in der kastilischen Sprache besitzen und sie daher auch sehr viel öfter gebrauchen (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012a: 9-14).

### 7.2.2 Familiäre Weitergabe der Sprache

In den Fällen, in denen beide Elternteile bilingual sind, übermitteln diese zu 97% in der CAV/EAE, zu 95% in Nafarroa und immerhin zu 87% in Iparralde ihre Fähigkeiten in der baskischen Sprache an ihre Kinder. Wenn nur ein Elternteil *euskaldun* ist, erziehen 71% der Eltern in Euskadi ihren Nachwuchs in *Euskera*, 67% in Nafarroa und 56% in Iparralde. Auch wenn die Eltern oder nur ein Elternteil *euskaldunberri* und der andere *erdaldun* ist, wird die baskische Sprache an die Kinder zum größten Teil weitergeben, allerdings in einem geringerm Ausmaß, als bei *euskaldun zaharrak*. Die Tendenz, die Kinder zweisprachig zu erziehen steigt, was mit der Sprachkompetenz der Eltern zusammenhängt. Durch die sprachliche Wiedergewinnung des *Euskera* in den letzten 25 Jahren steigt die Zahl der *euskaldunberri*-Paare, denen es wichtig zu sein scheint, dass ihre Nachkommen sowohl Kastilisch, als auch Baskisch als Erstsprache erlernen (vgl. ebd.: 15f.).

### 7.2.3 Sprachgebrauch

Nicht nur die Kenntnis des *Euskera* hat zugenommen, sondern auch die Nutzung der Sprache, vor allem im formellen Sprachgebrauch. Auch hier ist der Zuwachs überwiegend bei der jüngeren Bevölkerung am höchsten. Generell in allen *euskaldunen* Territorien gebrauchen 24,2% der Bevölkerung älter als 16 Jahre die baskische Sprache. Dabei lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

a) 16,1% gebraucht *Euskera* im Alltag genauso oft oder öfter als Kastilisch oder Französisch.

b) 8,1% verwenden *Euskera* weniger häufig als Kastilisch oder Französisch.

In Euskadi leben die meisten Sprecher, die *Euskera* häufiger als Kastilisch im Alltag verwenden, im Vergleich zu den anderen Territorien des Baskenlandes, nämlich 20% der Bevölkerung (in Iparralde sind es nur 9,6% und in Nafarroa 5,5%). In Euskadi benutzen 8,9 % Kastilisch häufiger als *Euskera* (Iparralde 9,3%, Navarra 4,6%).

Betrachtet man die Bereiche, in denen *Euskera* gesprochen wird, so zeigt die soziolinguistische Studie, dass der Sprachgebrauch vor allem in formalen Bereichen gestiegen ist. Im Gegensatz dazu ist dieser im informellen Sprachgebrauch rückläufig mit Ausnahme der familiären Übermittlung der

Sprache. In den letzten 20 Jahren sind die größten Erfolge im formalen Sprachgebrauch im Gesundheitsdienst zu verzeichnen, auch wenn dieser von allen anderen Bereichen immer noch den geringsten Sprachgebrauch besitzt. In Euskadi hat der Sprachgebrauch sogar in allen Bereichen, bis auf den informellen Gebrauch innerhalb der Familie, zugenommen. Hervorzuheben sind der zunehmende Sprachgebrauch in den Gemeinden – *servicios municipales* (24,7%), im Gesundheitssektor (19,8%) und in der Arbeitswelt (24,5%). Der Sprachgebrauch des *Euskera* hat ebenfalls in der Konversation mit den eigenen Kindern (22,8%) und den Freunden (21,3%) zugenommen. Vergleicht man den Sprachgebrauch innerhalb der Familie, hat dieser sich seit 1991 kaum verändert (17,3% im Jahr 1991, 17,1% im Jahr 2011). Generell ist in den letzten 20 Jahren in Euskadi innerhalb der Personen unter 50 Jahren ein Anstieg des Sprachgebrauchs derjenigen zu beobachten, die *Euskera* genauso häufig oder häufiger als kastilisch bzw. französisch verwenden. Im Gegensatz dazu ist genau die gegenteilige Tendenz bei den über 50-jährigen der Fall. Bei den Personen zwischen 24 und 34 Jahren hat die Zahl im Vergleich zu 1991 um 8% und zwischen den 16 bis 24-jährigen um 14% zugenommen (ebd.: 19-24).

Die *V. Encuesta Sociolingüística* beschäftigte sich unter anderem besonders mit den bilingualen Sprechern im Baskenland, um das Phänomen, dass die Zahl der bilingualen Sprecher und die Zahl derjenigen, die *Euskera* verwenden, nicht in gleicher Weise steigen, zu erklären. Im Folgenden werden die Zahlen des Sprachgebrauchs der bilingualen Sprecher dem Sprachgebrauch der allgemeinen Bevölkerung *Euskal Herrias* gegenübergestellt. Die Umfragen zeigen, dass die Anzahl der über 35-jährigen, die *Euskera* genauso häufig oder häufiger gebrauchen als Kastilisch in den letzten 20 Jahren gestiegen, der Gebrauch unter den jungen Zweisprachigen jedoch wieder rückläufig ist. Im Jahr 2011 liegt der Anteil der 25 bis 34-jährigen, die *Euskera* genauso oft oder öfter als spanisch bzw. französisch verwenden bei 50%, während der Anteil bei den 16 bis 24-jährigen nur bei 44,8% liegt. Im Jahr 1991 lagen die Prozentsätze im Vergleich jeweils bei 57,2% und 48,4%. Seit 2001 lässt sich dennoch ein Wandel in der Tendenz des Sprachgebrauchs unter der jüngeren Bevölkerung feststellen, denn die Zahlen sind heute besser als noch vor 10 Jahren. Gründe für die Rückläufigkeit des Sprachgebrauchs vor allem in der jüngeren zweisprachigen

Bevölkerung ist die Tatsache, dass diese meistens in einer *erdaldun* dominierten Umgebung leben (vgl. ebd.: 24f.).

Im weiteren Verlauf wird der intensive<sup>10</sup> Gebrauch des Baskischen in Euskadi anhand aktueller Erhebung dargestellt.

Intensiver Gebrauch des Euskera der **bilingualen** Bevölkerung nach ihrem Alter in %.

Alter	1991	2001	2011
Ab 65	71,5	68,9	82,7
50-64	64,2	64,4	70,9
35-49	59,3	60,3	65,6
25-34	57,2	50,8	50,2
16-24	48,4	38,4	44,8

Tabelle 4 (Nach: EUSTAT 2012c)

Betrachtet man Tabelle 4 und Tabelle 5, so ist auffällig, dass der **allgemeine** Sprachgebrauch des *Euskera* bei der älteren Bevölkerung zwar zurückgeht, bei den über 60-jährigen, die **bilingual** sind und *Euskera* intensiv verwenden, der Gebrauch jedoch sehr hoch liegt. Im Jahr 2011 sogar bei über 80%.

---

<sup>10</sup>Der intensive Gebrauch der Sprache meint, dass Euskera genauso oft oder öfter als Kastilisch bzw. Französisch verwendet wird.

**Allgemeiner intensiver Gebrauch des Euskera in Euskadi nach Alter in %.**

Alter	1991	2001	2011
Ab 65	25,2	20,2	13,9
50-64	16,5	15,2	16,4
35-49	13,2	16,3	19,7
25-34	14,0	16,4	22,4
16-24	12,1	18,7	26,7

Tabelle 5 (Nach: EUSTAT 2012d)

Abgesehen von den über 65-jährigen, deren **allgemeiner** intensiver Sprachgebrauch im Vergleich zu den letzten 20 Jahren abgenommen hat, ist der intensive Gebrauch des *Euskera* in Euskadi stetig angestiegen und erreicht heute in allen anderen Altersgruppen die höchsten Prozentsätze im Vergleich zu den letzten 20 Jahren.

Intensiver Gebrauch des *Euskera* der **bilingualen** Bevölkerung nach Anwendungsbereich in der CAV/EAE in %. 2011

	Araba	Bizkaia	Gipuzkoa
<b>Zuhause</b>	20,3	43,3	62,8
<b>Mit den Kindern</b>	69,5	80,3	90,9
<b>Mit Freunden</b>	42,7	52,8	77,6
<b>Mit Arbeitskollegen</b>	52,5	56,4	74,2
<b>Mit Verwaltungspersonal</b>	43,3	59,0	88,5
<b>Mit Gesundheitspersonal</b>	24,1	43,8	78,3

Tabelle 6 (Nach: EUSTAT 2012e)

Die Zahlen aus Tabelle 6 und 7 zeigen zweierlei: Zum einen ist der intensive Gebrauch des *Euskera* in den letzten 20 Jahren in allen Bereichen deutlich

angestiegen, zum anderen sticht wie in allen anderen territorialen Beobachtungen zur Performanz und Kompetenz Gipuzkoa als die Region mit den meisten Sprechern hervor.

**Allgemeiner intensiver Gebrauch des Euskera nach Anwendungsbereich in der CAV/EAE in %. 2011**

	<b>Araba</b>	<b>Bizkaia</b>	<b>Gipuzkoa</b>
<b>Zuhause</b>	3,8	11,6	31,9
<b>Mit den Kindern</b>	7,1	16,4	39,9
<b>Mit Freunden</b>	7,6	14,1	39,4
<b>Mit Arbeitskollegen</b>	10,1	18,0	40,7
<b>Mit Verwaltungspersonal</b>	7,9	16,3	45,9
<b>Mit Gesundheitspersonal</b>	4,3	11,8	39,9

Tabelle 7 (Nach: EUSTAT 2012f)

**Allgemeiner intensiver Gebrauch des Euskera in Euskadi nach Anwendungsbereich in den Jahren 1991-2001-2011 in %.**

	<b>1991</b>	<b>2001</b>	<b>2011</b>
<b>Zuhause</b>	16,6	17,4	17,2
<b>Mit den Kindern</b>	17,0	21,6	22,8
<b>Mit Freunden</b>	15,0	18,4	21,4
<b>Mit Arbeitskollegen</b>	15,0	18,4	24,4
<b>Mit Verwaltungspersonal</b>	14,0	20,4	24,7
<b>Mit Gesundheitspersonal</b>	8,0	14,2	19,8

Tabelle 8 (Nach: EUSTAT 2012g)

Außer im Sprachgebrauch Zuhause, der im Jahr 2011 minimal geringer ist als noch 10 Jahre zuvor, ist der intensive **allgemeine** Sprachgebrauch der baskischen Bevölkerung älter als 16 Jahre in den letzten 20 Jahren stetig gestiegen.

Die Untersuchungen, die im Rahmen der fünften soziolinguistischen Erhebung gemacht wurden, haben gezeigt, dass der Bilinguismus im Allgemeinen in den letzten 20 Jahren zugenommen hat, vor allem in Euskadi und in Nafarroa, wenn auch in geringerem Maße. Im Gegensatz dazu hat dieser in Iparralde abgenommen, wenn auch in einem geringeren Ausmaße als in den letzten Jahren.

### 7.3 Euskera in der Schule

Die erste baskischsprachige nicht universitäre Bildungsinstitution geht auf die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurück. Diese für die baskische Sprache wichtige Bildungsinstitution sind die privaten baskischen Schulen „*Ikastolak*“<sup>11</sup>, die entscheidend zu Verbreitung und Erhalt der Sprache beigetragen haben. Die ersten Schulen entstanden bereits vor dem Spanischen Bürgerkrieg. Die schweren Unruhen und die anschließende Diktatur unterbrachen jedoch die Verbreitung und Festigung der Schulen. Erst im Laufe der 60er Jahre wurden die *Ikastolak* wieder allmählich aktiv und breiteten sich in den 70er Jahren im gesamten Gebiet der CAV/EAE aus. Mit dem Gesetz *Ley 10/1988, de 29 de junio, para la confluencia de las Ikastolas y la Escuela Pública* wurden die *Ikastolak* ins allgemeine baskische Schulsystem integriert (Eusko Jaurlaritz 2012a/05). Der gesetzliche Rahmen für den Gebrauch beider offizieller Sprachen im Unterricht an staatlichen und privaten Bildungsstätten ist in der *Ley 10/1982 básica de normalización del uso del Euskera* festgelegt. Darin ist das Recht der Schüler aller Bildungsniveaus verankert, Unterricht sowohl auf *Euskera*, als auch auf Kastilisch zu erhalten. Im *Decreto de Bilingüismo* (Decreto 138/1983) wurde darüber hinaus der Rahmen für eine bilinguale Bildung gelegt. Das Dekret beinhaltet u.a., dass die Unterrichtssprache frei wählbar ist, die andere Sprache, die nicht als Unterrichtssprache ausgesucht worden ist, jedoch ebenfalls gelehrt werden muss (vgl. Etxebarria Arostegi 2002: 250). In welchem Maße beide Sprachen unterrichtet werden, hängt vom lokalen soziolinguistischen Kontext des

---

<sup>11</sup>*Ikastolak* ist die baskische Pluralform von *Ikastola*. Im Spanischen und Deutschen wird auch die Pluralform „*Ikastolas*“ verwendet.

Gebiets, in der sich die Schule befindet, und von den Wünschen der Eltern ab. Darüber hinaus hält der Gesetzestext fest, dass die Schüler während ihrer Schulzeit so weit in beiden offiziellen Sprachen ausgebildet werden sollen, dass sie sich während und nach Beendigung der Schulpflicht sicher in den Sprachen bewegen können. Die Regierung verpflichtet sich, Voraussetzungen sowohl für Schüler als auch für den Lehrkörper zu schaffen, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Die größte Schwierigkeit in den Anfängen der Autonomen Gemeinschaft lag in der Einstellung und Ausbildung von baskischsprachigen Lehrkräften und fehlendem Unterrichtsmaterial auf Baskisch (Herrerias 2006: 236f.).

Artículo 15. – Se reconoce a todo alumno el derecho de recibir la enseñanza tanto en euskera como en castellano en los diversos niveles educativos.

A tal efecto, el Parlamento y el Gobierno adoptarán las medidas oportunas tendentes a la generalización progresiva del bilingüismo en el sistema educativo de la Comunidad Autónoma del País Vasco.

Artículo 17. El Gobierno adoptará aquellas medidas encaminadas a garantizar al alumnado la posibilidad real, en igualdad de condiciones, de poseer un conocimiento práctico suficiente de ambas lenguas oficiales al finalizar los estudios de enseñanza obligatoria y asegurará el uso ambiental del euskera, haciendo del mismo un vehículo de expresión normal, tanto en las actividades internas como externas y en las actuaciones y documentos administrativos. (Etxebarria Arostegi 2002: 249f.).

Das baskische Schulsystem ist der am stärksten baskisierte gesellschaftliche Bereich in Euskadi. In der CAV/EAE sind im Schuljahr 2012/2013 355.737 Schüler registriert, die eine nicht- universitäre Bildungsstätte besuchen (Eustat 2012h). Der Lehrkörper setzt sich insgesamt aus 40.837 Personen zusammen, die sowohl an öffentlichen als auch an privaten Bildungsstätten unterrichten (EUSTAT 2012i). Die Zahl der Eltern, die ihren Nachwuchs an Schulen mit baskischem Profil einschreiben, steigt stetig an, sodass die Sprache im Schulalltag für immer mehr Kinder und Jugendliche stark präsent ist. 1983 wurde im Rahmen des *Decreto de Bilingüismo* das heute noch in dieser Form existierende A-B-D Modell eingeführt. In Modell A ist Spanisch die alleinige Unterrichtssprache, Baskisch wird allerdings als eigenes Fach angeboten. Bei Model D ist gegensätzliches der Fall, Baskisch ist die alleinige Unterrichtssprache, das Schulfach Spanisch ist aber Teil des Modells. In Modell

B ist sowohl Baskisch als auch Kastilisch Unterrichtssprache. Ein weiterer Entwurf, Modell X, in der Euskera keine Rolle spielte, gehört mittlerweile beinahe der Vergangenheit an, da es diesem Modell an Schülern fehlt. In der Pflichtschule (6-16 Jahre) werden alle drei Modelle angeboten. Modell B wird für die Oberstufe (16-18 Jahre) aus mangelndem Interesse nicht mehr vorgesehen. Diese drei Modelle schaffen prinzipiell die Möglichkeit Unterrichtssprachen frei zu wählen. Allerdings stehen nicht überall alle drei Typen zur Verfügung. Ihr Angebot gestaltet sich vor allem in ländlicheren Gebieten und kleineren Orten je nach Nachfrage der Eltern und den sprachlichen Kapazitäten des Lehrkörpers (Tumler 2004: 77f.).

Schüler des allgemeinen nicht-universitären Bildungssystems in der CAV/EAE nach Sprachniveau, Bildungsmodell und Abschluss. Schuljahr 2012/2013.

	<b>Total</b>	<b>Modelo A</b>	<b>Modelo B</b>	<b>Modelo D</b>	<b>Modelo X</b>
<b>Total</b>	355.737	57.548	73.136	223.032	2.021
<b>Educación infantil</b>	95.880	3.512	20.211	71.694	463
<b>Educación primaria</b>	122.184	7.370	31.537	82.425	852
<b>Educación especial infantil-primaria</b>	454	323	53	78	-
<b>Educación secundaria obligatoria (ESO)</b>	74.046	9.271	20.291	43.964	520
<b>Educación especial ESO</b>	241	115	61	65	-
<b>Bachillerato</b>	29.787	12.309	475	16.817	186
<b>FP Grado medio</b>	13.131	10.073	138	2.920	-
<b>FP Grado superior</b>	19.553	14.285	346	4.922	-
<b>Educación especial Aprendizaje de tareas</b>	461	290	24	147	-

Tabelle 9 (Nach: EUSTAT 2012h)

Die aktuellen Zahlen belegen, dass der baskischsprachige Unterricht bis zur Grundschule (*educación infantil* und *educación primaria*) dem spanischen und zweisprachigen Modell eindeutig überwiegt. Auch in der Mittelstufe (*Educación secundaria obligatoria*) ist dieser noch vorherrschend, obgleich das

zweisprachige und das spanische Modell zunehmend an Schülern gewinnen. Ab der Oberstufe ist jedoch klar erkennbar, dass sich das Modell B nicht mehr durchsetzen kann und der Entwurf A deutlich an Schülern gewinnt. Die bemerkenswerte Zunahme des spanischsprachigen Modells ab der Oberstufe ist mit dem Mangel an qualifiziertem baskischsprachigen Lehrpersonal und dem fehlenden Unterrichtsmaterial zu erklären (vgl. Tumler 2004: 78).

Die schulische Ausbildung nahm auch einen Platz im Wahlprogramm der López-Regierung ein. Das Recht zur Wahl der Unterrichtssprache soll weiterhin garantiert werden. Darüber hinaus sieht die Regierung vor, noch eine weitere europäische Sprache obligatorisch in den Unterricht zu integrieren. Vor allem der Englisch-Unterricht soll gefördert und präserter werden, um die neue Generation besser auf den globalisierten Arbeitsmarkt vorzubereiten und um die Mobilität der Schüler innerhalb Europas und der Welt zu vereinfachen. Angestrebt wird ein Trilinguismus (kastilisch, baskisch, englisch), der über Bildungsstätten bis hin zur sozialen Realität verbreitet werden soll. Ein integrierender Bilinguismus ist und bleibt jedoch das primäre Ziel der baskischen Regierung, der vor allem die zwei offiziellen Sprachen in Euskadi vereinen soll (vgl. PSE-EE PSOE 2009b: 6f.).

Um den Trilinguismus in den Bildungsinstitutionen umzusetzen, stellte das Referat für Bildung, Universität und Forschung in einer Bildungskommission des baskischen Parlaments am 3.3.2010 das Projekt des *Marco de Educación Trilingüe* (MET) vor. Dabei wird zunächst eine experimentelle Phase eingeleitet, nach dessen Evaluierung eine definitive Ausarbeitung des Trilinguismus im Bildungssystem erfolgt. Das Projekt soll keinen einheitlichen, für jede Bildungsinstitution verbindlichen Rahmen darstellen; das Projekt sieht viel mehr die Möglichkeit jeder Schule vor, selbstbestimmt auf Basis einiger weniger vorgegebener Standards ein eigenes sprachliches Projekt zu entwickeln. Das Projekt wird nur unter der Voraussetzung eines breiten Konsenses durchgesetzt (Eusko Jaurlaritz 2010: 5). Die Idee der frühen Förderung einer dritten Fremdsprache im Unterrecht ist jedoch keine Erfindung der López – Regierung. Das Ministerium für Bildung, Universitäten und Forschung hat bereits im Jahr 1996 einen ersten Versuch gestartet, der die Kompetenz in einer zusätzlichen Fremdsprache an den baskischen Schulen fördern sollte. Das Konzept

beinhaltete eine frühe Einführung von englischen Vokabeln ab dem 4. Lebensjahr. In 13 von 120 Institutionen wurde dieses Konzept adaptiert. Sowohl in den Grundschulen als auch in der Mittelstufe wurden Englischstunden ausgeweitet. Des Weiteren wurde auf Basis der vorangegangenen Erfahrungen vom Bildungsministerium für den Planungszeitraum 2000- 2003 das *Programa de Procesos Lingüísticos* entwickelt. Im Zuge dieses Projekts sollte die Sprachkompetenz der baskischen Schüler in Fremdsprachen erweitert werden. Dafür wurden Lehrmaterialien für den Englischunterricht entwickelt, Lehrkörper ausgebildet, sowie Evaluierung und Reflexion über den Lern- und Lehrprozess in der englischen Sprache erarbeitet. Auch nach 2003 gab es multilinguale Projekte an Schulen, z.B. im Model B der Mittelstufe, dass vom *Instituto Vasco de Evaluación e Investigación Educativa (ISEI-IVEI)* unter dem Titel *Alumnado trilingüe en Secundaria: una nueva realidad* evaluiert wurde (Eusko Jaurlaritza 2010: 13ff.). Das Ziel des *MET*-Projektes ist die substantielle Verbesserung der linguistischen Kompetenz in allen Unterrichtssprachen, mithilfe einer kommunikativen Methode fernab vom traditionellen grammatikalischen Unterrichtskonzept. Die Methode *CLIL (Content and Language Integrated Learning)*, gestaltet einen kontextbezogenen Unterricht. Der Fokus soll nicht länger auf einen überwiegend formal- und strukturlastigen Unterricht gelegt werden, sondern sich mehr auf den Gebrauch der Fremdsprache und die kommunikative Funktion der sprachlichen Verwendung konzentrieren. *CLIL* funktioniert nach der Idee: *use language to learn and learn to use language*. Das Vorhaben wird im vierten Jahr der *Educación Primaria* bzw. im ersten Jahr der *Educación secundaria obligatoria* initiiert. Die progressive Einführung des Projekts dauert drei Jahre. Die Sprachen Spanisch und *Euskera*, sowie die dritte Fremdsprache, sollen sowohl im eigenen Fach gelehrt werden, sowie Unterrichtssprache in nicht sprachlichen Fächern sein. Der Lehrkörper, der in der Fremdsprache unterrichtet, muss ein Sprachniveau von mindestens B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens aufweisen. Die dritte Fremdsprache kann zwischen den Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch gewählt werden (Eusko Jaurlaritza 2010: 11-19).

Aus einer telefonischen Umfrage, die von der Regierung in Auftrag gegeben wurde, geht hervor, dass 81% der Familien im Baskenland für die frühe

Einführung einer Fremdsprache in der Schule sind. Die Bildungsministerin der baskischen Regierung, Isabel Celaá versichert, dass es im Prozess des Trilinguismus im Bildungssystem keinen Schritt mehr zurückgibt. Ein breiter Konsens, sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene ist gegeben. Die rapide Umsetzung des Projekts jedoch scheint angesichts des Mangels an sprachlich qualifiziertem Personal nicht nur bei Skeptikern der López-Regierung Kritik aufkommen zu lassen. In einem Artikel der baskischen Zeitung *Deia* vom 16. September 2012, schreibt Idoia Alonso bezüglich der Zukunft des baskischen Bildungssystems, dass von 20.927 staatlichen Lehrenden, lediglich 911 ein Sprachniveau von C1 in der englischen Sprache besitzen. Das bedeutet, dass lediglich 1,2 Lehrer mit dem Sprachniveau C1 auf eine (der insgesamt 702) öffentlichen Bildungsanstalten käme. Diese 1,2 Lehrer müssen laut des bereits angeführten Projekts *MET* nicht nur Englischunterricht geben, sondern auch Fächer wie Mathematik, Philosophie oder Geschichte auf Englisch unterrichten. Im Juni dieses Jahres haben nur 4,3% der Grund- und Mittelstufenlehrer ein englisches Sprachniveau erreicht, das für die öffentliche Verwaltung in *Euskera* verlangt wird. Dieser Prozentsatz ist tatsächlich ziemlich gering, wenn man in Betracht zieht, dass das *MET*-Projekt bereits im dritten „Experimentjahr“ ist und die Regierung bereits drei Millionen Euro für den Plan zur Lehrkörperfortbildung investiert hat. Die baskische Regierung hat sogar in diesem Jahr ein Dekret verabschiedet, dass es Lehrern ermöglicht, nicht mehr offizielle Sprachzertifikate vorweisen zu müssen, wenn sie in der englischen Sprache unterrichten möchten. Kritik richtet sich ebenfalls gegen das von Celaá und dem *MET*-Projekt vorgeschriebene Sprachniveau B2 in Englisch für Lehrende. Die Schulbehörde in Euskadi empfindet das Sprachniveau als nicht ausreichend, Lehrer müssten ein Sprachniveau von mindestens C1 des gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens aufbringen. Die Kritik ist nicht unbegründet, da paradoxerweise Schüler, die die Mittelstufe absolviert haben ebenfalls das Sprachniveau B2 in Englisch erreicht haben müssen, um weitere Unterrichtsfächer auf Englisch absolvieren zu können. Auch das *ISEI-IVEI* wies bereits in seinem Bericht über den Trilinguismus in der *Educación Secundaria* 2007 auf die Defizite in der Quantität und Qualität in Bezug auf das englischlehrende Personal hin. Im Schuljahr 2013/2014 möchte die Bildungsministerin Celaá das Pilotprojekt auf das gesamte Bildungssystem in

Euskadi übertragen. Nach offiziellen Angaben des Bildungsministeriums können von den 11.110 Lehrern in der Primärstufe 1.447 Lehrer das Sprachniveau B2 (13,5%) vorweisen. In der Sekundärstufe sind es sogar noch weniger: von den 9.817 Lehrern, haben lediglich 606 ein Sprachniveau der Stufe B2 (6,1%). Selbst wenn man den gesamten Lehrkörper mit Sprachniveau B2 und C1 zusammennimmt, sind immer noch zu wenige Lehrkräfte vorhanden, die an allen Schulen und Stufen Euskadis englischsprachigen Unterricht bzw. Englischunterricht geben können. Das ist allerdings nur die Situation der öffentlichen Schulen, wie es in den privaten aussieht, ist bislang nicht ausreichend bekannt. Die Bildungsministerin wollte bereits Anfang des Jahres 2012 einen Zwischenbericht des Projekts, das in 40 Schulen an 63 Gruppen evaluiert wurde, präsentieren. Dieser steht jedoch bis heute aus. Es sieht ganz danach aus, dass die nachfolgende Regierung die Umsetzung des Trilinguismus an den baskischen Schulen überdenken muss (vgl. Alonso 2012).

#### **7.4 Euskera in der Universidad del País Vasco/*Euskal Herriko Unibertsitatea***

Die öffentliche Universität in der Autonomen Gemeinschaft des Baskenlandes heißt *Universidad del País Vasco* bzw. *Euskal Herriko Unibertsitatea* (UPV/EHU) und hat in jeder der drei historischen Provinzen Euskadis einen universitären Campus. Auch wenn bereits vor und während der Franco-Diktatur Vorläufer (wie z.B. die *Universidad de Bilbao*) existierten, wurde die UPV/EHU erst im am 25. Februar 1980 im Zuge der Autonomisierung des Baskenlandes offiziell gegründet. Die Universität entstand in diesem Sinne mit dem Anspruch, trotz einer zur Zeit der Gründung recht labilen Situation des Baskischen, zukünftig eine bilinguale Bildungsinstitution zu sein. Ganz nach dem Grundsatz des Autonomiestatuts von 1979 ist es das langfristige Ziel der öffentlichen Universität, alle Lehrveranstaltungen auf beiden Sprachen anbieten zu können. Die *Ley del Euskera* von 1982 und *Ley 3/2004 del Sistema Universitario Vasco* legen dieses Ziel in Gesetzestexten fest (vgl. Herreras 2006: 308f.). Um diesen Anspruch zu verwirklichen, begann man recht früh Normalisierungspläne für die UPV/EHU zu entwickeln. Der erste wurde im Jahr 1990 veröffentlicht, der zweite folgte neun

Jahre später für einen Gültigkeitszeitraum von fünf Jahren vom Studienjahr 1999/2000 bis 2003/2004, in dem die Reform der Universität bezüglich des Bologna-Prozesses (*Espacio Europeo de Educación Superior*) eingeleitet wurde (Vicerrectorado de Euskara 2007: 11.).

Der aktuelle dritte Normalisierungsplan *Plan Director del Euskara en la UPV/EHU (2007/08-2011/12)* wurde im Jahr 2007 veröffentlicht und beinhaltet Entwürfe für die Studienjahre 2007/08 bis 2011/12. Dieser wurde fünf Jahre später, kurz vor seinem Ablauf im Juli 2012 als *Prórroga y adecuación (-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU (2007/08-2011/12)* bis zum Ende des Jahres 2013 verlängert.

Im Folgenden wird die aktuelle Situation der baskischen Sprache in der öffentlichen Universität betrachtet, deren Erhebungen im Studienjahr 2006/2007 durchgeführt wurden. Die Evaluierung ist Teil des dritten Normalisierungsplans. Anschließend wird ein kurzer Überblick über Ziele und Maßnahmen des *Plan Director del Euskara en la UPV/EHU* und des *Prórroga y adecuación (-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU* gegeben.

#### **7.4.1 Aktuelle Situation des *Euskera* an der Universität**

Im Studienjahr 2006/2007 haben von den insgesamt 8.132 SchulabsolventInnen 51,9% die Aufnahmeprüfung an der UPV/EHU auf Baskisch absolviert, elf Jahre zuvor im Studienjahr 1995/1996 waren es nur 27,2% von insgesamt 17.209 PrüfungsteilnehmerInnen (Vicerrectorado de Euskara 2007: 18). Abgesehen davon, dass die Anzahl der TeilnehmerInnen aufgrund sinkender Geburtenraten und des demographischen Wandels 2006/2007 weniger als die Hälfte beträgt, ist eine positive Entwicklung festzustellen, die aus der verstärkten Wahl des *Euskera* als Unterrichtssprache in der Schule resultiert (vgl. Eusko Jaurlaritza 2009: 15).

Das bereits im Kapitel 8.3. dargestellte Problem hinsichtlich des fehlenden sprachlich qualifizierten Lehrpersonals im Englischen trifft in ähnlicher Weise auf die universitären Verhältnisse in *Euskera* zu. Der steigenden Nachfrage nach baskischsprachigen Lehrveranstaltungen steht das geringe Angebot an Personal gegenüber, denn die Anzahl der bilingualen Lehrkräfte steigt nur langsam an.

Dieses linguistische Ungleichgewicht hat vor allem für bilinguale ProfessorInnen und DozentInnen in Fachbereichen, in denen es seitens der Lehrkräfte an zweisprachiger Kompetenz mangelt, Nachteile: Sie müssen beispielsweise urlaubs- oder krankheitsbedingt ausgefallenes Lehrpersonal kurzfristig vertreten. Abgesehen davon müssen sie generell mehr Lehrveranstaltungen anbieten, daher bleibt ihnen oftmals weniger Zeit für Forschungstätigkeit oder Doktorarbeiten: 2006 waren nur 28% der insgesamt 2.539 des Lehrpersonals an der Universität mit Dokortitel zweisprachig (Vicerrectorado de Euskara 2007: 21 ff.). Trotz des sprachlichen Ungleichgewichts zwischen Lehrkörper und Lehrangebot sind Erfolge erzielt worden:

Con todo, y pese a estas limitaciones de diferente ídole, durante los últimos años se han logrado avances más que notables especialmente en el ámbito de la oferta docente en la lengua vasca. No se debe olvidar que la UPV/EHU es una universidad todavía muy joven con poco más de un cuarto de siglo de historia. De la situación fundacional en 1980, con el euskara en una situación absolutamente marginal, se ha llegado al año 2007 con alrededor de dos tercios de todos los créditos troncales y obligatorios ofertados en ambos idiomas, [...].” (Vicerrectorado de Euskara 2007: 24)

#### Oferta docente en Euskara por campos científicos (2005/06)

2005-2006	1. Ciclo obligatorias			2. Ciclo obligatorias			1. y 2. Ciclo optativas			
	Campo Científico	Planes de Estudio	Eusk	%	Planes de Estudio	Eusk	%	Planes de Estudio	Eusk	%
1	Ciencias Experimentales	1.229,50	1.116,0	90,77	736,5,0	203,0	27,56	670,0	480	71,64
2	Enseñanzas Técnicas	5.852,25	3.145,0	53,74	1.506,0	347,0	23,04	1.057,5	661	62,51
3	Ciencias de la Salud	871,00	793,0	91,04	1.167,0	284,0	24,34	157,5	87	55,24
4	Ciencias Sociales y Jurídicas	4.731,00	4.513,5	95,40	1.523,0	1.037,5	68,12	1.215	2.120	174,49
5	Humanidades	1.370,50	1.118,0	81,58	1.092,5	908,0	83,11	981,0	2.283	232,72
	Total	14.054,25	10.685,5	76,03	6.025,0	2.779,5	46,13	4.081,0	5.631	137,98

Tabelle 10 (Quelle: Vicerrectorado de Euskara 2007: 24)

Erfolge sind ebenfalls in der universitären Verwaltung erzielt worden. Das im // *Plan de Normalización* und im Dekret 86/1997 festgelegte Ziel, dass mindestens 40,74% des Verwaltungspersonals ein Sprachkompetenzprofil<sup>12</sup> mit *fecha de*

<sup>12</sup> Die Sprachkompetenzprofile (pérfil lingüístico – PL) gliedern sich in vier verschiedene, wobei PL 1 ein Anfängerprofil, während PL 4 ein fortgeschrittenes Profil bezeichnet.

*preceptividad*<sup>13</sup> vorweisen muss, wurde im Jahr 2007 mit 41,94% erreicht. Die Untersuchungen aus dem Jahr 2007 ergaben, dass von den insgesamt 1.651 Verwaltungsangestellten 791 kein Sprachkompetenzprofil aufweisen konnten. Lediglich 17% konnten die Niveaus PL 3 (257 Personen) und PL 4 (25 Personen) nachweisen, mit denen eine Tätigkeit in den vier Kompetenzen (Verständnis, Sprechen, Lesen und Schreiben) garantiert ausgeübt werden kann.

Grundpfeiler einer bilingualen Universität ist ausreichend vorhandenes zweisprachiges Lehrmaterial. Gemeinsam mit Publikationen baskischer Verlage, der *Udako Euskal Unibertsitatea (Universidad Vasca de Verano)* und anderen baskischen Universitäten, bilden das Lehrmaterial der *UPV/EHU* den Korpus für ein bilinguales Studium, bzw. ein komplettes baskischsprachiges Studium. Von 1997 bis 2006 wurden jedes Jahr ca. 40% der insgesamt publizierten Werke in *Euskera* herausgegeben. Dabei handelt es sich nicht nur um auf Baskisch publizierte Originalwerke, sondern vor allem aus anderen Sprachen übersetztes Lehrmaterial. 2006 betrug der Anteil auf Spanisch veröffentlichter Texte 58,41%, während der Anteil baskischsprachiger Bücher bei 41,35% lag. Publikationen in anderen Sprachen betrug lediglich 0,24%. Im Gegensatz dazu waren Texte, die in wissenschaftlichen Zeitschriften herausgegeben wurden zu 50 % auf Spanisch, zu 29,16% in anderen Sprachen und nur zu 20,83% in *Euskera* (Vicerrectorado de Euskara 2007: 27). Im Rahmen einer Initiative des *Vicerrectorado de Euskara* wurden bilinguale ProfessorInnen der *UPV/EHU* dazu aufgerufen, baskischsprachiges Lehrmaterial zu erzeugen. Das Ergebnis sind achtzehn wissenschaftliche Werke, die zwischen 2002 und 2006 entstanden und auf der Webseite des *Vicerrectorado* in elektronischer Form zur Verfügung gestellt werden. Trotz einiger Erfolge innerhalb der Schaffung baskischsprachigen Lehrmaterials ist die Situation verbesserungswürdig, betrachtet man die gegenwärtige sprachlich defizitäre Situation in Studiengängen wie *Ciencias de la Salud* oder *Enseñanzas Técnicas*. Ebenfalls erschwerend hinzu kommt die Anpassung der bereits existierenden Werke an die Anforderungen des Bologna-Prozesses (vgl. ebd.: 28).

---

<sup>13</sup> *Fecha de preceptividad* ist die Bezeichnung für den Zeitpunkt, bis zu dem die Angestellten (in der Verwaltung) nachweislich über die festgelegten Sprachkenntnisse verfügen müssen.

#### 7.4.2 Ziele und Maßnahmen des Plan Director del Euskara en la UPV/EHU und des Prórroga y adecuación (-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU

Das Ziel des dritten Normalisierungsplanes ist zum einen die strukturelle Anpassung der UPV/EHU an den Bologna-Prozess, zum anderen, weiterhin alle größtmöglichen Anstrengungen aufzubringen, dass beide sprachlichen Gemeinschaften ohne linguistische Hindernisse ihren investigativen, lehrenden und administrativen Funktionen nachgehen können (vgl. Vicerrectorado de Euskara 2007: 13). Die Normalisierung der baskischen Sprache im universitären Umfeld mit dem Ziel des formalen Gebrauchs des *Euskera* der Lehrenden, Studierenden und des Verwaltungspersonals untereinander ist dabei von zentraler Bedeutung. Ein weiteres Anliegen ist die Stärkung und Förderung der nicht – *euskaldunen* Gemeinschaft der Universität. In diesem Zusammenhang sollen Maßnahmen ausgearbeitet werden um die aktuelle Situation des *Euskera* im Lehrangebot, innerhalb der Lehrenden und des Verwaltungspersonals, im Lehrmaterial, in der Verbreitung der Forschung und im Umfeld des täglichen Gebrauchs zu verbessern. Die Universität soll ein Pionier im Entwicklungs- und Normalisierungsprozess des Baskischen sein. Aus diesem Grund wird ein besonderer Fokus auf die Modernisierung und Ausarbeitung des Korpus der baskischen Sprache gelegt. Dazu gehören der Ausbau der Lexikografie sowie die Unterstützung in der Schöpfung und Kultivierung der formalen Ausdrucksweise (vgl. ebd.: 25).

Der Verlängerungsplan *Prórroga y adecuación (-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU* verfolgt die gleichen oben dargestellten Ziele des *Plan Director del Euskara (2007/08-2011/12)*. Diese sollen jedoch einer präziseren Evaluierung unterzogen werden, um sie noch effizienter umsetzen zu können. Außerdem werden Ziele, die bereits im Rahmen des *Plan Director* erreicht worden sind, noch einmal höher gesteckt. Dazu gehört, dass die Pflicht- und Wahlpflichtfächer bis Ende 2013 zu 79,5% von Studienrichtungen mit entsprechender Nachfrage und 550 der ECTS-Credits in Master-Studiengängen auch in *Euskera* angeboten werden sollen. Weiters soll der zweisprachige

Lehrkörper auf 47% und die Anzahl der bilingualen ProfessorInnen mit Dokortitel auf 64% erhöht werden (vgl. Vicerrectorado de Euskera y Plurilingüismo 2012: 8, 13-15). Auch innerhalb der universitären Verwaltung sind neue Ziele gesteckt worden: bis Dezember 2013 soll 58% des Verwaltungspersonals in der UPV/EHU ein offiziell bestätigtes Sprachkompetenzprofil vorweisen können (ebd.: 5).

## 7.5 Euskera in der Erwachsenenbildung

### 7.5.1 HABE

Das Institut für Euskaldunisierung und Alphabetisierung von Erwachsenen (Helduen Alfabetatze eta Berreuskalduntzerako Erakundea auf Euskera) HABE wurde 1981 von der baskischen Regierung ins Leben gerufen und mit dem Gesetz 29/1983 durch das baskische Parlament offiziell gegründet. HABE ist ein autonomes Institut der baskischen Regierung, dem Kulturministerium zugewiesen, mit eigener juristischer Einheit. Die Zahl der Immatrikulationen an den anerkannten *Euskaltegis*, die Bildungsstätten der Erwachsenenbildung in *Euskera*, sowohl an den privaten als auch öffentlichen, steigt stetig, ebenso in der neunten Legislaturperiode. Der Kurs 2009/2010 begann mit 39.373 eingeschriebenen Personen, ca. 2.400 Personen mehr als im Vorjahr. Das Kursjahr 2010/2011 konnte sogar schon ca. 40.000 Studenten verbuchen. In diesem Jahr mussten die Subventionen aufgrund der wirtschaftlichen Lage etwas gekürzt werden. Die öffentlichen *Euskaltegis* erhielten 11.042.662 Euro, im Jahr zuvor waren es noch 12.603.700 Euro. Die privaten *Euskaltegis* kamen im Jahr 2010/2011 21.550.505 Euro zu, während es im Vorjahr noch 22.186.000 Euro waren. Im Vergleich zum Jahr 2008/2009 sind die Subventionen jedoch immer noch höher. Die Subventionen, die Schüler als Unterstützung beantragen können, sind jedoch in den letzten drei Kursjahren (2008/2009 – 2010/2011) gleich geblieben: 1.850.000 Euro (Viceconsejería de Política Lingüística 2010a: 2). Auf diese Weise können diejenigen finanziell unterstützt werden, die die Einstufungstests bestanden haben (siehe Abb. 8).

## Subventionen für Euskaltegis ab 2008



Abb. 8 (Quelle: Viceconsejería de Política Lingüística 2010a: 2)

Ungefähr 75% der Kosten sollen dadurch abgedeckt werden, die den *Euskera*-Schülern anfallen (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2009a: 3). Lediglich im Jahr 2012 gab es bisher keine Unterstützung, da das baskische Parlament es nicht geschafft hat, in diesem Jahr eine Summe festzulegen. Das Institut HABE hat die Absicht, die Vergabe der Fördergelder im Jahr 2013 nachzuholen (Vgl. Eusko Jaurlaritza 2004b).

Die aktuellen Ziele vom Institut, nach dem Direktor von HABE, Eugenio Mujika, sind: Verbesserung des Finanzierungssystem, Erweiterung des Lehrplans, Überarbeitung der Prüfungsmethoden, Entwicklung von neuem Lehrmaterial, Berücksichtigung der neuen Technologien in den Unterricht, Aktualisierung der Arbeitsmethoden mit Kommunikationsmedien und Evaluierung des Lehrprozesses (Viceconsejería de Política Lingüística 2010a: 2). Anhand dieser Ziele hat das Institut 2012 einen neuen Aktionsplan erstellt, der die Lehrprozesse modernisieren und an den ökonomischen Kontext anpassen soll. HABE plant in diesem Zusammenhang Projekte in Zusammenarbeit mit baskischen Radio- und TV-Sendern, die speziell auf baskischsprachige Schüler ausgerichtet sind, um das Lernen zu erleichtern. Außerdem wurden Schulungen für das Lehrpersonal und von Projekten zur Ausbildung in *Euskaltegis* beschlossen. Dabei sind drei Ziele formuliert worden: Verbesserung der Digitalisierung, Teilnahme an Bibliotheksnetzwerken und Vertiefung der Beziehungen zu professionellen

Gruppen dieser Bereiche. Ein Entwurf und die Umsetzung für einen Basislehrplan der Euskaldunisierung der Erwachsenen mit dem Hauptziel der Entwicklung des vierten Sprachniveaus und die Definition der Subgruppen der Niveaus A1, A2 und B1 wurden formuliert (Viceconsejería de Política Lingüística 2010b:4). Die Zusammenarbeit mit den Euskaltegis ist dabei unabdingbar und zentral, denn nur dadurch kann eine möglichst effiziente Euskaldunisierung und Alphabetisierung erreicht werden. Durch die Evaluierung des bisherigen Systems wurden einige Defizite aufgedeckt, die es nun im Rahmen des Aktionsplans zu korrigieren und so effizient wie möglich zu gestalten gilt.

### 7.5.2 Euskaltegis

Die Hauptinstitutionen, in denen die Alphabetisierung und Euskaldunisierung von Erwachsenen in die Wege geleitet wird, sind die *Euskaltegis*. Aktuell existieren 105 Zentren in der Autonomen Gemeinschaft Euskadi. Es gibt darüber hinaus allerdings auch Euskaltegis in der *Comunidad Foral de Navarra* und im französischen Baskenland. Man kann von zwei verschiedenen Arten von Euskaltegis sprechen, die privaten und die öffentlichen. Die öffentlichen (*Udal euskaltegiak*) unterstehen der Gemeinde, während viele private Euskaltegis sich in Verbindungen zusammengeschlossen haben (z.B. *AEK, Elkarlan, Batuz, IKA*), einige jedoch bestehen ohne jegliche Allianz mit anderen Schulen (*federatugabeak*). Darüber hinaus sollten auch die *Centros Homologados de Autoaprendizaje* – anerkannte Zentren des Selbststudiums – nicht unerwähnt bleiben. Diese Art von Service wird außerdem in vielen Euskaltegis in Euskadi, aber auch außerhalb vom Baskenland angeboten. Die Baskisch-Kurse, die von den Euskaltegis angeboten werden, strukturieren sich in Studienjahren, d.h. in Semestern, die im Oktober beginnen. Es werden allerdings auch Sommerkurse, die zwischen Juli und September stattfinden, angeboten. HABE kooperiert mit diversen Instituten und treibt verschiedene Programme zur Verbreitung der baskischen Sprache voran. Die wichtigsten sollen im Folgenden vorgestellt werden. Das *Instituto Vasco Etxepare* ist einer der wichtigen Partner in diesem Zusammenhang. Programme wie *Euskara Munduan* und *AISA* leisten bedeutende Arbeit innerhalb und außerhalb der Autonomen Gemeinschaft (vgl. Eusko Jaurkitza 2013).

### 7.5.3 Instituto Vasco Etxepare

Die Ziele des *Instituto Vasco Etxepare* (IVE) orientieren sich an der Idee des baskischen Schriftstellers Bernat Etxepare (vgl. S. 26): „Unsere Kultur und Sprache soll mehr Präsenz in der Welt erreichen“ (Viceconsejería de Política Lingüística 2011a: 3). Das Institut möchte durch Öffentlichkeitsarbeit, Lehrstühle der baskischen Sprache und Kultur an anderen Universitäten und diversen kulturellen Programmen zur Verbreitung des Baskischen beitragen und das weltweite Interesse für die eigene Kultur und Sprache wecken. Dies wird überwiegend mittels neuer Technologien betrieben. Außerdem wird durch kulturelle Aktivitäten, z.B. Sprachmessen und -feste, Buchmessen, Kino- und Filmfestivals (z.B. das Programm *Niniak & Kimuak*) die Präsenz der baskischen Sprache ausgeweitet. Das Programm „*Gure Artea*“ fördert die baskische Kultur in der darstellenden Kunst und auch die Unterstützung von Projekten in der baskischen Musik, vor allem des Phänomens des *Bertsolarismo*<sup>14</sup> sind ein zentrales Anliegen des IVE (Viceconsejería 2010c:1). Viel Hoffnung wird in die Lehrstühle der baskischen Sprache und Kultur außerhalb des Baskenlandes gesteckt. Die kooperierenden Universitäten sollten mit den Interessen des *Instituto Vasco Etxepare* übereinstimmen. Dabei ist es von Bedeutung, dass die Universitäten ein bedeutendes linguistisches Institut, bzw. umfangreiche linguistische Arbeit leisten. Professoren sollen nicht nur *Euskera* lehren, sondern auch Aktivitäten organisieren, die sich mit der baskischen Kultur auseinandersetzen, beispielsweise die Betrachtung von baskischer Poesie, Gesprächen zwischen Linguisten und Schriftstellern, Konzerten, Filmen etc. In den ersten Jahren arbeitete das baskische Kulturministerium lediglich mit fünf Universitäten zusammen, seit dem Kursjahr 2004/2005 bis heute (2012) haben über 5000 Studenten am *Euskera*-Unterricht und an Kursen zur baskischen Kultur außerhalb des Baskenlandes teilgenommen. Dies geschah an 25 Universitäten in insgesamt 13 Ländern, davon acht europäische (Deutschland, Spanien, Polen, Italien, Tschechische Republik, Russland) und fünf in den

---

<sup>14</sup>Bertsolarismo bezeichnet die Kunst, singend eine baskische Konversation zu führen auf improvisierte Art und Weise, reimend und mit vorgeschriebener Metrik

Amerikas (USA, Mexiko, Uruguay, Chile, Argentinien) (Viceconsejería de Política Lingüística 2011a: 3). Vier neue Lehrstühle sind kürzlich dazugekommen: an der Universität Stanford (USA), Universität Liverpool (UK), Universität Adam Mickiewicz in Poznan (PL) und an der Universität Konstanz (D) (Viceconsejería de Política Lingüística 2011b: 4).

#### 7.5.4 Euskara Munduan

Das Projekt *Euskara Munduan* wurde vom Institut HABE ins Leben gerufen, um die baskische Sprache außerhalb des Baskenlandes zu lehren. Dazu werden Lehrkräfte im Ausland ausgebildet. Ein bereits seit 20 Jahren existierendes erfolgreiches Projekt ist *Argentinan Euskaraz*, in dessen Rahmen Baskisch LehrerInnen in Argentinien geschult werden. HABE arbeitet mit zahlreichen internationalen Verbänden und baskischen Zentren in folgenden Punkten zusammen:

1. In jedem Land, das mit HABE kooperiert, werden *Euskera*- LehrerInnen ausgebildet.
2. Lehrerschaft und Schülerschaft werden mit didaktischem Lehrmaterial ausgestattet.
3. Kommunikations-, Sprechstunden- und Informatikinfrastruktur werden stets verbessert.
4. Projekte werden finanziert, um die Kontinuität der Kurse zu garantieren.

Dank dieser Funktionen floriert das Projekt. In Argentinien wurde beispielsweise im Winter 2009 ein *Barnetegi*<sup>15</sup> in Las Flores eröffnet, mit 38 Lehrern aus dem gesamten südamerikanischen Kontinent. HABE unterschrieb 23 weitere Verträge für 2009- 2010, darunter einer, der eine Eröffnung eines baskischen Zentrums in Paraguay ermöglichte. Mehr als 2.000 Personen lernten Baskisch außerhalb des Baskenlandes im Studienjahr 2009/2010, hinzu kommen 1.000 Kinder, 800 davon in Argentinien, der Rest in Madrid, Barcelona und Montevideo (Viceconsejería de Política Lingüística 2010d: 2).

---

<sup>15</sup>*Barnetegis* sind Euskaltegis, die jedoch wie Internate aufgebaut sind.

### 7.5.5 AISA: Online- Sprachkurse für Migranten

Mit dem Projekt AISA reagiert die *Viceconsejería de Política Lingüística* entsprechend auf die Tatsache, dass in den letzten Jahren immer mehr Migranten in der Autonomen Gemeinschaft leben und sich in die baskische Gesellschaft integrieren möchten. Die Initiative wurde bereits im Jahr 2004 im Zusammenhang mit dem *Plan Vasco de Inmigración* gestartet und wird über das Kulturministerium und HABE organisiert, in Zusammenarbeit mit der *Dirección de Inmigración del Departamento de Vivienda y Asuntos Sociales*. Das Projekt bietet Sprachkurse für Migranten in *Euskera* an. Dabei wird vor allem den größten Migrationsgruppen (Personen aus Afrika, Lateinamerika, Asien und Osteuropa) elementares Lehrmaterial auf *Euskera* zur Verfügung gestellt. Im Rahmen dieses Projekts wurde ein plurilinguales Wörterbuch auf der Grundlage von sieben Sprachen veröffentlicht (euskera, kastilisch, englisch, französisch, arabisch, berberisch und chinesisches). Kurse und Lehrmaterial werden darüber hinaus auch online angeboten, um Migranten die Möglichkeit zu bieten eine *Euskaldunisierung* besser mit dem Alltags- und Berufsleben zu vereinbaren. Die Onlinekurse dienen vor allem auch dazu Migranten möglicherweise auf einen Kurs in einem *Euskaltegi* vorzubereiten. Die Kurse von AISA sind im Vergleich zu denen in den *Euskaltegis* in einem langsameren Lernrhythmus gestaltet, da die Schüler meist unterschiedliche Muttersprachen besitzen. 2011 hat das Institut HABE veranlasst, dass sowohl Lehrmaterial, als auch die Wörterbücher an die neuen Technologien angepasst werden. Es gibt einen Online- Kurs in *Euskera* ohne Lehrer in dem man in 60 und 80 Stunden die Sprache lernen kann. Dieser Kurs ist kostenlos, Interessierte müssen sich lediglich online anmelden (vgl. *Viceconsejería de Política Lingüística 2012b: 4; AISA 2012*).

## 7.5.6. Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen und offizielle

### Anerkennung des *Euskera* – Unterrichts

Die baskische Regierung hat 2010 ein Dekret (*Decreto* 297/2010) verabschiedet, das eine Festlegung von Sprachniveaus für Sprachschulen, Bildungsinstitutionen mit Sprachprofil, *Euskaltegis* und anderen Sprachzentren nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen beinhaltet. Damit sollen Sprachniveaus künftig nicht nur in den Sprachkompetenzprofilen PL 1 bis PL 4 angegeben, sondern auch in die Sprachniveaus A1 bis C2 eingeteilt werden. Im Jahr 2012 wurde ein weiteres Dekret verabschiedet, welches die offizielle Anerkennung von Studien auf Baskisch beinhaltet und damit eine Befreiung von Sprachkompetenznachweisen und Sprachzertifikaten für Personen bedeutet, die ihre schulische Ausbildung zu mindestens 50% oder (einen Teil) ihre(r) Hochschulbildung auf *Euskera* absolvierten. Dieses Dekret 47/2012 erkennt damit den Bildungsweg auf *Euskera* an und setzt Befreiungsstufen für zusätzliche Sprachzertifikate als Nachweis fest, die beispielsweise bei gewissen Bewerberprofilen für Arbeitsstellen gefordert werden. Des Weiteren wurde verabschiedet, dass alle Personen, die nach dem 16. April 2008 einen offiziellen Universitätstitel, Bachelorabschluss, Fachhochschulabschluss, Abitur oder Fachabitur besitzen und mehr als 50% des Gesamtunterrichts auf *Euskera* absolvierten, rückwirkend befreit sind Sprachzertifikate über ihre Kenntnis in der baskischen Sprache nachzuweisen. (Viceconsejería de Política Lingüística 2012c: 1f.) Beide Maßnahmen sind wichtige Schritte in der Förderung des Baskischen. Durch die Anpassung der Sprachniveaus an den Gemeinsamen Europäischen Rahmen der Sprachen wird der Umgang sowohl innerhalb, aber vor allem außerhalb des Baskenlandes vereinfacht und damit besser zugänglich. Darüber hinaus wird im Zuge der Anerkennung von baskischem Sprachunterricht der Berufsalltag erleichtert und die Etablierung der baskischen Sprache in der Arbeitswelt einfacher zugänglich.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> Äquivalenz der *pérfiles lingüísticos* zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen im Anhang.

## 7.6 Euskera in den Medien

In ähnlicher Weise wie die neuen Technologien und das Internet neue Möglichkeiten für eine Intensivierung und Diversifizierung des Normalisierungsprozesses in der baskischen Sprache bieten, so sind die Medien in all ihren Erscheinungsformen ein bereits essentieller und etablierter Gegenstand für den Gebrauch und die Verbreitung der baskischen Sprache. Die alltägliche Verwendung der baskischen Sprache in Printmedien, Fernsehen und Rundfunk stärkt das Prestige und den sozialen Rückhalt der Sprache und verhilft *Euskera* im alltäglichen gesellschaftlichen Leben der Bevölkerung in Euskadi wieder zu mehr Präsenz. Genau mit diesem Argument und aus dem Potenzial heraus, welches die Kommunikationsmedien zur Förderung der Minderheitensprache beitragen, wird jährlich ein großer Betrag für die Subvention von Kommunikationsmedien investiert. Von den Zuschüssen zur Förderung der baskischen Sprache liegen diejenigen für baskischsprachige Medien am höchsten. Von 12.979.898 Euro wurden im Jahr 2009 5.718.847 Euro (Viceconsejería de Política Lingüística 2009b: 2) für die Förderung des *Euskera* in den Kommunikationsmedien aufgewendet. 2010 waren es 5.726.000 Euro (Viceconsejería de Política Lingüística 2010b: 1) und 2011 5.480.000 Euro (Viceconsejería de Política Lingüística 2011b: 1). Generell wurde ab 2011 auch weniger in die Medien der Kommunikation investiert, wie in allen Bereichen, die unter die Förderung des *Euskera* fallen, mit der Begründung der schlechten konjunkturellen Lage. Betrachten wir nun im Folgenden die Präsenz des *Euskera* in den verschiedenen Bereichen der Medien und welche aktuellen sprachpolitischen Maßnahmen auf diese Einfluss nehmen.

### 7.6.1. Printmedien

Tabelle 11 (Nach: EUSTAT 2012 j)

Mediennutzung in der CAV/EAE	2011 In %
<b>Gesamt</b>	<b>51,3</b>
El Correo Español	24,3
El Diario Vasco	14,3
Deia	4,9
Marca- Ed. País Vasco	4,8
Gara	4,4
Berria	2,8
El Mundo deportivo	2,6
El País – Ed. País Vasco	2,5
Noticias de Gipuzkoa	1,6
Diario de Noticias de Álava	1,5
El Mundo del País Vasco	1,2

Es ist bemerkenswert, dass die Verkaufszahlen von Zeitungen in Euskadi und in Nafarroa höher sind, als in anderen Regionen Spaniens. Dieses große Informationsinteresse rührt nicht zuletzt von der angespannten politischen Situation zwischen Peripherie und Zentrum her (Zwirschmayr 2007:18). Dieser Umstand ist eine besondere Chance für die Minderheitensprache, um ihre Präsenz in dem gefragten Medium auszuweiten. Erste Zeitungen, die zumindest teilweise auf Baskisch publizierten, erschienen erst Ende der 70er Jahre mit Gründung der Zeitungen

*Deia* und *Egin*<sup>17</sup>. Dieser Trend ist heutzutage regelmäßig in spanischsprachigen Zeitungen in Euskadi zu beobachten, die Beilagen auf Baskisch beinhalten (Zwirschmayr 2007:18f.). Im Gebiet der Printmedien wurden laut dem Nationalen Statistikinstitut (INE) im Jahr 2011 2.197 Publikationen in *Euskera* in der CAV/EAE veröffentlicht. Die meisten davon sind literarische Publikationen. Im Allgemeinen machen Veröffentlichungen in *Euskera* jedoch nur 1,1% aller im spanischen Staat herausbrachten Werke aus. Im Gegensatz dazu wurden 78,9% der Gesamtpublikationen Spaniens auf Kastilisch veröffentlicht. Hervorzuheben ist der baskischsprachige Anteil an Publikationen von Kinderbüchern im Jahr 2011: 4,1% auf Kastilisch, 13,2 % auf Katalanisch, Valencianisch und Balearisch, 13,1 % auf Galicisch und 25,2 % auf *Euskera*. Veröffentlichungen zum Thema Bildung und Sozialwissenschaften (626

<sup>17</sup>Die Zeitung *Egin* wurde 1998 verboten, das Nachfolgeprojekt publiziert heute unter dem Namen *Gara*.

Publikationen) machten den größten Anteil aus, gefolgt von universellen Themen (643 Publikationen), von Philologie und Literatur (350), Kunst, Spiele und Sport (120), angewandte Wissenschaft, Medizin, Technik (96), Geografie, Geschichte, Biologie (87), Naturwissenschaften, Mathematik (64), Religion, Theologie (24) und Philosophie (13) (vgl. Instituto de Estadística 2012: 1-3). Betrachtet man die Zahl der Leser, so zeigt sich, dass *El Correo Español-El Pueblo Vasco* mit 464.000 Lesern (Stand 2012) die meisten Leser in Euskadi hat, gefolgt von *El Diario Vasco* und *Deia*. Während fast alle der in Tabelle 11 aufgelisteten Zeitungen überwiegend spanischsprachige Artikel enthalten, erscheint die Zeitung *Berria* (der Vorgänger *Euskaldunon Egunkaria* wurde im Jahr 2003 mit dem Vorwurf die ETA zu unterstützen verboten) komplett auf *Euskera* (vgl. Zwirchmayr 2007: 20).

## 7.6.2. Fernsehen

Tabelle 12 (Nach: EUSTAT 2012j)

Mediennutzung in der CAV/EAE	2011 in %
<b>Gesamt</b>	<b>81,7</b>
TVE-1	22,5
TVE-2	4,6
ETB-1	7,6
ETB-2	21,3
Antena 3	16,7
Tele-5	22,8
Cuatro	9,3
La Sexta	11,6
TV Local	8,0
TDT	18,9
Pay TV	9,9

Das spanische Fernsehen begann 1956 mit regelmäßigen Ausstrahlungen des Senders TVE, der einzig erlaubte, von Beginn an vom franquistischen Regime kontrollierte Fernsehsender. In Euskadi war die notwendige mediale Infrastruktur erst ab 1960 so weit, dass auch im Baskenland Fernsehen ausgestrahlt werden konnte. Seit 1971 hat RTVE in Bilbao ein regionales Zentrum. Dieses Monopol hielt sich bis ins Jahr 1982, auch wenn bereits im Autonomiestatut von 1979 die Gründung eines öffentlichen baskischen Fernsehens juristisch verankert wurde. Allerdings verzögerten diverse Streitpunkte zwischen zentraler und autonomer Regierung eine rasche Umsetzung. 1982 wurde *Euskal Irrati Telebista* (EITB) gegründet mit dem Ziel der Förderung und Verbreitung der baskischen Kultur und der baskischen Sprache. EITB ist ein Unternehmen des öffentlichen Dienstes und wird von Subventionen der Regierung unterstützt. Hauptsächlich finanziert sich die Sendeanstalt jedoch durch Werbeeinnahmen. Wenig später ging der erste

öffentlich rechtliche baskische Kanal ETB (*Euskal Telebista*) auf Sendung, der ausschließlich auf *Euskera* sendete. Vier Jahre später, im Jahre 1986, aufgrund des großen Erfolgs von ETB, wurde ein weiterer öffentlicher (allerdings spanischsprachiger) Sender, ETB 2, gegründet. Auf diese Weise sollten ebenfalls spanischsprachige Zuschauer erreicht werden und durch mehr Werbeeinschaltungen die Finanzierung aufstocken. Rund 10 Jahre später konnten beide Sender über Satellit im Ausland empfangen werden. Der *Canal Vasco*, der speziell für den Empfang in Amerika konzipiert wurde, ist weltweit übers Internet zugänglich. Die Programmgestaltung des EITB ist geprägt von der Förderung der baskischen Kultur und Sprache, die durch die Sender verbreitet und gestärkt werden sollen (vgl. Zwirchmayer 2007: 18-22).

Die Initiative wurde mit einem erheblichen Stück Voluntarismus gestartet, [...] in den ersten Jahren scheint es noch sehr an ausgebildeten Journalisten und Techniken zu fehlen, die ‚auf Baskisch funktionieren‘ konnten. Das Problem hat sich mittlerweile entschärft. [...] Insgesamt wird die Station heute vom Publikum in immer größerem Maße angenommen und auch die Qualität scheint sich stetig verbessert zu haben. (Kremnitz 1991: 18).

Trotz bemerkenswertem Zuwachs der Zuschauerzahl sind immer noch strukturelle Probleme und Defizite in diversen Bereichen sichtbar, z.B. Finanzierungsprobleme, die überwiegend durch die Konkurrenz um Einschaltquoten mit Privatsendern entstehen, Abhängigkeit von Werbeeinnahmen, die eine uneingeschränkte Sendegestaltung verhindert und die übermäßige Dependenz von der baskischen Regierung.

Vor allem letzteres beeinflusste die Sendeanstalt EITB unter der sozialistischen Regierung seit 2009 stark. Ein großer Punkt im Wahlprogramm des PSE-EE war von Beginn an eine grundlegende Umstrukturierung des EITB. Gründe für die Umgestaltung werden folgende genannt:

Procederemos a una reforma profunda de EITB, para garantizar una línea editorial que respete y defienda nuestro marco institucional, que impulse valores éticos y de convivencia desde el reconocimiento a la pluralidad de la sociedad vasca y el respeto a la igualdad de todos sus ciudadan@s (sic!), y que asegure la objetividad, veracidad e imparcialidad de las informaciones. Se prestará especial atención a la difusión de valores democráticos, impidiendo dar cobertura o facilitar espacios a los terroristas, a organizaciones ilegalizadas o a quienes les representan, justifican o amparan sus acciones. (PSE-EE PSOE 2009b: 10)

Die Regierung strebt nach eigener Aussage im Wahlprogramm auch in der Umstrukturierung der EITB eine Demokratisierung der Inhalte und eine Annäherung an die politische und soziale Realität in Euskadi an. Dafür sollen Inhalte, die mit der Untergrundorganisation ETA in Verbindung stehen und damit auch mit den Abertzale-Parteien, gänzlich ausgegrenzt werden. Um diese Reform durchführen zu können wird das Gesetz reformiert, welches die Wahl des Direktors bzw. der Direktorin der Anstalt regelt, um diese(n) leichter austauschen zu können. Außerdem sollen Ausgaben im Zusammenhang mit der Sendeanstalt optimiert werden (vgl. ebd.: 10). Mit der Umstrukturierung eng verbunden war die erste symbolische Amtshandlung, die den propagierten *Cambio* repräsentierte. Patxi López setzte durch, dass im öffentlichen Fernsehen ETB die Landkarte von Euskal Herria bei den Wetternachrichten verschwand.<sup>18</sup> Die Wetterkarte zeigte nun also nicht mehr Euskadi, Nafarroa und Iparralde, sondern lediglich die drei historischen Provinzen der Autonomen Gemeinschaft Euskadi und im Ansatz ihre Nachbarregionen.

Vor 2009



Nach 2009



Abb. 9 (Quelle: Libertad Digital España 2009)

<sup>18</sup>Die Basken nennen ihr Land seit mindestens 400 Jahren Euskal Herria. Bereits die Regierung Aznar versuchte nach 1999 den Begriff aus der Öffentlichkeit zu verbannen, die Regierung Zapatero führte diese Politik ab 2004 fort, mit dem Argument, dass ETA und andere baskische Nationalisten mit Euskal Herria ein Großbaskenland erpressen wollen. Der baskische Verleger Joxe Mari Esparza suchte Landkarten aus vergangenen Jahrhunderten und bewies mit seinem Buch „Mapas para una nación“, dass es diesen Terminus bereits lange vor Gründung der ETA und dem modernen baskischen Nationalismus gab (Nebel 2011: 113).

Es werden zwar noch immer Informationen über das Wetter in Nafarroa und im französischen Baskenland gesendet, jedoch zur selben Zeit auch andere angrenzende Regionen wie *Cantabria*, *Castilla y León* und *La Rioja* (Libertad Digital España 2009).

Was nun die Regierung tatsächlich an Umstrukturierungen vorgenommen hat, untersuchte das sozialwissenschaftliche Institut Aztiker in einer Studie, die im Oktober 2011 veröffentlicht wurde. 33% der untersuchten Sendezeit bei Nachrichten macht der Sportteil aus, mit dem Schwerpunkt Fußball (45%), 20% Politik und 9% Wirtschaft. Besonders hoch ist der Anteil des Fußballs in Sportsendungen bei ETB 2 (64%) und bei Radio Euskadi (60%). Dadurch entsteht der Eindruck, dass es sonst nichts Bedeutenderes zu berichten gäbe; es wird viel eher eine Strategie der „nicht-Information“ betrieben. Lokale Nachrichten über Nafarroa machen lediglich 6%, über Iparralde sogar nur 1% aus. Im Gegensatz dazu sind Nachrichten über den spanischen Zentralstaat bei ETB 1 zu 17%, bei ETB 2 zu 21% enthalten. Aztiker urteilt, dass vor diesem Hintergrund suggeriert werde, dass Euskal Herria nicht existent sei, während Euskadi wie ein Anhängsel des spanischen Staates wirkt. Die bildlichen Darstellungen untermauern ebenfalls diese Tendenz, weg von Euskal Herria, indem Aufnahmen von Nafarroa lediglich 4% ausmachen, während Iparralde gar nicht vertreten ist. Bei der Benennung des Baskenlandes wird zu 29,1% Euskadi, zu 24,7% España und zu 8,5% Euskal Herria verwendet, letzteres jedoch nur beim Radiosender Euskadi Irratia. Bei beiden öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern wird Euskal Herria nicht gebraucht.

La estrategia de difuminación de las señas de identidad geográfico-políticas vascas, a favor del reforzamiento del marco autonómico tiene como consecuencia una estrategia de reforzamiento de una identidad nacional española que tiene en su epicentro al Estado y de manera radial, comunidades autónomas que forman parte consustancial del mismo. Para ello se utiliza un lenguaje implícito así como símbolos e imágenes mayoritariamente de referencia a España. (Aztiker 2011:15)

Im Fall des Sprachgebrauchs sind die Veränderungen durch die sozialistische Regierung besonders deutlich. Während vor 2009 ETB 1 nur für die baskische Sprache vorbehalten war gewinnt die Präsenz des Spanischen bei ETB 1 nach 2009 immer mehr an Bedeutung. So gibt es mittlerweile bei ETB 1 mehr

Nachrichten auf Spanisch als bei ETB 2 Nachrichten auf *Euskera* ausgestrahlt werden. Des Weiteren sind die baskischen Ortsnamen auf dem Sender ETB 2 zu 77% auf Spanisch. In 57% der Fälle beschneidet ETB 2 den Originalton auf *Euskera* und synchronisiert die Sprecher auf Spanisch. Genau das Gegenteil passiert bei ETB 1; in 71% der Fälle wird der vollständige Originalton auf Spanisch beibehalten. Der exzessive Gebrauch der spanischen Staatsflagge wurde in der Studie ebenfalls bemerkt. Demnach tritt in 78% der Beiträge, in denen eine Flagge vorkommt, die spanische Staatsflagge auf, während die *Ikurriña* nur in 11% der Fälle gezeigt wird. Ein letzter interessanter Punkt der Studie, auf den ich zu sprechen komme, ist der Sendeanteil der Parteien bei ETB. Die Parteien PSE-EE und PP sind zu 56% vertreten, die EAJ-PNV zu 22%, die linke Unabhängigkeitsbewegung zu 0% (außer beim Radiosender Euskadi Irratia 12%). Dies dürfte sich im Zuge der vorgezogenen Wahlen und dem Wahlkampf im Oktober 2012 geändert haben (vgl. Aztiker 2011: 10-17). Die Schlussfolgerungen des Instituts ziehen eine negative Bilanz: Im Fernsehen erfährt das *Euskera* die schlechteste Behandlung. Die Studie entblößt ein Kommunikationsmodell, das die Realität und Gesellschaft, an die es sich wendet, nicht berücksichtigt oder sogar auf sie verzichtet. Diese Linie lasse sich nur mittels prekären Arbeitsverhältnissen, befristeten Verträgen, Drohungen und Sanktionen durchsetzen (ebd.: 17).

Das demokratischer geforderte Modell für die Sendeanstalt von der PSE-EE ist mit dem gleichzeitigen Ausschluss über Berichterstattungen und Beiträge der Abertzale-Parteien nicht gewährleistet. Spätestens nach den Wahlen am 21. Oktober 2012 wird klar, dass durch den Ausschluss aus dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen und Hörfunk eine bedeutende Kraft der baskischen Gesellschaft nicht repräsentiert wird. Diese Tatsache deckt sich mit der Kritik des Aztiker Instituts, welches die baskische Gesellschaft, an die sich die Anstalt wendet, nicht berücksichtigt sieht. Abzuwarten bleibt, ob diese Umstrukturierungen mit der kürzlich neugewählten Regierung umgewälzt werden.

### 7.6.3. Hörfunk

Tabelle 13 (Nach EUSTAT 2012j)

Mediennutzung in der CAV/EAE	2011 in %
<b>Gesamt</b>	<b>58,7</b>
SER	11,7
Cadena 40	7,1
COPE	-
Cadena 100	-
EITB (konventionell ) euskera	4,4
EITB (konventionell) spanisch	10,2
EITB (Fórmula)	6,8
Herri Irratia	1,1
Nervión – Gorbea	4,0
Onda cero	3,6
Onda Vasca	4,2
Punto Radio	2,1
KISS	-
Europa FM	1,0
RNE (konventionell)	4,2
RNE (Fórmula)	-
Dial	1,6
M.80	0,7

Wie bereits erwähnt war die wichtigste Errungenschaft für Euskadi im medialen Bereich der öffentliche TV- und Hörfunk, dessen Gründung durch das Autonomiestatut von 1979 seine rechtliche Grundlage erhielt. Der Hörfunk wurde gemeinsam mit dem Fernsehen in die öffentliche Einrichtung EITB integriert und besteht heute aus vier Radiosendern. Zwei davon mit Sitz in San Sebastian-Donostia, senden ausschließlich in baskischer Sprache: Euskadi Irratia (seit 1982),

von dem bereits im Rahmen der Aztiker-Studie die Rede war, und Euskadi Gaztea (seit 1990), die überwiegend auf ein junges Publikum abzielen. Zwei weitere baskische Radiosender senden auf Spanisch: Radio Vitoria (seit 1981) und Radio Euskadi, seit 1983 mit Sitz in Bilbao, auch wenn Radio Euskadi ebenfalls immer öfter auf Baskisch sendet (z.B. Kinderprogramme). Nicht-staatliche Radioanstalten sind beispielsweise Sender des Radio Popular, die in die Organisation COPE eingegliedert sind (z.B. Radio Nervión, Radio Gorbea). Diese Radiosender, sowie andere Sender von COPE senden einige ihrer Programme auf Baskisch. Abgesehen von den genannten offiziellen Hörfunkstationen existieren auch freie Radiosender, die vor allem von Jugendgruppen, politischen und alternativen Gruppierungen initiiert werden. (vgl. Zwirchmayr 2007: 22- 23).

## 7.7 Neue Technologien

Einen großen Teil der aktuellen Sprachenpolitik in Euskadi füllen Informations- und Kommunikationstechnologien aus, (spanisch TIC, baskisch IKT abgekürzt) aus. Die baskische Regierung brachte große Anstrengungen auf, um diese Technologien auch auf Baskisch anbieten zu können und die baskischsprachigen Inhalte im Internet qualitativ und quantitativ aufzuwerten. Für diesen Bereich werden erst seit Mitte des vorangegangenen Jahrzehnts finanzielle Mittel aufgewendet, die fast jährlich steigen, man könnte gar sagen linear zur Erkenntnis, wie bedeutend diese für die Zukunft des *Euskera* sind und welche Chance sie für die Sprachnormalisierung darstellen. Die Ausgaben der neunten Legislaturperiode unter Patxi López sanken zwar mit den Jahren und waren auch prinzipiell niedriger als die Ausgaben im Jahr 2008 (für TIC gab die damalige EAJ-PNV-Regierung 1.700.000 Euro aus), sie waren allerdings immer noch höher als in den Jahren bis 2005, in denen nichts oder nur recht wenig für diesen Bereich aufgewendet wurde. Aber auch mehr, als in den Jahren 2006 und 2007 (je 1.000.000 Euro und 1.349.997 Euro) aufgewendet wurde, als die Subventionen für TIC beachtlich stiegen (Viceconsejería de Política Lingüística 2006: 1; 2007: 3). Im Jahr 2009 wurden innerhalb des Informations- und Kommunikationstechnologiebereichs 1.625.999 Euro investiert, 2010 1.626.000 Euro, 2011, mit der Begründung der problematischen Wirtschaftslage, nur noch 1.576.000 Euro und 2012 mit der gleichen Begründung 1.464.200 Euro. (Vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012d, 2011b, 2010b, 2009b).

Schon die VPL in der Besetzung der vorangegangenen Legislaturperiode unter Patxi Baztarrika wendete insgesamt 9 Millionen Euro für die neuen Technologien auf:

La Globalización no es una amenaza para los euskaldunes, sino una realidad, un reto. Y en este nuevo mundo, hay que considerar las TIC como una oportunidad, aceptarlas y hacerlas nuestras. Si utilizamos bien las tecnologías, el euskera tiene mucho que ganar y nada que perder. Y ése es, precisamente, nuestro objetivo. (Viceconsejería 2009c: 1)

Die neue digitale Ära stellt eine große Möglichkeit für das Fortschreiten der Informationsdemokratisierung dar. Die VPL sieht die Verbreitung der baskischen Sprache im Internet außerdem als große Chance sie zu verbreiten und auf sie aufmerksam zu machen.

### 7.7.1 Automatischer Online-Übersetzer (castellano-euskera)

Das automatische Übersetzungsprogramm ist ein Projekt der PSE-Regierung unter Patxi López. Es hilft bei der Übersetzung von Texten und ganzen Internetseiten vom Kastilischen ins Baskische. Die Texte dürfen allerdings nicht mehr als 1.024 Wörter beinhalten. Auf der Internetseite der Regierung ist der Übersetzer nutzbar.<sup>19</sup> Der Übersetzer soll stets perfektioniert werden, so soll es zukünftig beispielsweise einen kontrollierten Gebrauch geben. Das bedeutet, dass es über ein Intranet der Regierung immer eine Person geben wird, die die zu übersetzenden Texte beaufsichtigt, sodass der Benutzer stets einen korrekt übersetzten Text erhält. Darüber hinaus korrigiert auch der „menschliche Übersetzer“ die Fehler der Technik. Bis Sommer 2013 soll zusätzlich ein automatisches Euskera-Spanisch sowie ein Englisch-Euskera Übersetzungsprogramm entwickelt werden.

Um schlechten Translationen entgegenzuwirken, die zum Beispiel entstehen wenn Worte oder Sätze mehrere Bedeutungen haben können, gibt es beim automatischen Übersetzer die Funktion „mostrar alternativas“. Mit dieser Option werden mehrere Übersetzungsvorschläge angeboten. Gleich nach der Einführung des Übersetzers wurde das Programm von vielen Menschen genutzt: Zwischen Februar 2012 als das Programm anlief und Mai 2012 wurden allein 912.305 Dokumente und 61.131.205 Wörter übersetzt (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012b, 2012e).

### 7.7.2 Wikipedia

Die VPL veröffentlichte kürzlich Beiträge in *Euskera* auf der bekannten Internet-Enzyklopädie Wikipedia, mit dem Ziel der baskischen Sprache zu mehr Präsenz im Internet zu verhelfen. Dazu wurden Wikipedia im Jahr 2011 11.000 neue Einträge zur Verfügung gestellt, deren Inhalte aus den baskischsprachigen Enzyklopädien „Lur Hiztegi Entzikopedikoa“ und „Lur Entziklopedia Tematikoa“ als Grundlage dienten. Ungefähr 8.500 Einträge wurden neu hinzugefügt, die anderen 2.500 wurden aktualisiert, korrigiert oder erweitert. 20% der Einträge

---

<sup>19</sup> [www.itzultzailea.euskadi.net](http://www.itzultzailea.euskadi.net)

beziehen sich auf das Baskenland, während die restlichen 80% diverse andere Inhalte ausmachen. Das Kulturministerium verpflichtete die Stiftung *Elhuyar* mit einer öffentlichen Ausschreibung, um die Inhalte auf *Euskera* in Online-Enzyklopädie mithilfe der baskischen Gesellschaft aufzustocken. Dank dieser Initiative können bereits seit Dezember 2011 über 110.000 Artikel auf baskischer Sprache auf Wikipedia aufgerufen werden. Das ist sogar mehr als es Einträge auf anderen europäischen Sprachen gibt, die mehr Sprecher verzeichnen, wie z.B. Griechisch und Lettisch. Die VPL geht davon aus, dass die Aufstockung auf Wikipedia mit baskischsprachigem Inhalt einen positiven Effekt auf die Wiederbelebung der Sprache hat. Aus diesem Grund subventioniert die Regierung die modernen Technologien im neuen „Plan General de Promoción del Euskera“ besonders, ebenso in den jährlichen Ausgaben für die Unterstützung des Sprachgebrauchs. Lurdes Auzmendi, Vorsitzende der VPL, erklärt, dass die Intention der VPL mit der Wikipedia-Aktion war, dass alle Baskischsprecher diese Inhalte verwenden können, auch wenn die primäre Zielgruppe Schüler sind. Diese seien in allen Bildungsstufen immer noch viel zu oft gezwungen, Zeit und Energie für die Übersetzung anderssprachiger Texte ins *Euskera* aufzuwenden (meistens aus dem Kastilischen, Französischen oder Englischen) (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012d).

### 7.7.3 Euskalterm

Der *Plan General de Promoción del Uso del Euskera* (EBPN) von 1998 hat unter anderem die Notwendigkeit thematisiert, einen Plan über die terminologische Arbeit aufzustellen. Die VPL hat dafür zwei bedeutende Initiativen gestartet: Erstens wurde im Jahr 2001 ermöglicht, dass die öffentliche terminologische Datenbank *Euskalterm* online verfügbar war, zweitens wurde 2002 eine Terminologiekommission im *Consejo Asesor del Euskera* gebildet, die 2008 damit betraut wurde über 20 Wörterbücher zu erstellen, die vom Zentrum für Terminologie und Lexikografie UZEI erarbeitet wurden. Am 12. August 2009 verabschiedete die VPL neue Richtlinien, die für Euskalterm Aktualisierungen und Wartungen vorsahen. Die Kosten dafür beliefen sich auf 1.242.200 Euro, die zu 70 % von der VPL und zu 30% vom *Instituto Vasco de Administración Pública* (IVAP) gedeckt wurden. Es sollen weitere Wörterbücher erarbeitet, veraltete

Termini aktualisiert und Beschlüsse der Terminologiekommission integriert werden. Diese Richtlinien sollen bis Ende Dezember 2012 in Kraft treten. Das Ziel ist die Förderung der Normalisierung und Verbreitung der baskischen Terminologie (vgl. Viceconsejería 2009b, 2011c).

#### 7.7.4 Google

Im Jahr 2009 haben VPL, EITB, Google und das baskische Unternehmen Expressive SL ein Abkommen unterzeichnet, mit dem es möglich wurde Suchvorgänge in hoher Qualität mit der Suchmaschine Google auf *Euskera* durchzuführen. Dabei sollen sowohl Texte, als auch Videos und Audiomaterial auf baskischer Sprache in der Suchmaschine zu finden sein. Des Weiteren soll die Verfügbarkeit von Inhalten und Diensten auf *Euskera* erhöht und bereits vorhandene verbessert werden. Allerdings sind diese Dienste nicht auf einer direkten baskischen Seite von Google verfügbar, man erreicht sie über die spanische Version Google.es, auf deren Hauptseite die zusätzliche Option der Sprache auf Katalanisch, Galicisch und Baskisch auswählen ist. Wählt man Google auf *Euskara* aus, so heißt es auf der Hauptseite zwar immer noch „Google Espainia“, der gesamte Service vollzieht sich allerdings auf *Euskera*. Es sind zwar die wichtigsten, jedoch noch nicht alle Dienste, die Google auf anderen Sprachen anbietet, auf *Euskera* vorhanden. Neben der generellen Suchmaschine sind folgende Funktionen in der baskischen Sprache nutzbar: Google Translate, Maps, Bildersuche, Video, Google Books, Blogger und Shopping. Darüber hinaus hat Google Mail 585.000 Gmail-Accounts auf baskischer Sprache freigeschaltet, die Baskischsprecher nutzen können. EITB, der primäre Produzent von Medieninhalten auf baskischer Sprache, unterstützt die neuen Kommunikationsformate mit Inhalten und Diensten auf *Euskera*. EITB treibt die Eingliederung von Inhalten in Produkte wie Youtube, Google Books, Maps, Earth und Blogger voran (vgl. Viceconsejería 2009c).

### 7.7.5 Microsoft

Der multinationale Software- und Hardwarehersteller Microsoft Cooperation brachte Windows Betriebssysteme und das Office-Paket bereits auf Spanisch, Galicisch, Katalanisch und Baskisch auf den Markt. Die Zusammenarbeit der baskischen Regierung mit Microsoft begann im Jahr 1996, als das Betriebssystem Windows 95 und das Schreibprogramm Word 6.0. auf *Euskera* auf den Markt erhältlich waren. Die Zusammenarbeit gliedert sich in zwei Phasen: in der ersten Phase zu Beginn konnte das komplette Produkt auf *Euskera* erworben werden. In der zweiten Phase, (ab 2003) entschied man sich dies zu ändern, es sollten stattdessen Interface-Pakete in der baskischen Sprache im Internet zur Verfügung gestellt werden, die kostenlos heruntergeladen werden konnten<sup>20</sup>. Die VPL garantiert für die Qualität der Sprache in den Produkten. Die Schwierigkeit dabei ist, dass diese Produkte zu Beginn ein ganz neues linguistisches, terminologisches Feld eröffneten, für das weder einen Diskurs, noch Kriterien noch eine entsprechende Terminologie existierte. Diese mussten erst allmählich erarbeitet werden. Mittlerweile scheint dies gut gelungen zu sein, allerdings bedarf jedes neue Produkt stets neuer Definitionen und Konzepte (Vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2011b).

---

<sup>20</sup>Windows mit Interface auf *Euskera* (Windows 7, Windows Vista und Windows XP), Microsoft Office (Word, Excel, PowerPoint, Outlook) 2003, 2007 und 2010 auf *Euskera* stellt die VPL kostenlos auf ihrer Internetseite [www.euskara.euskadi.net/euskara\\_soft](http://www.euskara.euskadi.net/euskara_soft) zum Herunterladen zur Verfügung.

Windowsprodukte auf Euskera in Zusammenarbeit mit der baskischen  
Regierung:

Año	Productos	
1996	Windows 95	Word 6
2000	Windows 98	Office 2000
2003	Windows XP	Office 2003
2008	Windows Vista	Office 2007
2010	Windows 7	Live
2011	Dynamics CRM	Office 2010 & SharePoint 2011

Tabelle 14 (Quelle: Viceconsejería de Política Lingüística 2011b: 1)

#### 7.7.6 Weitere Projekte innerhalb der neuen Technologien

Auf der Internetseite der baskischen Regierung können wie bereits erwähnt seit einigen Jahren kostenlos Basissoftware und verschiedene Anwendungen auf Euskera heruntergeladen werden. Darunter sind die Folgenden: Windows mit Interface auf euskera (Windows 7, Vista und XP), Microsoft Office (Word, Excel, PowerPoint, Outlook) 2003, 2007 und 2010, OpenOffice.org, LibreOffice, das Rechtschreibprogramm Xuxen für alle entsprechenden Versionen, Euskalterm, neue Version des Synonymwörterbuchs UZEI für Microsoft Office 2007 und 2010 sowie für OpenOffice.org, Interface auf *Euskera* für die Webbrowser Firefox, Thunderbird und Internet Explorer, Bibliothek für Webentwicklungen für Linux *Miatu Erraz Linux 64 bit*, OCR-Programm mit dem sich Texte auf *Euskera* digitalisieren lassen, etc. (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012b).

Ein weiterer Erfolg im Bereich der neuen Technologien auf Baskisch betrifft die Enzyklopädien *Diccionario Enciclopédico Lur* und *Enciclopedia Temática Lur*, die seit kurzer Zeit von der VPL und der baskischen Regierung der baskischen Gesellschaft online kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Beide Institutionen verfolgen dabei nach eigener Angabe zwei Hauptziele: Schülern und Studenten eine zusätzliche Konsultationsquelle online zur Verfügung zu stellen und die Präsenz der Sprache im Internet zu erhöhen. Der *Diccionario Enciclopédico Lur*

besteht seit 1991 aus zehn Bänden mit insgesamt 49.900 Einträgen, die *Enciclopedia Temática Lur* besteht aus fünf Bänden über das Baskenland und acht weiteren über diverse universelle Inhalte. Außerdem wurden kürzlich, wie bereits erwähnt 11.000 Artikel aus der Enzyklopädie *Lur* in der baskischsprachigen Version von Wikipedia veröffentlicht (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012c, 2012d).

2007 unterzeichneten die VPL und die *Universidad de Verano* (UEU) ein Abkommen, welches festlegt, dass 65 Doktorarbeiten auf baskischer Sprache online gestellt werden und kostenlos in PDF-Format auf der VPL-Internetseite heruntergeladen werden können. Mittlerweile sind es über 250 Doktorarbeiten. Außerdem kann eine Zusammenfassung jeder dieser Texte auf Englisch und auf *Euskera* heruntergeladen werden. Damit soll erreicht werden, dass wissenschaftliche Arbeiten auf baskischer Sprache sich auf globaler Ebene im Internet verbreiten und jedem zur Verfügung stehen (Viceconsejería de Política Lingüística 2012d).

Interessant für den sozialen und alltäglichen Gebrauch der baskischen Sprache sind einige Blogs, die der baskischsprachigen Bevölkerung mittlerweile im Internet zur Verfügung stehen, wie beispielsweise *Sukaldean.com*, auf der es Gastronomietipps auf *Euskera* gibt, oder *Etxebizitza.com*, ein Blog der auf Bau, Kauf und Renovierung von Immobilien spezialisiert ist. Die Bedeutung virtueller sozialer Netzwerke ist heutzutage unbestritten immens. Die VPL sieht mithilfe der sozialen Netzwerke eine Chance mehr *Euskera* in den täglichen Gebrauch einzubinden. Daher gibt es Facebook seit Juli 2012 und Twitter seit August 2012 in einer baskischen Version (vgl. Viceconsejería de Política Lingüística 2012b).

## 7.8 Öffentliche Verwaltung

Die öffentliche Verwaltung in Euskadi gliedert sich in Stadt- und Gemeinderäte, *diputaciones forales*<sup>21</sup> und die allgemeine autonome Verwaltung. Das Gesetz *Ley 10/1982 básica de normalización del uso del euskera* setzte den gesetzlichen Rahmen für den Gebrauch der Sprachen in der öffentlichen Verwaltung. Darin ist festgelegt, dass niemand aufgrund der Sprache, die er oder sie benütze, diskriminiert werden dürfe. Darüber hinaus haben alle BürgerInnen das Recht, sich mit der öffentlichen Verwaltung in beiden offiziellen Sprachen in Verbindung zu setzen. Doch erst das Dekret 224/1989 legte die Grundlage für eine bilinguale Verwaltung, die mit Hilfe von Normalisierungsplänen erreicht werden soll. Acht Jahre später wurde ein weiteres Dekret verabschiedet, das *Decreto 86/1997*, in dem die Regelung der Normalisierung in der öffentlichen Verwaltung festgelegt wurde (vgl. Herreras 2006: 144-149). Aus diesem Dekret ist zu entnehmen, dass die Normalisierung durch Pläne der baskischen Regierung, den sogenannten *Planes de Normalización del Uso del Euskara* durchgeführt wird. Darin werden Sprachkompetenzprofile (*perfiles lingüísticos*) für jeden Arbeitsplatz und die dazugehörigen *fechas de preceptividad*, festgelegt. Die Anforderungen der Sprachkompetenzprofile orientieren sich an der soziolinguistischen Realität jeder öffentlichen Entität und hängen vom Interaktionsgrad mit den BürgerInnen ab. Um die Euskaldunisierung des Verwaltungspersonals schrittweise zu garantieren, wurden Planungsperioden von jeweils fünf Jahren festgelegt (Arzoz 2008: 115f.). Im Folgenden werden kurz die ersten vier Planungsperioden zusammengefasst, um dann näher auf die aktuelle fünfte Periode einzugehen.

Das Hauptziel des *I Período de Planificación* (1990-1995) bestand darin, das Verwaltungspersonal schrittweise an eine bilinguale Arbeitsweise anzunähern. Sie sollten künftig fähig sein auf Kastilisch und *Euskera* zu arbeiten. In diesem ersten Planungszeitraum war die Zuweisung von Sprachkompetenzprofilen und *fechas de preceptividad* zentral.

Im darauffolgenden *II Período de Planificación* (1997-2002) war das Hauptziel die Intensivierung der Euskaldunisierung und Alphabetisierung des Verwaltungspersonals, allerdings konnte noch kein nennenswerter Anstieg des

---

<sup>21</sup> Provinzialräte der jeweiligen historischen Provinzen Bizkaia, Araba und Gipuzkoa.

Euskera-Gebrauchs festgestellt werden. Daher wurde ein weiteres Ziel in der zweiten Planungseinheit zentral: Die Erhöhung des Sprachgebrauchs der Minderheitensprache in der öffentlichen Verwaltung. Das Ziel wurde im Rahmen des Dekrets 86/1997 verfolgt, dem zufolge alle öffentlichen Verwaltungen die Anforderungen ihres jeweiligen Plans über den Gebrauch des *Euskera* erfüllen müssen. Um den auferlegten Zielen gerecht zu werden widmete sich ein weiterer Planungszeitraum der *III Periodo de Planificación* (1997-2002) ebenfalls der Vertiefung des baskischen Sprachgebrauchs im Arbeitsumfeld der Verwaltung (vgl. Eusko Jauriaritza 2008a: 9 f.).

Die *Viceconsejería de la Política Lingüística* arbeitete im Dezember 2007 einen Evaluierungsbericht der dritten Planungsperiode aus, aus der hervorging, dass der Grad an Euskera-Kenntnissen innerhalb der Verwaltungsbelegschaft relativ hoch ist: 59,74 % des Regierungspersonals kann eines der vier Sprachkompetenzprofile nachweisen, von denen 43,9% ein Profil besitzen, welches der Arbeitsstelle entsprechend ist. Neben Erfolgen in der zunehmenden Performanz und Kompetenz, zeigt die Evaluierung dennoch, dass die kastilische Sprache den Arbeitsalltag in der Verwaltung dominiert. (Eusko Jauriaritza 2008a: 13f.)

Der vierte Planungszeitraum *IV Periodo de Planificación* (2008-2012) zur Normalisierung der öffentlichen Verwaltung begann erst sechs Jahre nach Ende der dritten Periode und noch in der Legislaturperiode der Nationalisten. Der 2008 noch amtierende *Viceconsejero de Política Lingüística* Patxi Baztarrika Galparsoro, formulierte das Ziel dieser Periode:

El objetivo principal, la verdadera piedra angular del IV Período de planificación no es otra que conseguir que miles de trabajadoras y trabajadores que han acreditado el perfil lingüístico correspondiente y que han demostrado, por tanto, que se encuentran capacitados para desarrollar sus funciones, o al menos parte de ellas en euskera, comiencen a utilizar esta lengua como idioma habitual de trabajo. (Eusko Jauriaritza 2008:6)

Éste será, concretamente, el objetivo del IV Periodo de planificación: lograr que el euskera se convierta en una lengua habitual de trabajo; [...] Así, el fin del presente periodo de planificación será el de avanzar hacia la igualdad de ambas lenguas en la Administración. (Eusko Jauriaritza 2008a:10).

Die aktuelle Regierung veröffentlichte Anfang des Jahres 2012 ebenfalls einen Evaluierungsbericht (*Informe intermedio de valoración del IV Periodo de*

*Planificación 2008-2012*), der die Normalisierungssituation in der öffentlichen Verwaltung im Jahr 2010 untersuchte. 53,62% Verwaltungsangestellten wurde im Jahr 2010 eine *fecha de preceptividad* gesetzt, von denen wiederum 56,58% entweder bereits das entsprechende oder sogar ein höheres Sprachkompetenzprofil erreicht haben. Die Sprachkompetenzprofile 2 und 3 werden für die meisten Arbeitsplätze mit *fechas de preceptividad* vorausgesetzt, außerdem werden diese auch am häufigsten erreicht (vgl. Eusko Jaurlaritza 2012b: 22 f.).

Der Evaluationsbericht 2012 zieht einen Vergleich zwischen den Daten vom vorangegangenen Bericht 2007 und den aktuellen Daten. Daraus wird ersichtlich, dass sich die Situation des Verwaltungspersonals mit entsprechendem oder höherem Sprachkompetenzprofil in geringem Maße verbessert hat: waren es im Jahr 2007 noch 55,59%, so sind es drei Jahre später ca. 1% mehr Angestellte mit entsprechendem oder höherem PL. Darüber hinaus ist der Prozentsatz der Verwaltungsangestellten, die gar kein Sprachkompetenzprofil nachweisen können, zurückgegangen: von 5,64% im Jahr 2007 auf 4,47% im Jahr 2010. Die Zahl der Nachweise von erreichten Sprachkompetenzprofilen variiert innerhalb der Territorien. In Araba haben von insgesamt 1.592 Mitarbeitern 56,66% das geforderte Sprachkompetenzprofil oder ein höheres erreicht, in Bizkaia waren es von 6.739 Verwaltungsfachkräften 54,36 % und in Gipuzkoa von 5.987 Angestellten mit *fecha de preceptividad* 63,02%. Die Anzahl derjenigen die kein Profil erreicht haben, lag in Araba bei 7,22%, in Bizkaia bei 5,21% und in Gipuzkoa bei lediglich 4,38% (ebd.: 26.). In den 16.665 Arbeitsplätzen ohne *fecha de preceptividad* erreichte durchschnittlich 15,36% des Personals das jeweils entsprechende oder ein höheres Sprachkompetenzprofil, 8,72% der Angestellten wurde ein niedrigeres Profil bestätigt und 50,20% haben gar kein Profil nachweisen können. Das am häufigsten erreichte Sprachkompetenzprofil ist PL 2. 522 Personen innerhalb der Gruppe ohne *fecha de preceptividad* haben das PL 4 vorweisen können. Dabei handelt es sich allerdings um professionelle Sprachtechniker (Übersetzer und Normalisierungsspezialisten), die das Profil 4 bereits als Voraussetzung für den Arbeitsplatz vorweisen mussten (vgl. ebd.: 28 f.).

Das große Ziel der vierten Planungsperiode, die Förderung des Gebrauchs des Euskera im Arbeitsalltag, wurde ebenfalls im Rahmen des Evaluierungsberichtes analysiert. Dabei kann festgehalten werden, dass noch immer der Gebrauch des Kastilischen im Vergleich zum *Euskera* dominiert. Beinahe jede(r) zweite BürgerIn zieht eine baskischsprachige Betreuung in der mündlichen Kommunikation der Kastilischen vor (ca. 47%), während es in der schriftlichen Kommunikation nur 30% sind. Im Zuge der mündlichen Kommunikation werden 75% der Gespräche mit den BürgerInnen von Seiten der Verwaltung in Euskera begonnen, auch wenn danach in knapp der Hälfte aller Fälle auf Kastilisch gewechselt wird. Eine ähnliche Tendenz lässt sich in der verwaltungsinternen mündlichen Kommunikation feststellen: In lediglich 50% der informellen und formellen Gespräche wird Baskisch gewählt. Die zweisprachige Kompetenz des öffentlichen Verwaltungspersonals innerhalb der schriftlichen Kommunikation, sowohl untereinander, als auch mit den BürgerInnen, weist eine starke Präsenz auf. Das liegt sicherlich daran, dass sich die Verwaltungen hinsichtlich der Verwendung beider Sprachen an bestimmte Regelungen halten müssen. Betrachtet man allerdings die schriftliche Produktion allein in *Euskera* innerhalb der externen Kommunikation, liegt diese nur bei ca. 37%. Vergleichsweise werden etwa 56% der spanischen Texte ins *Euskera* übersetzt. Was die interne schriftliche Kommunikation betrifft, so ist festzustellen, dass Baskisch häufiger in nichtoffiziellen als in offiziellen Zusammenhängen verwendet wird (vgl. ebd.: 33-49).

Im Vergleich zum Jahr 2007 zeigen die aktuellen Daten hinsichtlich der sprachlichen Normalisierung in der öffentlichen Verwaltung einen geringen Aufwärtstrend. Dabei hat sich gezeigt, dass vor allem die *fecha de preceptividad* ein zielführendes Instrument in der Umsetzung der Normalisierungspläne ist. Bei den Arbeitsstellen mit befristetem Datum zum Nachweis des Sprachkompetenzprofils werden bessere Ergebnisse erreicht, als ohne dieser Frist. Darüber hinaus ist die Nachfrage der BürgerInnen nach der baskischsprachigen Betreuung zentral für den Sprachgebrauch. Hinsichtlich der stetig ansteigenden Zahl von BaskischsprecherInnen, vor allem in der jungen Generation, ist davon auszugehen, dass zukünftig ebenfalls eine erhöhte Nachfrage nach einer euskaldunen Betreuung in der öffentlichen Verwaltung zu erwarten ist. Um diesen Trend zu begegnen müssen künftig noch mehr

Anstrengungen gemacht werden, hinsichtlich der Sprachkompetenzprofile des Verwaltungspersonals. Die baskische Sprache muss mehr in den Arbeitsalltag integriert werden, denn die Alltagssprache in der öffentlichen Verwaltung in Euskadi ist immer noch überwiegend kastilisch (vgl. Eusko Jauraritza 2012b: 74 f.; Arzoz 2008: 124).

Ein weiterer Schritt in der Euskaldunisierung der öffentlichen Verwaltung wurde von der aktuellen Regierung initiiert. Die *Viceconsejería de Política Lingüística* unter Lurdes Auzmendi hat im Jahr 2012 einen neuen Aktionsplan für die Förderung des *Euskera* erarbeitet. Der Aktionsplan soll den *Plan General de Promoción del Uso del Euskera* (EBPN) von 1998 vervollständigen und an die aktuelle sprachliche Situation anpassen. Die Initiative wurde 2011 von der VPL und der baskischen Regierung ins Leben gerufen und vom *Consejo Asesor del Euskera* ausgearbeitet. Der neue *Plan de Acción para la Promoción del Euskera* (ESEP) greift die drei Hauptziele des EBPN – Plans (Aneignung, Verwendung und Qualität der Sprache) auf und passt sie an aktuelle Probleme und Bedürfnisse an. Dabei sieht er von Beginn an ein Evaluierungssystem für die Entwicklung und Einhaltung der gesteckten Ziele vor. Für jeden Bereich wurden dafür Indikatoren vorgeschlagen. Des Weiteren bilden die 14 Punkte der Initiative *Euskara 21* die theoretische Grundlage für die Überarbeitung des EBPN- Plans (vgl. Eusko Jauraritza 2012c: 9f.). Eine ausführliche Darstellung der Initiative folgt in Kapitel 8.10.2. Dieser Aktionsplan sieht eine weitere Intensivierung in Spracherwerb, Gebrauch und Qualität u.a. in der öffentlichen Verwaltung vor. Er soll Anfang 2013 in die Tat umgesetzt werden. Die Verwirklichung dieses Aktionsplans wird Aufgabe der Nachfolgeregierung sein.<sup>22</sup>

## 7.9 Arbeitswelt und Privatwirtschaft

Wie bereits aus den vorangegangenen Ausführungen und soziolinguistischen Studien hervorgeht, wurden große Schritte in der Förderung und Wiedergewinnung des *Euskera* in den letzten drei Jahrzehnten in der baskischen

---

<sup>22</sup> Für eine intensivere Beschäftigung mit dem neuen Aktionsplan siehe Eusko Jauraritza 2012c.

Gesellschaft erzielt. Bedeutende Fortschritte wurden im Bildungssystem, in den Medien der Kommunikation, in der Euskaldunisierung der Erwachsenen, in der kulturellen Produktion und moderatere Erfolge in der öffentlichen Verwaltung erzielt. Ein gesellschaftlicher Bereich, der keine zufriedenstellenden Ergebnisse in der Normalisierung vorweist, ist der sozio- ökonomische. Die aktuellste Studie über die allgemeine Situation und den Gebrauch des *Euskera* in der Arbeitswelt und Privatwirtschaft wurde in einer Studie aus den Jahren 2006 und 2007 erarbeitet. Die Studie des *paisaje lingüístico* wurde im öffentlichen und privaten Bereich in Euskadi, von der *Viceconsejería de Política Lingüística* durchgeführt (vgl. Eusko Jauriaritza 2008b: 6-10). Im Folgenden werden die zentralsten Ergebnisse dieser Studie in aller Kürze dargestellt, um anschließend auf Gesetzesänderungen und Projekte der aktuellen Regierung einzugehen.

Die Studie unterscheidet zwei verschiedene Bereiche. Der erste widmet sich 350 von insgesamt 2.659 Betrieben aus dem Servicebereich (Supermärkte und *hipermercados*, Banken, Sparkassen, Immobilienbüros). Der zweite untersucht 182 serviceorientierte Unternehmen aus verschiedenen Sektoren, die sich vor allem durch den direkten Umgang mit Kunden auszeichnen (z.B. Postämter, Personenbeförderung, Energieversorgung, Supermärkte, Einkaufszentren, Finanzunternehmen und Immobilienbüros). Die Erhebungen wurden mittels telefonischen Interviews und persönlicher Gespräche in Unternehmen vor Ort realisiert.

Die Untersuchungen ergaben, dass der Anteil der bilingualen Angestellten in beiden Bereichen fast ident ist, 36% im 1. und 37% im 2. Bereich. Dabei sticht heraus, dass die Anzahl euskalduner Arbeitnehmer in Banken, Sparkassen und Kreditanstalten über dem Durchschnitt liegt (40%), während im Gegensatz dazu Angestellte in Supermärkten und *hipermercados* mit 33% und 23% unterdurchschnittlich oft baskischsprachig sind. Betrachtet man die Bilingualität der Angestellten in den einzelnen historischen Provinzen, so fällt sofort auf, dass der Prozentsatz der euskaldunen Angestellten in der gewohnten Reihenfolge ausfällt: Gipuzkoa bei 55%, in Bizkaia bei 28% und in Araba bei 21%.

In der mündlichen Kommunikation wird in 70% vom Personal in Einzelhandel, Hotellerie und anderen Serviceunternehmen (1. untersuchter Bereich) nie oder fast nie *Euskera* verwendet, in 14% der oralen Vorgänge wird mehr Kastilisch als

Euskera gesprochen und in 8% werden beide Sprachen gleichhäufig verwendet. Lediglich in 5,5% der Fälle wird *Euskera* häufiger mündlich verwendet als Kastilisch und in 3,3% wird (fast) ausschließlich *Euskera* gebraucht. Schriftlich wird das *Euskera* in 56% der Gespräche fast nie oder nie gebraucht. Grundsätzlich wird Euskera in der schriftlichen Kommunikation lediglich in 17% der Einrichtungen benutzt.

Bei den Unternehmen mit direktem Kundenkontakt (2. untersuchter Bereich) verwenden 47% nie oder fast nie *Euskera*, 28% sprechen mehr Kastilisch als Baskisch, 19% bedienen sich beider Sprachen gleichhäufig. Nur 5% verwenden eher das Baskische und lediglich 0,5% sprechen es fast immer mit ihren Kunden. Generell lässt sich zusammenfassend feststellen, dass *Euskera* in beiden untersuchten Bereichen eher in der schriftlichen Kommunikation (z.B. Werbebroschüren) als in der mündlichen vorkommt, jedoch scheint der mündliche Gebrauch des *Euskera* besonders in kundenorientiertem Service von Vorteil zu sein, so die Einschätzung der Unternehmen<sup>23</sup>. Darüber hinaus hängt die Verwendung der Sprache eng mit der soziolinguistischen Situation der jeweiligen Region zusammen.

### 7.9.1 Modifizierung des Ley 6/2003 de las Personas Consumidoras y

#### Usuarias

Wie im Wahlprogramm bereits angekündigt verabschiedet die baskische Regierung das Gesetz 2/2012, das eine Modifizierung des Gesetzes 6/2003, *Estatuto de las Personas Consumidoras y Usuarias* vorsieht. Das *Ley del Estatuto de las Personas Consumidoras y Usuarias* widmet das Kapitel VII den Sprachrechten. Dieser Artikel besagt, dass BürgerInnen das Recht auf Information über Serviceleistungen und Güter im Umgang mit jeglichen öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen in beiden offiziellen Sprachen in der CAV/EAE zustehe. Die Vorgängerregierung sah in diesem Gesetz einen wichtigen Schritt, um der Wiedergewinnung des *Euskera* im sozio-ökonomischen Umfeld näherzukommen. Um den BürgerInnen Euskadis ihre Sprachrechte zu

---

<sup>23</sup> Das erklärt den hohen Anteil von bilinguaem Personal im Bankenwesen.

garantieren, regeln das Gesetz 6/2003 und das Dekret 123/2008 bei einem Verstoß gegen das Gesetz Konsequenzen in Form von Sanktionen. Darüber hinaus wurden Adaptionenfristen aufgestellt.

Die aktuelle Regierung sieht in diesem Gesetz die Gefahr der Ablehnung der baskischen Sprache, die durch die Sanktionen erreicht werden könnte. Daher wurde am 10. Juni 2010 im baskischen Parlament beschlossen, dass die baskische Regierung die Gesetzeslage dahingehend modifizieren wird, dass die Unternehmen nicht länger sofort mit Sanktionen gestraft werden sollen, sondern einen Aufschub der Sanktionen von einem Jahr gewährt bekommen (vgl. Eusko Jauriaritza 2012a /09; Baztarrika, Garcia Azurmendi 2008).

### **7.9.2 LanHitz**

Das Projekt LanHitz ist eine Initiative der *Viceconsejería de Política Lingüística* mit dem Ziel Präsenz und Gebrauch der baskischen Sprache in der Arbeitswelt zu auszuweiten. Sie wurde in den 1990er Jahren ins Leben gerufen. Die VPL kooperiert in diesem Zusammenhang mit den *diputaciones forales*, EUEDEL (Vereinigung der baskischen Gemeinden) und dem Ministerium für Industrie und Arbeit der baskischen Regierung. Außerdem findet das Projekt Unterstützung in den bedeutendsten Gewerkschaften. Um Präsenz und Gebrauch der baskischen Sprache innerhalb der Unternehmen zu fördern, gibt es jedes Jahr öffentliche Ausschreibungen, für die sich die Unternehmen bewerben können. Die baskische Regierung stellte im Jahr 2009 2.596.053 Euro, 2010 2.200.000 Euro und 2011 2.400.000 Euro dem Projekt LanHitz zur Verfügung (Viceconsejería de Política Lingüística 2009b, 2010b, 2011b).

### **7.9.2 Bikain- Certificado de Calidad en la Gestión Lingüística Bikain/**

#### **Euskararen Kalitate Ziurtagiria.**

Mit dieser Initiative überreicht die baskische Regierung denjenigen Unternehmen öffentlich offizielle Zertifikate zur Qualität in der sprachlichen Umsetzung, die einen gewissen Verwendungsgrad, und Präsenz des *Euskera* innerhalb ihrer Firma oder Organisation erreicht haben. Um ein Zertifikat zu erhalten, müssen

sich diese einem Evaluierungsprozess des *Marco de Referencia Estándar* (EME) unterziehen. Dabei werden vier Schwerpunkte beleuchtet: Kommunikation und korporatives Bild der Organisation, interne und externe Beziehungen und sprachliche Umsetzung. Das Evaluierungsteam von *Bikain* analysiert Präsenz, Gebrauch und sprachliche Umsetzung des *Euskera* in allen genannten Bereichen, identifiziert Stärken und Schwächen und gibt Verbesserungsvorschläge. Je nach Verbesserungsgrad wird darauf hin das Zertifikat verliehen. Aktuell besitzen 118 Unternehmen und Organisationen (2013) in der CAV/EAE das Zertifikat *Bikain* in den Bereichen: Kommunikationsmedien, Handwerk und Maschinerie, öffentliche Verwaltung, Vertrieb, Stiftungen und Vereinigungen, Gesundheitsfürsorge, Finanzen, Bau, Consulting und Bildung. Unternehmen mit einem *Bikain*-Zertifikat werden zur weiteren Förderung des Sprachgebrauchs im Unternehmen mit staatlichen Fördergeldern aus dem Programm *LanHitz* unterstützt (vgl. *Bikain* 2013).

Auch wenn der Bereich der Arbeitswelt in Bezug auf die Präsenz und den Gebrauch der baskischen Sprache nicht recht mit den Entwicklungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen mithalten kann, so ist dennoch ein positiver Trend in den letzten 20 Jahren zu beobachten. Die Erhebungen der *V Encuesta Sociolingüística* von 2011 zeigen, dass der Gebrauch des Baskischen in der Arbeitswelt 1991 von 15,4 % auf 24,5% im Jahr 2011 angestiegen ist (vgl. *Eusko Jaurkitza* 2012d: 21 f.). Dennoch zeigt sich eine abrupte Abnahme der Präsenz und des Gebrauchs der bilingualen Bevölkerung, sobald sie Bildungsinstitutionen verlassen und in die Berufswelt einsteigen. Diese Kluft zu überwinden findet besondere Beachtung in der Initiative *Euskera 21*. Es ist jedoch nicht verwunderlich, dass bei Unternehmen der Umsatz mehr Priorität hat, als die interne sprachliche Situation des *Euskera*. Diese Tendenz ist sicherlich nicht von heute auf morgen umkehrbar, besonders angesichts der schwierigen aktuellen Wirtschaftslage und der EU-Schuldenkrise. Projekte wie *Bikain* und *LanHitz* sind gute Ansätze um den Bilinguismus im sozio-ökonomischen Bereich weiter zu festigen, wenn auch weiter mit Nachdruck daran gearbeitet werden muss. Die Auswertung des sozio-ökonomischen Bereichs innerhalb des Aktionsplans ESEP beschreibt die Situation wie folgt:

Los esfuerzos que se han realizado durante los últimos años en el ámbito socioeconómico han arrojado resultados positivos. En lo que a subvenciones se refiere, se ha estabilizado la cantidad de empresas que están desarrollando planes de euskera y, en la actualidad, hay casi 25.000 empleados involucrados en planes de euskera subvencionados. Por otra parte, desde 2008, alrededor de 20-25 entidades solicitan la evaluación necesaria para lograr el Certificado de Calidad en la Gestión Lingüística – Bikain. (Eusko Jauriaritza 2012c: 23)

Allerdings sind Gesetzesänderungen, die bereits Erreichtes wiederrufen, in diesem Zusammenhang wohl eher hinderlich.

## 7.10 Initiativen, Kampagnen, Kooperationen

### 7.10.1 Elebilde

Elebilde - *servicio para la garantía de los derechos lingüísticos* - ist eine Initiative der baskischen Regierung zur Sicherstellung der sprachlichen Rechte der Bevölkerung Euskadis. Sie wurde im Jahr 2008 ins Leben gerufen, um die Einhaltung der in der *Declaración Universal de los Derechos Lingüísticos* von 1996 in Barcelona festgelegten Sprachrechte zu garantieren. Sie entstand durch das Dekret 150/2008 vom 29. Juli 2008 und unterliegt der *Dirección de Normalización Lingüística de las Administraciones Públicas del Departamento de Cultura del Gobierno Vasco*. Ihr Ziel ist es eine wirklich bilinguale Gesellschaft zu erreichen, Respekt gegenüber den Rechten aller Sprecher gleichermaßen zu fördern und das Ungleichgewicht zwischen den beiden Sprachen *Euskera* und Kastilisch auf ein Minimum zu reduzieren (Viceconsejería de la Política Lingüística 2010e: 1).

Im Jahr 2009 gab es 212 Beschwerden wegen Verstöße gegen die Sprachrechte, 2010 waren es 261, davon 254 das Euskera betreffend und nur sieben das Kastilische. die meisten von Ihnen wurden jedoch im Nachhinein als unberechtigt eingestuft. Aus der Zunahme von 2009 auf 2010 (Anstieg von 23%) wird geschlossen, dass die BürgerInnen in Euskadi immer aufmerksamer und bewusster mit den Sprachrechten umgehen (ibidem: 2 -3).

### Vorgehensweise

Die Vorgehensweise bei Beschwerden, Verbesserungsvorschlägen und Beratungsansuchen vollzieht sich folgender Maßen: Zunächst wird das juristische Fundament der Beschwerde geprüft. Wenn ein Verstoß vorliegt gibt es vier mögliche Lösungsstadien für die Beschwerden: befriedigend gelöst, in Arbeit, unbefriedigende Lösung und unbeantwortete Anfrage (ibidem: 4).

### Funktionen

Elebilde hat drei Funktionen: Erstens, die Sensibilisierung der Bevölkerung hinsichtlich der Existenz der Sprachrechte; zweitens die Vereinfachung der Beschaffung von Information über die Sprachrechte für die BürgerInnen; drittens die Förderung von Zusammenarbeit zwischen Abteilungen, Organisationen und Entitäten, damit die Rechte effektiv erfüllt und eingehalten werden. Diese drei Funktionen sollen durch folgende Maßnahmen durchgesetzt werden: Kampagnen und Aktionen sollen zur Sensibilisierung und Informierung der Bürger über ihre Sprachrechte beitragen; Beratung, Betreuung und Aufklärung über Sprachrechte sollen angeboten werden. Außerdem sollen Beschwerden gesammelt und Problemlösungen erarbeitet werden. Darüber hinaus sollen Zusammenarbeit und Beratung für Unternehmen und ihre Abteilungen angeboten werden, die gegen Rechte verstoßen haben, bzw. gegen die Beschwerden eingelegt werden um deren Umgang mit Sprachrechten zu verbessern. Zu guter Letzt ist es Ziel von Elebilde Verbesserungsvorschläge zum Schutz der Sprachrechte zu sammeln und diese auch umzusetzen (Viceconsejería de la Política Lingüística 2010e: 4).

### Rezeptionskanäle

Möglichkeiten der Kontaktaufnahme von Elebilde sind die Internetseite von Elebilde (2008 nutzten 163 Menschen diese Möglichkeit, 2010 waren es 173), per E-Mail (2010: 82 Menschen), per Post (2010: 16 Menschen) und per Telefon (2010: 26 Menschen) (ebd.: 6).

### Typologie der Beschwerden

Im Jahr 2010 zählte Elebilde 261 Beschwerden, 30 Beratungsansuche, fünf Verbesserungsvorschläge und eine Petition.

Die meisten Beschwerden betrafen den Umstand, dass es nicht möglich ist, sich mit bestimmten Behörden und Ämtern (schriftlich oder mündlich) in der gewählten Sprache in Verbindung setzen zu können. Ebenfalls häufig waren Beschwerden über Fehler in Beschilderungen und Beschriftungen. Von den 261 genannten Beschwerden im Jahr 2010 betrafen 111 schriftliche Angelegenheiten, 65 bezogen sich auf Probleme mündlicher Natur, 22 Beschwerden betrafen sowohl mündliche als auch schriftliche Vorgänge und 56 richteten sich gegen Verstöße in der Sprachlandschaft, beispielsweise auf Verkehrsschildern oder Wegbeschriftungen. 82% der Beschwerden (214) beziehen sich auf die öffentliche Umgebung, lediglich 18% (47) auf das private Umfeld (ebd.: 7-8).

### Sanktionen

Wie bereits erwähnt sieht Artikel 50.6 des Gesetzes 6/2003 Sanktionen für private Unternehmen vor, die gegen die Sprachrechte verstoßen (ebd.: 24).

#### **7.10.2 Die Initiative *Euskara 21***

In der Legislaturperiode 2005-2009 machte sich die Viceconsejería de Política lingüística unter anderem zur Aufgabe einen Prozess der Reflexion über Sprachenpolitik in Gang zu setzen, um die Zukunft der baskischen Sprache garantieren zu können. Es entstand die Initiative *Euskara 21*, in der die Arbeit der bisherigen Sprachenpolitik analysiert wurde und anhand dieser Analyse Schritte für die nächsten Jahre festlegte. Ein neues soziales und politisches Abkommen sollte formuliert werden, um die Normalisierung des *Euskera* effizienter voranzutreiben. Dafür bildete der *Consejo Asesor del Euskera* die Sonderkommission „Bases para la política lingüística de principios del siglo XXI“. Darüber hinaus erarbeitete eine permanente Kommission die „Ponencia Base“, ein Dokument, das nicht nur der Sonderkommission vorgelegt wurde, sondern auch der gesamten Bevölkerung Euskadis, um die baskische Gesellschaft in

einen offenen Reflexionsprozess zu integrieren. Um der gesellschaftlichen Partizipation am sprachpolitischen Geschehen eine Plattform zu verleihen wurde eine Internetseite zur Initiative *Euskara 21* geschaffen. Es wurden einerseits alle Informationen und Beiträge der Kommissionsmitglieder, die seit Beginn des Prozesses im Jahr 2007 erarbeitet wurden, auf der Seite zusammengetragen, andererseits diente sie dazu der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben am Reflexionsprozess teilzunehmen. Anhand des offenen Prozesses erarbeitete die permanente Kommission den endgültigen Bericht „Hacia un pacto renovado“. Der Bericht enthält Prioritäten, Ausgangspunkt und Grundlage für die zukünftige Sprachenpolitik.

Ein zentraler Punkt des Berichts ist der soziale Zusammenhalt der baskischen Gesellschaft, die sich durch Pluralität auszeichnet. Es darf keine Marginalisierung andersgesinnter Menschen entstehen bzw. praktiziert werden. Die Hauptaufgabe des *pacto renovado* bestehe also darin, die Erneuerung und Ausweitung des Konsens' rund um das *Ley del Euskera* zu unterstützen, indem der Aspekt des friedlichen und konsensorientierten Zusammenlebens in die Aktionslinie der Sprachenpolitik zum festen Bestandteil und der Basis aller Handlungen wird. Um das Ziel zu erreichen, sollen zwei Grundpfeiler die sprachpolitischen Entscheidungen stützen: 1. Flexibilität, die einen breitestmöglichen Konsens in der Gesellschaft ermöglichen soll, 2. eine proaktive Haltung gegenüber der Förderung des *Euskera*, denn eine *laissez-faire* Sprachenpolitik ist genau das Gegenteil von Revitalisierung des *Euskera* und arbeitet einer multilingualen Gesellschaft entgegen. So klingt folgende Aussage im Text, als könnte sie das Motto der baskischen Sprachenpolitik sein: „*La política lingüística es absolutamente discutible. Lo que no es discutible, sin embargo, es la necesidad de la política lingüística.*“ (Eusko Jurlaritz 2009b: 64). Der Bericht betont, *Euskera* betreffe darüber hinaus alle Bereiche der Gesellschaft, daher soll und kann es nicht separat von anderen Bereichen betrachtet werden. Es ist wichtig, ein neues Bewusstsein in Bezug auf die Revitalisierung der baskischen Sprache zu entwickeln. Dieses Bewusstsein soll integrierend sein, daher ist ein gesellschaftlicher Konsens unabdingbar. Weitere Ziele sind die Einführung und längerfristig gesehen auch die Etablierung des *Euskera* in bestimmte Bereiche, in denen das Kastilische bereits volle Akzeptanz genießt, wie in der Gesundheitsversorgung und im juristischen Bereich. Des Weiteren ist die

Progressivität in außerschulischen Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen besonders wichtig, um den oralen Gebrauch in informellen privaten Bereichen des Lebens zu erhöhen. Wie auch in der Sonderkommission besonders hervorgehoben, enthält dieser Bericht die Warnung, dass keine Wunder von der Schulbildung in Bezug auf Performanz und Sprachkompetenz erwartet werden können. Vor allem in spanischsprachigen Gebieten müssen besonders große Anstrengungen gemacht werden, um außerschulische Aktivitäten auf Baskisch anzubieten. Von zentraler Bedeutung ist dafür die Zusammenarbeit der Schulen mit den lokalen Vereinen des Ortes zu fördern, damit die Schüler die Möglichkeit haben, auch in ihrer Freizeit *Euskera* zu sprechen (Eusko Jaurlaritza 2009b: 52). Der Bericht enthält darüber hinaus vierzehn Punkte, denen für die zukünftige Sprachenpolitik Priorität eingeräumt wird: 1. Sprachgebrauch und Kenntnis des Baskischen in den neuen Generationen garantieren. 2. Vitale Nischen und Funktionen in denen *Euskera* als alltägliche Sprache verwendet wird, pflegen, unterstützen und ausweiten. Dabei ist das Ziel, nicht nur die Sprachkenntnis auszuweiten, sondern Baskischsprecher zu „produzieren“. 3. Die familiäre Transmission der Sprache garantieren, vor allem unter dem Gesichtspunkt, dass die jungen Bilingualen in 25 Jahren *Euskera* als Sprache der Familie verwenden werden. Das ist der Schlüssel, um eine Zukunft auf *Euskera* zu garantieren. 4. Die baskischsprachige Gemeinschaft stärken, indem man sowohl persönliche als auch virtuelle Netzwerke und damit die Verwendung des Baskischen ausweitet. 5. Die Möglichkeiten des Sprachgebrauchs in großen Städten erhöhen, indem man den baskischsprachigen Familien, Jugendlichen und Kindern den Vorrang gibt. 6. Unter den Erwachsenen als minimales Ziel den passiven Bilinguismus ausbauen und diesem Ansehen verleihen. 7. Den kulturellen Konsum auf *Euskera* fördern. 8. Den Migranten in Euskadi das Baskische näherbringen, mit dem Ziel eine breite bereichernde Integration zu ermöglichen. 9. Die kommunikativen Standards des *Euskera* flexibilisieren und bereichern, um die Expressivität der jungen Sprecher zu fördern. 10. Möglichkeiten des Sprachgebrauchs garantieren, indem Sprachrechte anerkannt und respektiert werden. 11. *Euskera* attraktiv machen und es entsprechend präsentieren. 12. Das Image der Sprache aufpolieren und Ansehen verleihen, indem vor allem darauf Bezug genommen wird, dass *Euskera* den sozialen Zusammenhalt der baskischen Bevölkerung braucht. 13. Linguistische Technologien, Informations-

und Kommunikationstechnologien verwenden, um Euskera weiterzuentwickeln, Inhalte im Netz zu kreieren und in virtuellen sozialen Netzwerken verbreiten um die Normalisierung der Sprache voranzutreiben. 14. Das breitestmögliche sprachpolitische Abkommen kräftigen und fördern, vor allem in Hinblick auf die Revitalisierung der Sprache und den sozialen Zusammenhalt.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich dargestellt, fanden die sprachpolitischen Maßnahmen der López-Regierung ihren Schwerpunkt in den Punkten 6., 8., 9., und 13.

#### Sonderkommission: „Bases para política lingüística de principios del siglo XXI“

Die Aktionspläne und Initiativen der aktuellen Sprachenpolitik in Euskadi beschäftigen sich vor allem damit, Voraussetzungen zu schaffen, um *Euskera* wieder im alltäglichen sozialen Umfeld und Gebrauch der Bevölkerung zu etablieren. In den Schulen und in den Universitäten wird *Euskera* gelehrt und auf *Euskera* unterrichtet, auch die Erwachsenenbildung durch Sprachkurse der AEK ist erfolgreich, Verwaltung und Medien funktionieren bilingual. Die sprachliche Realität im privaten Bereich zeichnet jedoch ein anderes Bild. Basken sind zwar mehrheitlich dafür, dass ihre Sprache aktiv gefördert und verwendet wird, im alltäglichen familiären Bereich jedoch bevorzugen sie das Kastilische. Das ist ein Umstand, den man nicht künstlich umkehren oder von heute auf morgen ändern kann. Man kann jedoch Voraussetzungen und ein Umfeld schaffen, um diesen Prozess zu fördern und zu erleichtern. Genau das ist Aufgabe und Ziel der voluntaristischen Sprachenpolitik in Euskadi. Denn nur wenn eine Sprache im privaten, familiären Umfeld der Sprecher angekommen ist, ist ihr Überleben bis auf weiteres gesichert. Dabei handelt es sich jedoch um einen langwierigen Prozess der wohl erst in der nächsten Generation Früchte tragen wird. Patxi Baztarrika Galparsoro, der ehemalige *Viceconsejero* der VPL formulierte in diesem Zusammenhang als Präsident der Sonderkommission „Bases para la política lingüística de principios del siglo XXI“ folgende Ziele der Sprachenpolitik in Euskadi und der *Viceconsejería de Política Lingüística*: *Euskera* soll gestärkt werden und aus der Marginalität in das tägliche Leben der Basken gebracht werden. Dafür sollen konkrete Methoden erarbeitet werden, die effizient und

umsetzbar sind. Es müssen auch weiterhin Maßnahmen ergriffen werden, die die *Euskaldunisierung* vorantreiben. Die Kommission zählt in ihrem Text die Bedingungen auf, die bisher geschaffen wurden und auch in Zukunft zentral sind, um die Zukunft des Euskera zu garantieren: ein gesetzlicher Rahmen, effiziente Sprachenpolitik und Mittel um sie weiterzuentwickeln und die Unterstützung der Bevölkerung. Nicht nur die institutionelle, sondern auch die soziale Dimension sei demnach essentiell, um eine erfolgreiche Sprachpolitik zu führen. (vgl. Eusko Jauraritza 2008c: 20 - 23). Der gesetzliche Rahmen basiere auf drei Prinzipien: Die Anerkennung der sprachlichen Rechte des Bürgers, die Art der Progressivität – die soziolinguistische Realität Euskadis sei nicht homogen, daher lasse sich auch nichts von heute auf morgen über den Kopf Andersdenkender hinweg entscheiden – und die Haltung gegenüber der Normalisierung. Trotz der Sensibilität für ein friedliches Zusammenleben und einer Kompromissbereitschaft, die die soziale Diversität berücksichtigt, ist das verfolgte Ziel die Normalisierung des Euskera – Gebrauchs. Neutralität ist innerhalb dieses Prozesses hinderlich (ebd.: 28). Ein zentrales Problem, dem sich die Sonderkommission widmet, ist das Verschwinden bzw. abrupte Abbrechen des Euskera-Gebrauchs nach der Schulzeit, die „*deseuskaldunización*“ an der Universität oder in der Berufsausbildung und im Berufsleben. Vollzieht sich der Großteil des Schulalltags noch auf Baskisch, so ist das in weiterführenden Ausbildungsstätten und vor allem im Betrieb nicht mehr der Fall. Ein weiteres Problem dem man entgegen muss, ist der bereits angesprochene Umstand, dass die Sprache nicht nur im formellen Umfeld benutzt werden, sondern auch informelle Funktionen erfüllen soll. Heutzutage sprechen allerdings viele Schüler zwar im Unterricht Baskisch, außerhalb des Klassenzimmers verwenden sie untereinander lieber Kastilisch. Es reiche daher nicht aus, so die Sonderkommission, baskischsprachigen Unterricht anzubieten und *Euskera* in den Medien zu etablieren, wie die Generation der 80er Jahre noch dachte: „Euskaldunizando la escuela, y, aunque en menor medida, mediante una radio-televisión pública vasca, las próximas generaciones salvarán el euskera de una vez por todas“ (ebd.: 35). Die aktuelle soziolinguistische Situation zeigt deutlich, dass diese Maßnahmen zwar von größter Bedeutung als Basis für die Re-Baskisierung der Bevölkerung waren, jedoch allein nicht ausreichen. Der Schlüssel liege im natürlichen Gebrauch der Sprache – mündlich

und schriftlich. Um diesen zu erhöhen und vor allem zu „naturalisieren“ schlägt die Kommission vor, dass Sprecher das Euskera aktiv innerhalb ihres Freundeskreises, ihrer familiären Beziehungen, im Internet, in der Arbeitswelt, in Freizeitaktivitäten und in den sozialen Medien verbreiten sollen. Wie oben schon erläutert, existieren viele Internetseiten, wie Wikipedia, Facebook, aber Microsoft Programme bereits auf *Euskera*. Dabei wird immer wieder betont, dass es nicht das Ziel der gegenwärtigen Sprachenpolitik sei, gegen das Kastilische zu kämpfen, sondern die Kontinuität des *Euskera* sicherzustellen. Ein ausgewogenes und solides Zusammenleben zu konstruieren ist eines der Hauptziele jeder fortschrittlichen, demokratischen Gesellschaft (ebd.: 31- 32). Dieser Aspekt der „convivencia“ – des Zusammenlebens, ist ebenfalls ein zentrales Anliegen der sozialistischen Partei. Darüber hinaus wird jedoch ein weiterer zentraler Standpunkt deutlich: Aktivismus statt Voluntarismus ist unabdingbar um die Zukunft der baskischen Sprache zu garantieren. Gefahren sollen erkannt und Ziele und Prioritäten konkretisiert werden. Soziale Unterschiede zwischen den beiden Sprachen sollen eliminiert werden, Gleichheit in Bezug auf Möglichkeiten im Gebrauch der Sprachen und eine reale sprachliche Freiheit soll erreicht werden. Der Monolinguisismus muss überwunden werden, stattdessen sind Impulse für einen Plurilinguismus wichtig. Die Aufgabe der Sprachenpolitik liege nach wie vor im Stärken und Revitalisieren der baskischen Sprache und sie auf die zukünftigen globalen Prozesse vorzubereiten. Das utopische Projekt von einer symmetrischen bilingualen Gesellschaft ist und bleibt ihr Ziel (vgl. ebd.: 44, 50, 59, 71).

Das Wahlprogramm der Sozialisten nimmt eine zurückhaltende Position in Bezug auf einen Aktivismus hinsichtlich der Normalisierung der baskischen Sprache ein. Der Schwerpunkt zielt eindeutig auf die *convivencia* und eine natürliche Entwicklung der Sprache ab. Diese Argumente werden zwar ebenfalls von VPL in der Initiative *Euskara 21* als zentral benannt, die Grundlage jedoch allen sprachenpolitischen Handelns ist die voluntaristische Sprachenpolitik, die in der neunten Legislaturperiode zwar nicht gänzlich fehlte, jedoch mit Zurückhaltung einer „Anpassung an die soziale Realität“ weichen musste.

## 8. Aktuelle Tendenzen

In den letzten drei Jahren fanden in Euskadi Ereignisse statt, die den politischen Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie auf eine neue Ebene brachten. Im Oktober 2011 hat die ETA ihre bewaffneten Aktivitäten endgültig eingestellt. Dem gingen einige Prozesse und Abkommen voraus.

Das Gernika-Abkommen vom September 2010 unterschrieben über 30 zivilgesellschaftliche und politische Organisationen, Parteien und Gewerkschaften. Damit verpflichteten sie sich, unter Ausschluss jeglicher Form von Gewalt für ihre Ziele zu kämpfen. Die ETA und die spanische Regierung wurden aufgerufen, Entscheidungen zu treffen und Initiativen zu starten, die ein gewaltfreies Szenario ermöglichen (Grandel: 2010). Im September 2011 trat das Kollektiv der Baskischen Politischen Gefangenen (EPPK) mit über 700 Häftlingen dem Abkommen bei. Dass die ETA diesen historischen Schritt nach 53-jährigen Bestehen überhaupt unternahm, hat nicht so viel mit dem „Anti-Terrorkampf“ der aktuellen PSE-EE-Regierung und der zentralstaatlichen Regierung zu tun, sondern ist wohl eher den Bedingungen zu verdanken, die die Unabhängigkeitsbewegung seit 2010 geschaffen hat. Die linke Abertzale leitete einen Paradigmenwechsel ein, in dem dieses so genannte „politische Umfeld der ETA“ den bewaffneten Kampf als Mittel der Politik ablehnt und stattdessen auf Massenmobilisierung setzt, die den nötigen politischen Druck erzeugen soll. Am 7. Januar 2012 demonstrierten beispielsweise 110 000 Menschen in Bilbao für die Freiheit der über 700 baskischen politischen Häftlinge in spanischen Gefängnissen. Damit gab die baskische Linke die jahrzehntelange Haltung auf, wonach sie ETA-Aktionen nicht kommentierte oder verurteilte (Niebel 2011: 122; 128).

Dieser Wandel wird in einer Erklärung von Brüssel auf internationaler Ebene unterstützt: die Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu, Frederick De Klerk, Betty Williams und John Hume, sowie der ehemalige irische Präsident Albert Reynolds, die Nelson Mandela Stiftung und viele weitere Persönlichkeiten mit Erfahrung in der Konfliktbewältigung, unterzeichneten unter der Leitung des südafrikanischen Menschenrechtsanwalts Brian Currin am 29. März 2010 im

Europaparlament die Erklärung von Brüssel, in der sie die Initiative der baskischen Unabhängigkeitsbewegung für eine friedliche Lösung des Konflikts unterstützen und einen Appell an ETA und die spanische Regierung richteten, dieser Aufforderung nachzukommen (Euskal Herriaren Lagunak 2010). Während der Nationalismus der ETA lange Zeit, in Teilen bis in die 90er Jahre, „eine gewisse populäre Grundlage [genoss], welche sich nur durch die Tiefe des Traumas erklären läßt, welches die franquistische Repression bei vielen Basken auslöste“ (Kremnitz 1991: 11), scheint dreißig Jahre später eine neue Ära gekommen zu sein, in der eine bewaffnete Widerstandsorganisation nicht mehr wirksam, sogar hinderlich erscheint. Stattdessen setzen Opposition und zentralstaatliche Kritiker im Umgang mit Missständen bezüglich ihrer Minderheitenrechte auf Massenmobilisierungen und friedliche Demonstrationen. In einer Zeit, in der die Jugend sich im Internet zu organisieren vermag und damit ihren ganz eigenen Beitrag zu Systemveränderungen (z.B. Arabischer Frühling) setzen kann, scheint dieser Schritt in der Tat zeitgemäßer. Die Stimmenanteile für abertzale Parteien waren seit Gründung der Autonomen Gemeinschaft hoch, jedoch durch die Verlinkung mit der Widerstandsorganisation stets der Gefahr eines Verbots ausgesetzt. Diese Erfahrung scheint vor allem am Vorabend der Wahlen 2009 besonders geschmerzt zu haben. Es wurden Konsequenzen gezogen. Dass die Absichten seitens der ETA ernsthaft und langfristig zu sein scheinen, zeigen die oben angeführten Prozesse. Die endgültige Auflösung der in Frankreich noch bis zuletzt aktiven Batasuna-Partei ist ein weiteres Indiz dafür (ZEIT ONLINE 2013). Eine „entwaffnete“ ETA hat den Argumenten der Zentralregierung den Wind aus den Segeln genommen und die abertzale Koalition konnte mit EH Bildu gestärkt in die Wahlen gehen.

Anfang Mai 2012 erklärte der Vorsitzende des *Partido Popular vasco*, Antonio Basagoiti, den Pakt zwischen PSE- EE und PP, der es Patxi López im März 2009 ermöglichte *Lehendakari* zu werden, für beendet. Gleichzeitig forderte er vorgezogene Neuwahlen für Euskadi. Die wiederholte Kritik López' an der Politik der Kürzungen der zentralstaatlichen Rajoy-Regierung, die auch die Möglichkeit betraf, sich an das Verfassungsgericht zu wenden um die baskische Autonomie zu verteidigen, vor allem in den Bereichen Bildung und Gesundheit, waren ausschlaggebend für diese Entscheidung:

El señor Antonio Basagoiti ha anunciado hoy que da por roto el Acuerdo de Bases por el Cambio en Euskadi suscrito en 2009 con el PSE-EE. El presidente del PP vasco ha optado por apoyar y hacer seguidismo de los recortes y las políticas del Gobierno de Mariano Rajoy antes que defender el autogobierno de Euskadi y los intereses de la ciudadanía vasca. (Gastaca, Martínez 2012)

kritisierte López. Der *Lehendakari* verzichtete auf die Vertrauensfrage im Parlament und setzte die vorgezogenen Neuwahlen auf den 21. Oktober 2012 an. Aus diesen Wahlen gingen die Nationalisten der PNV mit Iñigo Urkullu als Vorsitzenden als Sieger hervor. Sie erhielten zwar die meisten Stimmen der Bevölkerung (34,64%), konnten aber mit 27 Sitzen im Parlament keine absolute Mehrheit erzielen. Einen großen Erfolg erzielte die Koalition der baskischen Linken EH-Bildu. Vor drei Jahren mit der Begründung der Zusammenarbeit mit ETA von den Wahlen ausgeschlossen, kehrten diese nach deren Beendigung des bewaffneten Konflikts mit 25% der Stimmen und 21 Sitzen ins baskische Parlament zurück. Die PSE-EE wurde nur drittstärkste Partei mit 19,13% und 16 Sitzen im Parlament, gefolgt von der baskischen PP mit 10 Abgeordneten und 11,73%. Ein Abgeordneter der UPyD durfte mit 1,94% der Stimmen ebenfalls ins Parlament einziehen (El Diario Vasco 2012). Der Erfolg von EH Bildu zeigt einmal mehr, wie viele Wähler dreieinhalb Jahre zuvor um ihre Stimmen gebracht wurden, als sie diese nicht wählen durften. Am 13. Dezember 2012 wurde Iñigo Urkullu offiziell zum *Lehendakari* gewählt (Gastaca 2012). Seine Ziele für die zehnte Legislaturperiode sind erstens, Maßnahmen zu ergreifen, die aus der wirtschaftlichen Krise führen, zweitens, die Sicherung und Stabilisierung des Friedens nach dem Ende der bewaffneten Aktivitäten der separatistischen Organisation ETA und drittens die Aktualisierung der Autonomie (El País 2012). Er sieht dabei eine Reform des Autonomiestatuts zu Gunsten von mehr Selbstbestimmung innerhalb Euskadis vor, über die durch ein Referendum im Jahr 2015 abgestimmt werden soll. Jedoch möchte die PNV – Regierung keinen erneuten Ibarretxe – Plan durchsetzen, welcher eine Unabhängigkeit vom spanischen Zentralstaat vorsah.

El plan de Ibarretxe dividió a la sociedad vasca y la consulta llegó a abrir una fisura en el seno del PNV y a enfrentar el lehendakari con Urkullu y, antes, con Josu Jon Imaz. La cuestión de fondo es que la mayoría de la sociedad vasca quiere más autogobierno, pero se define por la autonomía y el federalismo (65%, según el Euskobarómetro de mayo de 2012), frente a un 24% que está por la independencia, y un 6% por el regreso al centralismo. Urkullu tiene clara la lección de que la clave de un gobernante es ocupar la centralidad.(Aizpeolea 2012)

Urkullu grenzt sich hinsichtlich der Souveränitätserfahrungen seines nationalistischen Vorgängers Ibarretxe im Jahr 2005 deutlich von den Unabhängigkeitsbestrebungen der katalanischen Partei CiU ab. Somit ist das Scheitern Artur Mas' sicherlich eine Erleichterung für Urkullu, der sich in seiner realistischen Strategie bestätigt sieht. Außerdem hätte ein Erfolg der CiU viel Druck seitens EH-Bildu bezüglich der Souveränität der CAV/EAE für die PNV impliziert (Aizpeolea 2012).

Der Paradigmenwechsel bei der baskischen Linken sowie ihr politischer Erfolg in den jüngsten Wahlen, der eingeleitete Friedensprozess durch die Beendigung der bewaffneten Aktivitäten der ETA, das Gernika-Abkommen und die Brüsseler Erklärung sind Ereignisse, die eine historische Wende im Baskenland- Konflikt einleiten könnten. Die politischen Umstände für die Sicherung und Förderung der baskischen Sprache haben sich durch die parlamentarische Mehrheit baskischer Parteien nach der letzten Wahl verbessert.

Die EAJ-PNV widmet sich in ihrer kommenden Amtszeit, entsprechend ihres Wahlprogrammes, zu einem großen Teil der Sprachenpolitik. „EAJ-PNV va a situar la política lingüística en la centralidad de la actuación del gobierno.”(EAJ-PNV 2012: 9).

EH Bildu möchte sogar nicht nur die sprachliche Normalisierung mit Schwerpunkt auf den Gebrauch des Euskera in der baskischen Gesellschaft in ganz Euskal Herria deutlich erhöhen, sondern auch durchsetzen, dass die baskische Sprache in allen sieben historischen Provinzen ko- offiziellen Status erhält (vgl. EH Bildu 2012).

Beide Parteien unterstützen beispielsweise den von der PSE-EE-Regierung initiierten *trilingüismo* in der Schule, jedoch möchten Sie diesen nicht um jeden

Preis sofort in die Tat umsetzen, erst recht nicht wenn dieser auf Kosten des Euskera geht. Es soll weiterhin an die Normalisierungserfolge des Euskera im Bildungsbereich angeknüpft werden (vgl. Gara 2012).

Es bleibt abzuwarten, welche Erfolge die Urkullu- Regierung ohne absolute Mehrheit erzielen kann und welche Pakte sie eingehen wird müssen, um ihre Ziele durchzusetzen. Zumindest in sprachpolitischen Fragen werden die Nationalisten mit der Unterstützung der Linken rechnen können.



## 9. Schlussfolgerung

Die voluntaristische Sprachenpolitik der baskischen Regierung der letzten 30 Jahre hat große Erfolge in der Revitalisierung und Wiedergewinnung der baskischen Sprache und Sprecher zu verzeichnen. War Euskera während und nach der Franco-Diktatur noch im höchsten Maße vom Aussterben bedroht, so ist es heute auch vor allem in der jungen Generation der unter 25-jährigen stark präsent. Selbst Gebiete, in denen die Sprache gänzlich von der Bildfläche verschwunden war, beispielsweise im Zentrum und Süden Arabas sowie im Westen Bizkaias (vgl. Gros i Lladós 2009: 135-142), sind dank des bilingualen Bildungssystems und tatkräftiger Initiativen nun wieder *euskaldun* (und wenn es in einigen Teilen auch nur ein passive Fähigkeiten der Sprache ist). Diese Erfolge sind nicht nur der baskischen Regierung, allen voran der *Viceconsejería de Política Lingüística* und ihren Partnern zu verdanken, sondern ein großer Verdienst kommt der baskischen Gesellschaft zuteil, die mehrheitlich für die aktive Förderung und Revitalisierung des Euskera eintritt und diese mitgestaltet. Die Sprache genießt großen Rückhalt in der baskischen Gesellschaft, und die Erfolge der Normalisierung der letzten 30 Jahre sprechen für sich, jedoch ist es immer noch nicht gelungen, Euskera als Sprache des alltäglichen Gebrauchs zu verankern, weder im familiären Umfeld, noch in der Arbeitswelt. Im informellen Gebrauch dominiert nach wie vor das Kastilische. Daher stellt das größte Ziel sprachenpolitischer Akteure, die Minderheitensprache weiter im informellen alltäglichen Gebrauch zu etablieren.

Betrachtet man nun das Gesamtbild der Fortschritte, die die Sprachenpolitik in Euskadi ausmacht, so wird deutlich, dass der theoretische Rahmen, den Klaus Bochmann in der Theorie zur Sprachpolitik meint, einen Teil dazu beigetragen hat. Denn Euskadis Sprachenpolitik gründet sich nicht nur auf Normalisierungsplänen wie *Euskara 21: Hacia un pacto renovado* und *Plan General de Promoción del Uso de Euskera*, die das *Ley del Euskera* in die Tat umsetzen, sowie Reflexionen, die diese Pläne stets versuchen an die linguistische Realität anzupassen. Sie bietet auch offene Diskurse, die die Bevölkerung im Prozess zur Wiedereinführung der Sprache ins gesellschaftliche Leben miteinbeziehen. Außerdem werden regelmäßig soziolinguistische

statistische Erhebungen durchgeführt, die die aktuelle Situation messen und anhand derer weitere Pläne entwickelt werden. Initiativen zur Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierungskampagnen fördern das Bewusstsein der baskischen Sprache und Kultur. All diese Aktionen und eine Gesellschaft, deren Partizipation am politischen und sozialen Prozess sehr präsent ist, scheinen gute Voraussetzungen für den Prozess der sprachlichen Rekuperation zu sein. Die seit 30 Jahren verfolgte voluntaristische Sprachenpolitik baut zwar nicht auf *einer* Theorie der Sprachenpolitik auf, jedoch gründen alle bis 2009 umgesetzten Maßnahmen auf Normalisierungsplänen und -aktionen, die die Utopie eines symmetrischen Bilinguismus zum Ziel haben.

Doch wie steht es um die voluntaristische Sprach(en)politik der López -Regierung innerhalb des Paktes der PSE-EE und der PP? Der Blick auf die sprach(en)politischen Maßnahmen der neunten Legislaturperiode hat Folgendes ergeben: Viele Pläne und Initiativen von der Vorgängerregierung wurden in dieser Legislaturperiode umgesetzt: Das Projekt zur Garantie der Sprachrechte Elexilde verzeichnet immer mehr Nutzung seitens der Bevölkerung, der *Plan Director de Euskara de la UPV/EHU* wurde umgesetzt, und es wurde auf dessen Grundlage ein Verlängerungsplan veröffentlicht, der die Ziele des vorangegangenen Plans weiter intensivieren soll. Der vierte Normalisierungsplan der öffentlichen Verwaltung wurde ebenfalls angewendet und die aktuelle Situation anhand des Evaluierungsberichts von 2012 analysiert. *Euskara 21* ist eine von der Vorgängerregierung herausgearbeitete Initiative, die allerdings von der López- Regierung aufgegriffen und weiterverfolgt wurde. Der Aktionsplan ESEP, der ein Leitfaden für die kommenden 10 Jahre der Sprachpolitik sein soll, ist zum größten Teil auf den Bemühungen der sozialistischen Regierung gegründet.

Aufgrund der problematischen Wirtschaftslage wendete die Regierung für die Förderung des Euskera weniger finanzielle Mittel auf, als die vorangegangenen Regierungen: 2010 wurden 0,97% des Gesamtetats zur Verfügung gestellt, während in den Jahren 2008 noch 1,20%, 2006 1,37% und 2004 1,70% aufgewendet wurden (EUSTAT 2012k). Ein großer Schwerpunkt wurde während der López – Regierung auf die neuen Technologien gelegt. Trotz insgesamt weniger staatlicher Subvention in der Euskera-Förderung, wurden mehr Gelder

für den TIC/IKT-Bereich zur Verfügung gestellt, als in den letzten Legislaturperioden. Zentrale Errungenschaften sind weitere Computersoftware auf Baskisch (z.B. Windows 7), Ausbau der Terminologiedatenbank Euskalterm, Verbreitung von baskischsprachigen Inhalten im Internet durch Wikipedia, Internetseiten und Blogs, soziale Netzwerke auf baskischer Sprache (Twitter und Facebook), Online-Suchmaschinen auf Euskera (Google), sowie der Baskisch-Spanisch-Online-Übersetzer der baskischen Regierung. Die Anstrengungen im Bereich der neuen Technologien sind zukunftsweisend, unterstützen die Arbeit an der Modernisierung der Sprache und helfen ihre Präsenz in den neuen Technologien und im Internet zu erhöhen. Gerade die Präsenz der Minderheitensprache im Internet kann eine große Chance für die zukünftige Entwicklung und Bewahrung der baskischen Sprache sein.

Eine weitere Errungenschaft der López-Regierung ist die Einführung des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen und die offizielle Anerkennung des Euskera-Unterrichts ohne zusätzliche Zertifikate vorweisen zu müssen. Viel ist in den Euskaltegis passiert, was zum größten Teil den involvierten Akteuren selbst zu verdanken ist, denn die Subventionen fielen auch hier kürzer aus, als in den Jahren vor 2009.

Andere selbstinitiierte Pläne, wie der Trilinguismus in der Schule, scheinen in der Umsetzung zu scheitern. Die Urkullu-Regierung wird hier zwar einen für die zukünftige Entwicklung der Schüler zielführenden Ansatz vorfinden, die Umsetzung jedoch gründlich überdenken müssen. Zentraler Punkt der Nachfolgeregierung ist in diesem Zusammenhang die weitere Förderung des Euskera. Der *trilingüismo* soll nicht auf Kosten der Errungenschaften im Normalisierungsprozess der baskischen Sprache im Schulwesen durchgesetzt werden.

Die Umstrukturierungen der öffentlichen Fernsehanstalt EITB unter dem Deckmantel der sozialen und sprachlichen Realität gerecht werden zu wollen, scheinen eher ein Rückschritt im Fortschritt der Normalisierung in den Medien der Kommunikation zu sein. Gleiches gilt für die Modifizierung des Gesetzes *Ley del Estatuto de las Personas Consumidoras y Usuarias*.

Die *Convivencia lingüística* der PSE- Regierung war gleichbedeutend mit Änderungen und Einschnitten im Normalisierungsprozess des Euskera, mit dem Vorwand die Sprachenpolitik besser an die sprachlichen Realität anzupassen. Da es also mehr Spanischsprecher als Euskaldunes in Euskadi gäbe, ist eine gerechte Sprachenpolitik diejenige, die diese Tatsache erkennt und auf ihrer Grundlage politisch handelt. Das ist genau die entgegengesetzte Form zur bislang betriebenen voluntaristischen Sprachenpolitik der letzten 30 Jahre. Die López- Regierung übersieht oder ignoriert bei dieser Strategie die Tatsache, dass das Euskera in der diglossischen Situation und der Asymmetrie, in der Kastilisch und Baskisch in Euskadi existieren, für die dominierte Sprache (Baskisch) nachteilig, und in den letzten Jahrzehnten sogar bedrohlich war. Die voluntaristische Sprachenpolitik ist da, wie sich seit 1980 auch deutlich gezeigt hat, die einzig zielführende Strategie um dem entgegenzuwirken.

Ein weiterer kritischer Aspekt der López – Regierung geht aus einem ganz anderen Versprechen innerhalb des Wahlprogramms hervor. Darin ist verankert, dass nicht nur der ETA selbst, sondern auch ihrem gesamten Umfeld, keine Plattform gegeben und ihnen jegliche Legitimität entzogen wird. Die Umsetzung dieses Vorhabens zeichnete sich beispielsweise in der Umstrukturierung des öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders ab. Die Aztiker-Studie ergab, dass die abertzalen Parteien im Programm nicht einmal Erwähnung fanden, was sicherlich auch mit der Abhängigkeit der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt von der Regierung zusammenhängt. Mit dem Grundsatz des *Cambio democrático al servicio de la sociedad vasca*, in der die Sozialisten Freiheiten verteidigen und Frieden, Gleichheit, Konvivenz, Toleranz und eine pluralistische Politik durch Begegnung, Dialog und Konsens erreicht wollten, geht das vorher dargestellte Verhalten nicht zusammen. Aktuelle Tendenzen zeigen, dass die linke Unabhängigkeitsbewegung den Nerv der Basken trifft, in einer Zeit, in der die Untergrundorganisation ETA sich endgültig zur Ruhe gesetzt hat, um Madrid keinen Grund mehr zu liefern, weitere Verbote gegen abertzale Parteien zu verhängen. Der überragende Wahlerfolg von 25% der EH Bildu Partei gibt ihnen Recht.

Generell lässt sich zusammenfassen, dass die López- Regierung sicherlich mit wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu kämpfen hatte, wenn es der CAV/EAE auch

besser geht als anderen Regionen in Spanien. Es wurden hinsichtlich der Förderung des Euskera Erfolge erzielt, vor allem in der Entwicklung neuer Technologien auf Baskisch. Jedoch fallen die Umstrukturierungen des EITB, die Modifizierung des *Ley 6/2003 de las Personas Consumidoras y Usuarias* und die weniger aufgewendeten finanziellen Mittel negativ ins Gewicht.

Eine letzte zentrale Frage blieb bisher unbeantwortet: Wie kam es zu der Wahl eines zentralstaatlichen Paktes in Euskadi im Jahr 2009? Kremnitz formulierte 1991: „Die stetige Zunahme der Stimmanteile für die rein baskischen Abertzale-Parteien bei gleichzeitigem Rückgang der Stimmen für die gesamtspanischen weist noch immer auf den Vertrauensverlust Madrids bei den Basken hin.“ (Kremnitz 1991: 12). Bedeutet die parlamentarische Besetzung der neunten Legislaturperiode, dass dieser Vertrauensverlust überwunden ist? Wollte die Bevölkerung Euskadis wirklich einen „*cambio democrático*“, den die PSE-EE in ihrer Wahlkampagne vertrat und für den sie ihren Sieg verantwortlich machte? Die bisherigen Ausführungen dieser Arbeit lassen nicht darauf schließen. Die López-Regierung kam zu Stande, weil abertzale Parteien nicht zur Wahl zugelassen wurden und damit zentrale Sitze im Parlament fehlten, die eine Führung unter der mehrheitlich gewählten PNV-Partei wahrscheinlicher gemacht hätte. Auch der Pakt zwischen den beiden zentralstaatlichen Parteien stand im Gegensatz zu den Wahlversprechen der Sozialisten. Wie bereits angeführt, verrät ein Blick auf die Umfragewerte des *Euskobarómetro* der Jahre 2009 bis 2012, dass über die Hälfte der Basken in Euskadi unzufrieden mit der López-Regierung sind und den PP-PSE-Pakt kritisch gegenüberstehen. Ohne einen solchen Pakt wäre eine zentralstaatliche Regierung gar nicht erst entstanden. Der Bruch des Paktes im Mai 2012 zwischen zwei Parteien, die grundsätzlich verschiedene politische Ansätze verfolgen und sich in Madrid in den allerwenigsten Fragen einig sind, schien unausweichlich. Die Basken scheinen sich am liebsten selbst regieren zu wollen, die einzige von zentralstaatlichen Parteien geführte Regierung, scheiterte vorzeitig. Nicht zuletzt aufgrund eines fragwürdigen Paktes.

Wandel oder Episode? Nun, die vorgezogene Wahl im Oktober 2012 beantwortet die im Titel dieser Arbeit formulierte Frage bereits. Alle vorhandenen Umfragen, Auswertungen und Entwicklungen ließen auf kein anderes Ergebnis schließen.



## 10. Resumen en español

*Euskera* – la lengua vasca es el rasgo identitario más importante de una nación, que organiza su vida social en dos territorios nacionales, sin unidad política propia. La fragmentación territorial y los procesos históricos repercutieron entretanto en la existencia de la lengua vasca de manera desastrosa. Ante dicho trasfondo, se puso en evidencia la relevancia y la necesidad de una política lingüística proactiva en el País Vasco. En este contexto, parece interesante centrarse en la política lingüística actual en la Comunidad Autónoma Vasca. Por primera vez, después de 30 años de hegemonía nacionalista, se organiza después de los comicios del primero de marzo de 2009 un gobierno compuesto de partidos centralistas. El partido socialista PSE-EE gobierna el noveno periodo legislativo pactando con el Partido Popular, mientras que los nacionalistas vascos EAJ-PNV, por primera vez desde el establecimiento de la Comunidad Autónoma Vasca, forman parte de la oposición.

En los acontecimientos expuestos se basan las preguntas centrales del trabajo: ¿Qué significa el cambio de gobierno para la política lingüística en Euskadi? ¿El PSE-EE persigue en adelante una política lingüística proactiva como su antecesor nacionalista o se acerca más en dirección a Madrid? ¿Qué medidas fueron realizadas durante el gobierno socialista? Para entender mejor los procesos durante la legislatura centralista se dará un amplio contexto histórico y geolingüístico.

El territorio lingüístico completo del País Vasco (Euskal Herria) se encuentra repartido en siete organizaciones político-administrativas: Araba, Bizkaia, Gipuzkoa, que forman parte de la Comunidad Autónoma Vasca (también denominada Euskadi), y Nafarroa en España, mientras que Lapurdi, Zuberoa y Nafarroa Beherea forman parte del estado francés. Los vascos son descendientes directos de los primeros homo sapiens en Europa, los cromagnon, que vivieron hace 35.000 años. Hallazgos prueban que el territorio del País Vasco ya estuvo habitado en la época paleolítica. Pero las primeras pruebas escritas sobre la existencia de los vascos fueron transmitidas de

historiadores romanos. Los grupos étnicos vascos vivían por el aislamiento geográfico en la zona de los Pirineos, en una convivencia pacífica con los romanos durante su invasión de la Península Ibérica en el primer siglo a.C. En los siglos VI a VIII los vascos tuvieron que defender su territorio luchando contra tropas militares de visigodos, francos y árabes, que extendían los territorios de sus reinos sobre la Península Ibérica. En la Alta Edad Media aparecen varios condados vascos (como el Señorío de Vizcaya) y el reino de Navarra, que era el primer reino vasco en la historia. En esta edad se desarrolla el principio de los fueros, que garantizaba una convivencia pacífica entre los señoríos vascos y el reino de Castilla mediante el reconocimiento de la independencia para los vascos. Después de la Revolución Francesa se estableció el liberalismo francés, propagando un estado centralista en el que se quitaba el derecho de autonomía a las minorías autóctonas. Esto dio como resultado que los territorios del País Vasco Norte perdieron los fueros y lo mismo pasó en el reino de Castilla cuando los liberalistas ganaron las guerras carlistas contra los absolutistas. La pérdida de los fueros, la creciente inmigración en el curso de la industrialización en las provincias Bizkaia y Gipuzkoa, la aparición de una burguesía por la acumulación de capital y los cambios estructurales, surtieron un efecto amenazante en muchos vascos tradicionales del campo fuertemente arraigados con su identidad vasca. En este contexto surgió un regreso a la unidad étnica que provocó una recuperación de la lengua vasca, símbolos vascos, se inventó la bandera vasca (*Ikurriña*) y un himno. El nacionalismo vasco moderno se distanció a finales del siglo XIX de las ideas carlistas y fue reinstaurado en un movimiento cultural-nacional por Sabino de Arana Goiri, el mismo que fundó el Partido Nacionalista Vasco (*Eusko Alderdi Jeltzalea*) EAJ- PNV en 1895. Con la subida al poder del General Francisco Franco se prohibió el uso público de las lenguas autóctonas. La persecución y discriminación no sólo se dirigió contra las lenguas, sino también contra la cultura en general, la política y la economía. Las aspiraciones en cuanto a la autonomía y autodeterminación que los vascos lograron durante la Segunda República fueron anuladas. La represión brutal de cualquier práctica cultural y resistencia causó un renacimiento del patriotismo vasco. En este contexto cae la fundación de la organización armada ETA y de las ikastolak – escuelas vascas privadas – en los años sesenta.

El siguiente capítulo se dedica al origen e historia del euskera. La lengua vasca es la última pre-indoeuropea en Europa y la única no románica en la Península Ibérica. Científicos, tratando de fundear en el origen del euskera mediante parentescos lingüísticos, partieron de la base de que hay tres congruencias que coinciden más con el origen del euskera: 1. las lenguas bereberes del Atlas, 2. el parentesco con otras lenguas pre-latinas en la Península Ibérica y 3. el parentesco con lenguas caucásicas. Ninguna de las teorías se verificó y el consenso de los científicos en cuanto al origen de la lengua vasca consiste en la suposición de que se trata de una lengua endémica y aislada, no emparentada con otras lenguas europeas y que es la única lengua de Europa occidental que sobrevivió la indogermanización. La toponimia indica que el euskera dominaba ya un notable territorio mucho antes que los romanos poblaran la Península Ibérica. El territorio euskaldun<sup>24</sup> se extendió por ambos lados de Los Pirineos, del sur hasta el río Ebro y en el este hasta al mar mediterráneo.

La diversidad dialectal de la lengua vasca complicaba la primera producción literaria, pero no hubo ninguna solución hasta al movimiento nacionalista de Sabino de Arana que exigió una lengua común y codificada para que la enseñanza, la administración y la producción literaria y cultural pudiera desarrollarse en euskera. La codificación se realizó en los años sesenta del siglo XX. En 1964 un grupo de autores elaboró propuestas para una lengua común sobre la base del dialecto guipuzcoano que el lingüista Luis Michelena presentó a la Real Academia de la Lengua Vasca (Euskaltzaindia). En 1968, en el congreso de Aránzazu, se elaboraron además las normas morfológicas y ortográficas y se denominó a lengua unificada *euskera batua*.

El capítulo posterior se ocupa con la pregunta de si es necesaria una base teórica de política lingüística. Klaus Bochmann opina que un marco teórico común de la política lingüística es útil para estructurar las medidas de la política lingüística más efectivamente. A continuación se definirán los diversos tipos de política lingüística. Un tipo esencial para el gobierno en Euskadi es la política lingüística proactiva, que intenta lograr institucionalmente una situación que se considera como ejemplar, así de forma que la sociedad se adapte lentamente a

---

<sup>24</sup> vasco hablante

las normas. Dicha política proactiva se persiguió en el caso del euskera desde los años ochenta por el gobierno vasco en Euskadi y en el caso del francés durante la Revolución francesa. De la política lingüística en Francia, en el trato con las lenguas autóctonas y particularmente con la lengua vasca, se ocupa el próximo subcapítulo. En lo sucesivo se expone el mejoramiento jurídico de las lenguas autóctonas dentro de la Constitución española de 1978 y el estatuto de autonomía del País Vasco, que estableció el estatus cooficial del euskera junto al castellano en la CAV/EAE. Al final se describe la situación de las lenguas minoritarias en la Unión Europea. Sólo son declaradas como oficiales dentro de las instituciones de la UE, aquellas lenguas que tienen un estatus oficial en todo el territorio nacional. Se han apuntado algunos logros en los derechos de los idiomas de minorías, pero en general hay que constatar que éstas son todavía perjudicadas en la UE. La Carta Europea de las Lenguas Minoritarias o Regionales representa un logro esencial en este contexto, porque protege a esas lenguas, aunque solo a las autóctonas. La problemática de la eficacia de la Carta se muestra en la realización de las medidas: si bien es verdad que estas son examinadas por un Comité de expertos, no se les impone ninguna sanción a aquellos que no acceden a las demandas. Además las lenguas minoritarias se encuentran en una situación muy difícil para normalizar sus lenguas, ante la era de la globalización. De ahí que parezca, más importante si cabe, que la UE las apoye con medidas más efectivas.

El próximo capítulo expone los logros en la política lingüística del gobierno nacionalista EAJ-PNV para diseñar la línea política antecedente. Se describen brevemente los periodos legislativos de los nacionalistas con el punto principal de los logros dentro de la política lingüística. A continuación, se habla del cambio de gobierno en 2009 después de una hegemonía de los nacionalistas EAJ-PNV que duraba 30 años. Se examinan las circunstancias y el resultado de los comicios en la CAV/EAE del 1 de marzo de 2009. El nuevo gobierno socialista, dirigido por el lehendakari Patxi López, gobernaba el noveno periodo legislativo entre 2009-2012 en un pacto con el PP.

La temática central del trabajo se concentra en las medidas de la política lingüística del gobierno socialista. Primero se examina el programa electoral,

cuyos tres puntos centrales se basan en una política contra el terrorismo, una política para hacer frente a la crisis económica y crear empleo y una política de desarrollo del autogobierno. La política lingüística también forma parte del programa electoral. El gobierno socialista persigue una política lingüística que rechaza los abusos políticos que funcionan con fundamentos identitarios. La base, es un consenso lingüístico que respeta más la realidad lingüística en Euskadi.

Para introducirnos en los diferentes ámbitos sociales en los que se centra la política lingüística, primero se muestra la situación sociolingüística de Euskadi. Comparando la competencia lingüística de 2011 y 1991 se ve, que hay más personas bilingües en 2011 (32%) que hace 20 años (24,07%). Asimismo la cantidad de las personas bilingües pasivas aumentó notablemente (de 8,5% a 17,2%). La más reciente *V. Encuesta sociolingüística* de 2011 muestra además que la transmisión familiar del euskera es muy frecuente si los progenitores (o sólo uno de ellos) son euskaldunes. En lo que concierne al uso del euskera, se puede decir que aumentó también en los últimos 20 años, sobre todo en el registro formal. Por el contrario, la tendencia del uso del euskera en el registro informal (excepto la transmisión familiar) es regresiva.

La educación escolar también era parte del programa electoral del PSE-EE, cuya idea era la de introducir un trilingüismo en la enseñanza que consistía en las tres lenguas: euskera, castellano e inglés. No obstante se presentan dificultades para la realización del proyecto denominado *Marco de Educación (MET)*, que se basan sobre todo en la carencia del profesorado cualificado.

En lo que concierne a la situación del euskera en la educación universitaria, se analiza el *Plan Director del Euskara en la UPV/EHU (2007/08-2011/12)* cuyas evaluaciones sirven para una descripción de la situación de la lengua en el curso 2006/2007. Además se demuestran los motivos de la *Prórroga y adecuación(-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU*.

El próximo subcapítulo se dedica a los logros de la enseñanza de adultos en euskera. Se introduce la financiación y los retos del instituto para la euskaldunización y alfabetización *HABE* y de los centros de enseñanza (euskaltegis). Aparte de esto se presenta el Instituto Vasco Etxepare, que presta un buen servicio en la difusión de la lengua vasca fuera de Euskadi. Un proyecto que persigue el mismo reto es *Euskara Munduan*, que se centra en la educación

de profesores de euskera en el extranjero. Otro proyecto digno de mención es el curso en-línea para inmigrantes que quieran aprender la lengua cooficial de Euskadi. Dos medidas del gobierno socialista destacan en este ámbito: primero, el reconocimiento de los estudios oficiales realizados en euskera, eso implica asimismo la exención de la acreditación de títulos y certificaciones lingüísticas en euskera, y segundo, se determina la adecuación de dichos reconocimientos a los niveles del marco común europeo de referencia para las lenguas.

La modificación más profunda en el ámbito de los medios de comunicación fue la reestructuración de la cadena de radiotelevisión vasca EITB, sobre todo las emisoras ETB1 y ETB2. Se analizan los cambios mediante los resultados del estudio del instituto sociológico Aztiker. Dicho estudio

deja en evidencia un modelo de comunicación público que no tiene en cuenta o incluso prescinde la realidad y sociedad a la que se dirige. Se ignora la realidad social, política, lingüística y cultural vasca, lo que no puede más que generar desafección[...]. (Aztiker 2011: 17).

El gobierno socialista dedicó gran parte de sus medios al desarrollo y fomento de las nuevas tecnologías. Se ha progresado en la creación de contenidos en euskera por ejemplo con 11.000 entradas en la enciclopedia en-línea Wikipedia, una versión del buscador Google en euskera, la subida de más de 20 nuevos diccionarios terminológicos y su disponibilidad en la red, el desarrollo del traductor automático de castellano a euskera y la disposición de productos de Microsoft en euskera etc.

Para obtener una visión general de la situación del euskera en la administración pública se analizan los retos del plan *IV. Período de Planificación* (2008-2012) que se dedica a la normalización del euskera dentro del ámbito administrativo. Además se estudian los resultados del informe intermedio de valoración del *IV. Período de Planificación*. Aunque el progreso de la alfabetización y normalización de la plantilla es lenta, se ve un progreso. Para tener una idea del conocimiento y uso de la lengua vasca se analiza un estudio e informe de la Viceconsejería de Política Lingüística.

El mundo laboral es todavía el ámbito menos euskaldunizado. La modificación de la *Ley 6/2003 de las Personas Consumidoras y Usuarias* por el gobierno

PSE-EE, que anula las sanciones para empresas que no atienden a sus clientes en euskera, si lo desean, significa ante la difícil situación del euskera en este ámbito más bien un paso atrás en la normalización.

Los retos y contenidos de las iniciativas *Elebilde* (servicio para la garantía de los derechos lingüísticos) y *Euskara 21* que propone medidas para la política lingüística en los próximos años, son los últimos objetos de análisis en este capítulo. El objetivo principal articulado en *Euskara 21* es aumentar a largo plazo el uso del registro informal, para que el euskera esté más presente en la vida cotidiana de la sociedad vasca.

La exigencia del presente trabajo se basa en la contextualización de las medidas del gobierno socialista con acontecimientos y procesos actuales que se desarrollan en Euskadi. Por este motivo fue imprescindible aducir un capítulo que relata los procesos actuales en el conflicto entre Euskadi y Madrid. Parte de dichos procesos son el cambio de paradigma de la izquierda abertzale con el rechazo del terrorismo, iniciativas que introducen probablemente un proceso de paz en Euskadi (como por ejemplo la declaración de Bruselas y el acuerdo de Gernika), y las elecciones autonómicas del 21 de octubre de 2012 en las que los nacionalistas del EAJ-PNV salieron vencedores.

Si se contempla lo general del progreso de la política lingüística en Euskadi, se ve claramente que el marco teórico, del que hablaba Klaus Bochmann en la teoría de política lingüística, contribuye a los logros registrados. La política lingüística del gobierno vasco no se funda solamente en planes de normalización como *Euskara 21* o el *Plan General de Promoción del uso de Euskera* que hacen efectivo la *Ley del Euskera*, y en reflexiones que intentan adaptar los planes a la realidad lingüística. La política lingüística practicada en Euskadi durante los últimos 30 años ofrece además discursos abiertos, que incluyen a la población en el proceso de la recuperación de la lengua vasca. Aparte de esto se llevan a cabo encuestas estadísticas, que miden la situación actual y mediante estos datos se desarrollan otros planes. Iniciativas para relaciones públicas y campañas de sensibilización fomentan la consciencia de la lengua y cultura vasca. Todas esas acciones, y una participación social muy presente, parecen ser buenas condiciones para el proceso de la recuperación lingüística. La política

lingüística proactiva perseguida durante los últimos 30 años no se basa solamente en *una* teoría de política lingüística, si no que cada medida realizada hasta 2009 se funda en planes de normalización, que persiguen la utopía de un bilingüismo simétrico. ¿Pero cómo maneja el gobierno socialista la política lingüística proactiva? La investigación de las medidas realizadas durante el noveno período legislativo dieron por resultado lo siguiente: Muchos planes e iniciativas del gobierno anterior fueron realizados, como por ejemplo *Elebilde*, el *Plan Director de Euskara de la UPV/EHU*, planes de normalización y evaluaciones para la administración o el mundo laboral. Un propio plan de acción (ESEP), elaborado por el gobierno López para dar una guía en la política lingüística para los próximos diez años, se basa en la iniciativa del gobierno anterior *Euskara 21*. Además se registran éxitos en el ámbito de las nuevas tecnologías. En general se puede resumir que el gobierno PSE-EE llevó adelante algunas acciones y medidas para fomentar y difundir el euskera, sin embargo la reestructuración de EITB, la modificación de la *Ley 6/2003 de las Personas Consumidoras y Usuaris* y el hecho de que se han gastado menos medios financieros por razones económicas resulta contraproducente en cuanto al fomento del euskera. La *convivencia lingüística* propagada por el gobierno socialista, significó cambios y cortes en el proceso de la normalización del euskera, con el pretexto de que se adapte mejor la política a la realidad lingüística. Dicho de otro modo, una política lingüística más justa será la que reconoce el hecho de que hay más castellano-hablantes en Euskadi que euskaldunes, y que actúe políticamente sobre esta base. Lo problemático de esta línea política es la forma opuesta de la política lingüística proactiva llevada a cabo desde 1980. El gobierno López salta o ignora con esta estrategia el hecho de que el euskera se encuentra en una situación asimétrica y perjudicada y hasta amenazada coexistiendo al lado de del dominante castellano. La política lingüística proactiva es la única estrategia eficaz para contrarrestar la pérdida lingüística, o eso es lo que por lo menos indican las últimas tres décadas.

La última pregunta central del trabajo se dedica al fenómeno siguiente: ¿Cómo fue posible la formación de un pacto centralista en Euskadi en 2009? ¿Es porque la población deseaba veramente un “cambio democrático”, que el PSE-EE defendió en su campaña electoral y del que responsabilizaban su éxito electoral?

Eso no resulta de las investigaciones examinadas en este trabajo. El gobierno centralista fue posible porque los partidos de la izquierda abertzale fueron ilegalizados en vísperas de los comicios, lo que impidió una mayoría parlamentaria de la EAJ-PNV, que salieron vencedores de todos modos. Aparte de esto, el pacto entre los partidos centralistas, era en contraposición a la promesa electoral de los socialistas que negaban una cooperación con los conservadores antes de los comicios. Encuestas realizadas entre 2009 y 2012 prueban que más de la mitad de la población en Euskadi critica el pacto entre PSE y PP. De todas formas no se formaría ningún gobierno centralista sin dicho pacto. Por lo tanto la ruptura del pacto en mayo 2012 de dos partidos que persiguen fundamentalmente distintos planteamientos políticos y que en Madrid están en concorde raras veces, parecía ineludible. La pregunta del título de este trabajo, si se trata con el gobierno centralista de un cambio a largo plazo o de un episodio, fue contestada el 21 de octubre de 2012 con los comicios anticipados. Las evaluaciones e investigaciones demostradas no indicaban otra conclusión.



## 11. Bibliographie

- Aierbe, Peio (1991): Bewaffneter Kampf in Europa. Korsika, Italien, Nordirland, BRD, Baskenland. Schwarze Risse Verlag. Berlin.
- AISA (2012): AISA. Cursos de acogida lingüística para personas inmigrantes residentes en la Comunidad Autónoma Vasca. URL: <http://www.aulaintercultural.org/spip.php?article1784> [Zugriff: 09.09.2012]
- Aizpeolea, Luis R. (2012): Alivio en Euskadi tras el fracaso de Mas. Un éxito rotundo de CiU hubiera supuesto más presión soberanista sobre Urkullu. In: El País, 26.11.2012. URL: [http://politica.elpais.com/politica/2012/11/26/actualidad/1353961381\\_524564.html](http://politica.elpais.com/politica/2012/11/26/actualidad/1353961381_524564.html) [Zugriff: 05.01.2013]
- Alonso, Idoia (2012): Hacia un trilingüismo exprés ¿sin profesores? In: Deia 16.09.2012. URL: <http://www.deia.com/2012/09/16/sociedad/euskadi/hacia-un-trilinguismo-expres-sin-profesores?l=leido&n=10&v=basica&t=general&m> [Zugriff 20.12.2012]
- Arzoz Santisteban, Xabier (2008): Políticas Lingüísticas actuales en las tierras del euskara. In: Max Doppelbauer/Peter Cichon (Hrsg.): La España multilingüe. Lenguas y políticas lingüísticas de España. Wien: Praesens, pp. 108-130.
- Aztiker (2011): ¿Cumple el grupo público de comunicación EITB su labor informativa como servicio público? Tratamiento de la territorialidad y protagonismo de los diferentes sujetos políticos. Ipar Hegoa Fundazioa. URL: <http://static.deia.com/docs/2011/03/29/astiker-castellano.pdf> [Zugriff: 02.10.2012]
- Bauer, Gabriele- Maria (2005): Wie versteht sich Europa? Eine kritische Analyse Der Sprach(en)politik in der EU unter besonderer Berücksichtigung von Österreich und Spanien. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Baztarrika, Patxi; Garcia Azurmendi, Rodrigo (2008): Derechos lingüísticos de las personas consumidoras y usuarias. URL: <http://canales.diariovasco.com/documentos/derechos-linguisticos.pdf> [Zugriff: 03.01.2013]
- Bernecker, Walther L. (2004): Ethnischer Nationalismus und Terrorismus im Baskenland. In: Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main. Vervuert Verlag.
- Bikain (2013): ¿Que es Bikain? URL: <http://www.euskalit.net/bikain/bikain.php> [Zugriff: 03.01.2013]

- Bochmann, Klaus (1993): Theorie und Methoden der Sprachpolitik und ihre Analyse. In: Bochmann, Klaus [u.a.]: Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Berlin. New York. Walter de Gruyter.
- Cierbide Martinena, Ricardo Javier (1991): Plurilingüismo histórico en Euskal Herria. In: Revista de lenguas y literaturas catalana, gallega y vasca. N° 1, pp. 125-143.
- Doppelbauer, Max; Cichon, Peter (Hrsg.) (2008): La España multilingüe: lenguas y políticas lingüísticas de España. Wien. Praesens Verl.
- EAJ- PNV (2012): Compromiso Euskadi. Programa electoral 2012. URL: [http://www.eaj-pnv.eu/adjuntos/pnvDocumentos/14391\\_archivo.pdf](http://www.eaj-pnv.eu/adjuntos/pnvDocumentos/14391_archivo.pdf) [Zugriff: 7.01.2013]
- Egaña, Iñaki (1996): Diccionario histórico- político de Euskal Herria. Tomo I. Tafalla. Editorial Txalaparta S.L.
- EH Bildu (2012): Compromiso con el Euskara. URL: <http://ehbildu.net/es/propuestas/compromiso> [Zugriff: 07.01.2013]
- Eichhorst, Kristina (2005): Ethnisch- separatistische Konflikte in Kanada, Spanien und Sri Lanka. Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Konfliktregelungen. Frankfurt am Main. Peter Lang.
- El Diario Vasco (2012): El PNV gana con holgura y en Gipuzkoa alcanza a EH Bildu. In: El Diario Vasco, 22.10.2012: 1.
- El País (2009): Elecciones Autonómicas 2009: Galicia y País Vasco Resultados, participación y evolución del voto de las elecciones vascas y gallegas. In: El País 02.03.2009 URL: [http://www.elpais.com/graficos/espana/Elecciones/Autonomicas/2009/Galicia/Pais/Vasco/elpragal/20090213elpepunac\\_1/Ges/](http://www.elpais.com/graficos/espana/Elecciones/Autonomicas/2009/Galicia/Pais/Vasco/elpragal/20090213elpepunac_1/Ges/) [Zugriff: 30.08.2012]
- El País (2012): Prioridades de Urkullu. El 'lehendakari' precisa acuerdos para superar la crisis, afianzar la paz y actualizar el autogobierno. In: El País, 15.12.2012, URL: [http://elpais.com/elpais/2012/12/14/opinion/1355516272\\_544387.html](http://elpais.com/elpais/2012/12/14/opinion/1355516272_544387.html) [Zugriff: 07.01.2013]
- Etxebarria Arostegi, Maitena (2002): La Diversidad de Lenguas en España. Madrid. Espasa Calpe, S.A.
- Europarat (1992): Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. URL: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Summaries/Html/148.htm> [Zugriff: 23.8.2012]

- Europarat 2012: Anwendung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. URL: [http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/sgreports/SGreport2012\\_de.pdf](http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/sgreports/SGreport2012_de.pdf) [Zugriff: 23.8.2012]
- Euskal Herriaren Lagunak (2010): Friedensnobelpreisträger unterstützen Konfliktlösung im Baskenland. URL: <http://www.info-baskenland.de/494-0-Internationale+Erklaerung+zur+Konfliktloesung+im+Baskenland.html> [06.01.2013]
- Euskal Herriko Unibertsitatea (2009): Euskobarómetro Mayo 2009. Estudio periódico de la opinión pública vasca. Euskal Herriko Unibertsitatea/ Universidad del País Vasco.
- Euskal Herriko Unibertsitatea (2011): Euskobarómetro Mayo 2011. Estudio periódico de la opinión pública vasca. Euskal Herriko Unibertsitatea/ Universidad del País Vasco.
- Eusko Jaurlaritza (2004a): Dialectos del euskera. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/euskalkiak/es\\_7405/euskalkiak.html](http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/euskalkiak/es_7405/euskalkiak.html) [Zugriff: 21.7.2012]
- Eusko Jaurlaritza (2004b): HABE. Subvenciones a estudiantes 2012. URL: [http://www.habe.euskadi.net/s23-4728/es/contenidos/informacion/dirulaguntzak/es\\_laguntza/ikasleentzako\\_dirulaguntzak.html](http://www.habe.euskadi.net/s23-4728/es/contenidos/informacion/dirulaguntzak/es_laguntza/ikasleentzako_dirulaguntzak.html) [Zugriff: 03.11.2012]
- Eusko Jaurlaritza (2008a): Plan de Normalización del Uso del Euskera en el Gobierno Vasco. IV Periodo de planificación (2008-2012). Administración General de la Comunidad Autónoma del País Vasco. Departamento de Cultura. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es\\_6092/adjuntos/Planagazt.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es_6092/adjuntos/Planagazt.pdf) [Zugriff: 2.12.2012]
- Eusko Jaurlaritza (2008b): Resultados del estudio del paisaje lingüístico realizado por la Viceconsejería de Política Lingüística en el ámbito público y privado de la Comunidad Autónoma Vasca. URL: [https://www.euskadi.net/r59-14154/es/contenidos/informacion/euskararen\\_egoera\\_lan\\_munduan/es\\_00151/adjuntos/Paisaje%20Ling%C3%BC%C3%ADstico%2008-02-27%20ES%204.pdf](https://www.euskadi.net/r59-14154/es/contenidos/informacion/euskararen_egoera_lan_munduan/es_00151/adjuntos/Paisaje%20Ling%C3%BC%C3%ADstico%2008-02-27%20ES%204.pdf) [Zugriff: 03.01.13]
- Eusko Jaurlaritza (2008c): Bases para la política lingüística de principios del siglo XXI. El euskera, una lengua viva, cotidiana y polivalente del siglo XXI. Ponencia Base. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/7041/es\\_2447/adjuntos/PonenciaBase.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/7041/es_2447/adjuntos/PonenciaBase.pdf) [18.08.2012]

Eusko Jaurlaritza (2009a): IV Mapa Sociolingüístico 2006. Vitoria- Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco/ Eusko Jaurlaritzaren Argitalpen Zerbitzu Nagusia. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es\\_6092/adjuntos/MAPAcast.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es_6092/adjuntos/MAPAcast.pdf) [Zugriff: 18.09.2012]

Eusko Jaurlaritza (2009b): Bases para la política lingüística de principios del Siglo XXI. Hacia un pacto renovado. Ponencia resultante del proceso de debate abierto. Vitoria- Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/7041/es\\_2447/adjuntos/euskara21\\_es.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-738/es/contenidos/informacion/7041/es_2447/adjuntos/euskara21_es.pdf) [Zugriff: 19.08.2012]

Eusko Jaurlaritza (2010): Proceso de Experimentación del Marco de Educación Trilingüe. Documento marco 2010-2011. Departamento de Educación, Universidades e Investigación. URL: [http://www.hezkuntza.ejgv.euskadi.net/r43-2459/es/contenidos/informacion/dig\\_publicaciones\\_innovacion/es\\_dig\\_publicaciones\\_adjuntos/19\\_hizkuntzak\\_500/500013c\\_Pub\\_EJ\\_experimentacion\\_MET\\_c.pdf](http://www.hezkuntza.ejgv.euskadi.net/r43-2459/es/contenidos/informacion/dig_publicaciones_innovacion/es_dig_publicaciones_adjuntos/19_hizkuntzak_500/500013c_Pub_EJ_experimentacion_MET_c.pdf) [Zugriff: 18.12.2012]

Eusko Jaurlaritza (2012a): Boletín Oficial del País Vasco. URL: <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/Ultimo.shtml> [Zugriff: 19.11.2012]

01/ = Ley 5/1982, de 20 de mayo, de creación del Ente Público Radio Televisión Vasca <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/1982/06/8200684a.shtml>

02/ = Ley 29/1983, de 25 de noviembre, de creación del Instituto de Alfabetización y Reeskaldunización de Adultos y de Regulación de los Euskaltegis <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/1983/12/8302326a.shtml>

03/ = Ley 28/1983, de Elecciones al Parlamento Vasco <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/1990/07/9002097a.shtml>

04/ = Ley 10/1988, de 29 de junio, para la confluencia de las Ikastolas y la Escuela Pública <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/1988/08/8801786a.shtml>

05/ = Ley 6/1989, de 6 de julio, de la Función Pública Vasca <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/1989/07/8902092a.shtml>

06/ = Ley 1/1993, de 19 de febrero, de la Escuela Pública Vasca <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/1993/02/9300650a.shtml>

07/ = Ley 6/2003, de 22 de diciembre, de Estatuto de las Personas Consumidoras y Usuarias <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/2003/12/0307118a.shtml>

08/ = Ley 3/2004 de 25 de febrero, del Sistema Universitario Vasco <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/2004/03/0401349a.shtml>

09/ = Ley 2/2012, de 9 de febrero, de modificación de la Ley 6/2003, de Estatuto de las Personas Consumidoras y Usuarias. <https://www.euskadi.net/r48-bopv2/es/bopv2/datos/2012/02/1200755a.shtml>

- Eusko Jaurlaritz (2012b): Normalización del uso del euskera en las administraciones públicas. Informe intermedio de valoración del IV Periodo de Planificación. Vitoria- Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-euhadm2/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es\\_6092/adjuntos/Balorazio\\_txostena\\_gaz\\_urriak%2021-AZKEN%20BERTSIOA.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-euhadm2/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es_6092/adjuntos/Balorazio_txostena_gaz_urriak%2021-AZKEN%20BERTSIOA.pdf) [Zugriff: 3.12.2012].
- Eusko Jaurlaritz (2012c): Plan de Acción para la Promoción del Euskera/Euskara sustatzeko ekintza plana (ESEP). Consejo Asesor del Euskera. URL: [http://blog.euskara21.euskadi.net/uploads/Plan%20de%20Accion%20para%20la%20Promocion%20del%20Euskera%20\(ESEP\).pdf](http://blog.euskara21.euskadi.net/uploads/Plan%20de%20Accion%20para%20la%20Promocion%20del%20Euskera%20(ESEP).pdf) [Zugriff: 5.12.12]
- Eusko Jaurlaritz (2013): HABE. Los euskaltegis. URL: [http://www.habe.euskadi.net/s23-4728/es/contenidos/informacion/euskaltegiak/es\\_9719/euskaltegiak.html](http://www.habe.euskadi.net/s23-4728/es/contenidos/informacion/euskaltegiak/es_9719/euskaltegiak.html) [Zugriff: 13.01.2013]
- EUSTAT (2012a): Población de la C.A de Euskadi por ámbitos territoriales y lugar de nacimiento. URL: [http://www.eustat.es/elementos/ele0008900/ti\\_Poblacion\\_de\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_por\\_ambitos\\_territoriales\\_y\\_lugar\\_de\\_nacimiento\\_1-l-2011/tbl0008982\\_c.html#axzz25QRnm1FK](http://www.eustat.es/elementos/ele0008900/ti_Poblacion_de_la_CA_de_Euskadi_por_ambitos_territoriales_y_lugar_de_nacimiento_1-l-2011/tbl0008982_c.html#axzz25QRnm1FK) [Zugriff: 08.12.2012]
- EUSTAT (2012b): Competencia lingüística (>=16 años) según la edad por territorios de Euskal Herria. 1991- 2011. URL: [http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Competencia\\_linguistica\\_16\\_a%C3%B1os\\_segun\\_la\\_edad\\_por\\_Territorios\\_de\\_Euskal\\_Herria\\_1991-2011/tbl0009564\\_c.html#axzz2Di0fKqEV](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Competencia_linguistica_16_a%C3%B1os_segun_la_edad_por_Territorios_de_Euskal_Herria_1991-2011/tbl0009564_c.html#axzz2Di0fKqEV) [Zugriff 29.11.2012]
- EUSTAT (2012c): Uso del euskara tanto o más que del erdara (>= 16 años) según la edad en la C.A. de Euskadi, (sólo bilingües) (%). 1991-2011. URL: [http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Uso\\_del\\_euskara\\_tanto\\_o\\_mas\\_que\\_del\\_erdara\\_16\\_a%C3%B1os\\_segun\\_la\\_edad\\_en\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_solo\\_bilingues\\_1991-2011/tbl0009574\\_c.html#axzz2Di0fKqEV](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Uso_del_euskara_tanto_o_mas_que_del_erdara_16_a%C3%B1os_segun_la_edad_en_la_CA_de_Euskadi_solo_bilingues_1991-2011/tbl0009574_c.html#axzz2Di0fKqEV) [Zugriff 29.11.2012]
- EUSTAT (2012d): Uso del euskara tanto o más que del erdara (>= 16 años), según la edad en la C.A. de Euskadi (%). 1991-2011. URL: [http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Uso\\_del\\_euskara\\_tanto\\_o\\_mas\\_que\\_del\\_erdara\\_16\\_a%C3%B1os\\_segun\\_la\\_edad\\_en\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_1991-2011/tbl0009572\\_c.html#axzz2Di0fKqEV](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Uso_del_euskara_tanto_o_mas_que_del_erdara_16_a%C3%B1os_segun_la_edad_en_la_CA_de_Euskadi_1991-2011/tbl0009572_c.html#axzz2Di0fKqEV) [Zugriff 29.11.2012]

EUSTAT (2012e): Uso del euskara tanto o más que del erdara (>= 16 años), según el ámbito de uso por Territorio Histórico de la C.A. de Euskadi, (sólo bilingües) (%). 2011. URL:

[http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Uso\\_del\\_euskara\\_tanto\\_o\\_mas\\_que\\_del\\_erdara\\_16\\_a%C3%B1os\\_segun\\_el\\_ambito\\_de\\_uso\\_por\\_Territorio\\_Historico\\_de\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_solo\\_bilingues\\_2011/tbl0009573\\_c.html#axzz2Di0fKqEV](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Uso_del_euskara_tanto_o_mas_que_del_erdara_16_a%C3%B1os_segun_el_ambito_de_uso_por_Territorio_Historico_de_la_CA_de_Euskadi_solo_bilingues_2011/tbl0009573_c.html#axzz2Di0fKqEV) [Zugriff 29.11.2012]

EUSTAT (2012f): Uso del euskara tanto o más que del erdara >= 16 años), según el ámbito de uso por Territorio Histórico en la C.A. de Euskadi (%). 2011. URL

[http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Uso\\_del\\_euskara\\_tanto\\_o\\_mas\\_que\\_del\\_erdara\\_16\\_a%C3%B1os\\_segun\\_el\\_ambito\\_de\\_uso\\_por\\_Territorio\\_Historico\\_en\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_2011/tbl0009571\\_c.html#axzz2Di0fKqEV](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Uso_del_euskara_tanto_o_mas_que_del_erdara_16_a%C3%B1os_segun_el_ambito_de_uso_por_Territorio_Historico_en_la_CA_de_Euskadi_2011/tbl0009571_c.html#axzz2Di0fKqEV) [Zugriff 29.11.2012]

EUSTAT (2012g): Uso del euskara tanto o más que del erdara (>= 16 años), según el ámbito de uso de la C.A. de Euskadi (%). 1991-2011. URL:

[http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Uso\\_del\\_euskara\\_tanto\\_o\\_mas\\_que\\_del\\_erdara\\_16\\_a%C3%B1os\\_segun\\_el\\_ambito\\_de\\_uso\\_de\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_1991-2011/tbl0009570\\_c.html#axzz2Di0fKqEV](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Uso_del_euskara_tanto_o_mas_que_del_erdara_16_a%C3%B1os_segun_el_ambito_de_uso_de_la_CA_de_Euskadi_1991-2011/tbl0009570_c.html#axzz2Di0fKqEV) [Zugriff 29.11.2012]

EUSTAT (2012h): Alumnado de enseñanzas de régimen general no universitario de la C.A. de Euskadi, por territorio histórico, nivel, modelo de enseñanza bilingüe y titularidad. Avance de datos 2012/2013. URL:

[http://www.eustat.es/elementos/ele0002400/ti\\_Alumnado\\_de\\_ense%C3%B1anzas\\_de\\_regimen\\_general\\_no\\_universitario\\_de\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_por\\_territorio\\_historico\\_nivel\\_modelo\\_de\\_ense%C3%B1anza\\_bilingue\\_y\\_titularidad\\_Avance\\_de\\_datos\\_20122013/tbl0002427\\_c.html#axzz2Eqt2o87a](http://www.eustat.es/elementos/ele0002400/ti_Alumnado_de_ense%C3%B1anzas_de_regimen_general_no_universitario_de_la_CA_de_Euskadi_por_territorio_historico_nivel_modelo_de_ense%C3%B1anza_bilingue_y_titularidad_Avance_de_datos_20122013/tbl0002427_c.html#axzz2Eqt2o87a) [Zugriff: 16.12.12]

EUSTAT (2012i): Alumnado matriculado en la C.A. de Euskadi por titularidad, nivel, territorio histórico y sexo. 2010/11. URL:

[http://www.eustat.es/elementos/ele0000000/ti\\_Alumnado\\_matriculado\\_en\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_por\\_titularidad\\_nivel\\_territorio\\_historico\\_ysexo\\_201011/tbl0000081\\_c.html#axzz2Eqt2o87a](http://www.eustat.es/elementos/ele0000000/ti_Alumnado_matriculado_en_la_CA_de_Euskadi_por_titularidad_nivel_territorio_historico_ysexo_201011/tbl0000081_c.html#axzz2Eqt2o87a) [Zugriff: 16.12.12]

EUSTAT (2012j): Audiencia en los medios de comunicación por territorio histórico (%). 2011. URL:

[http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/tbl0009597\\_c.html#axzz2DGkZW4ph](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/tbl0009597_c.html#axzz2DGkZW4ph) [Zugriff: 16.12.2012]

EUSTAT (2012k): Presupuestos públicos para la promoción del euskara, por tipo de administración de la C.A. de Euskadi. 2002-2010. URL:

[http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti\\_Presupuestos\\_publicos\\_para\\_la\\_promocion\\_del\\_euskara\\_por\\_tipo\\_de\\_administracion\\_de\\_la\\_CA\\_de\\_Euskadi\\_2002-2010/tbl0009577\\_c.html#axzz2Hb8i85bS](http://www.eustat.es/elementos/ele0009500/ti_Presupuestos_publicos_para_la_promocion_del_euskara_por_tipo_de_administracion_de_la_CA_de_Euskadi_2002-2010/tbl0009577_c.html#axzz2Hb8i85bS) [Zugriff: 16.12.2012]

- Gara (2012): EH Bildu da impulso real al euskara y el PNV ironiza sobre sus «salvadores». In: Gara, 8.10.2012. URL: <http://gara.naiz.info/paperezkoa/20121008/366088/es/EH-Bildu-da-impulso-real-euskara-PNV-ironiza-sobre-salvadores> [Zugriff 07.01.2013]
- Gardner, Nicholas (2002): Basque in Education in the Basque Autonomous Community. Vitoria- Gasteiz: Eusko Jaurlaritza. Hezkuntza, Unibertsitate eta Ikerketa Saila/ Gobierno Vasco. Departamento de Educación, Universidades e Investigación.
- Gastaca, Juan Mari (2012): Dos modelos de país sin puntos en común. IN: El País, 12.12.12, URL: [http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/12/12/paisvasco/1355338692\\_952697.html](http://ccaa.elpais.com/ccaa/2012/12/12/paisvasco/1355338692_952697.html) [Zugriff 07.01.2013]
- Gastaca, Juan Mari; Martínez, Isabel C. (2012): López descarta un adelanto electoral y no se someterá a una cuestión de confianza. In: El País, 7.5.2012. URL: [http://politica.elpais.com/politica/2012/05/07/actualidad/1336381661\\_991274.html](http://politica.elpais.com/politica/2012/05/07/actualidad/1336381661_991274.html) [Zugriff 07.01.2013]
- Glück, Helmut (2005): Metzler Lexikon Sprache. 3. Aufl. Stuttgart. Weimar. Verlag J.B. Metzler.
- Grandel, Uschi (2010): Das Abkommen von Gernika (Guernica). URL: <http://www.info-baskenland.de/894-0-Baskische+Organisation+schliessen+Abkommen+zur+friedlichen+Konfliktloesung.html> [Zugriff 09.01.2013]
- Gros i Lladós, Miquel (2009): El euskera en la Comunidad Autónoma Vasca (2009). Una apuesta por la diversidad lingüística. Euskaltzaindia/Real Academia de la Lengua Vasca. Bilbao.
- HABE (2010): Convalidaciones entre títulos y certificados de euskara conforme al marco común europa. URL: [http://www.habe.euskadi.net/s23-4728/es/contenidos/informacion/tituluen\\_baliokidetza/es\\_titbalio/adjuntos/BALIOKIDETZA2010.pdf](http://www.habe.euskadi.net/s23-4728/es/contenidos/informacion/tituluen_baliokidetza/es_titbalio/adjuntos/BALIOKIDETZA2010.pdf) [Zugriff: 10.01.2013]
- Herreras, José Carlos (2006): Lenguas y Normalización en España. Madrid. Editorial Gredos.
- Humboldt, Wilhelm von (1961): Schriften zur Altertumskunde und Ästhetik. Die Vasken. Berlin. Rütten&Loening.
- Instituto Nacional de Estadística (2012): Notas de Prensa. Estadística de la Producción Editorial, Año 2011. URL: <http://www.ine.es/prensa/np704.pdf> [Zugriff: 04.01.2013]

- Irujo Ametzaga, Xabier (2011a): Hegoalde and the Post- Franco Spanish State. In: Ibarra Güell, Pedro; Irujo Ametzaga, Xabier [Hrsg.] (2011): Basque Political Systems. Reno. Center for Basque Studies University of Nevada, pp. 13-31.
- Irujo Ametzaga, Mikel (2011b): Political Institutions in Hegoalde. In: Ibarra Güell, Pedro; Irujo Ametzaga, Xabier [Hrsg.] (2011): Basque Political Systems. Reno. Center for Basque Studies University of Nevada, pp. 33-51.
- Jauréguiberry, Francis (2008): The Basque Language in the French State. In: Urrutia Libarona, Iñigo; Toricagüena Egurrola, Gloria [Hrsg]: The legal status of the Basque language today: one language, three administrations, seven different geographies and a diaspora. Donostia-San Sebastián. Eusko Ikaskuntza – Sociedad de Estudios Vascos, pp. 221- 241.
- Kellner, Hans- Jürgen (2009): Machtwechsel im Baskenland. Nationalisten nach 30 Jahren in der Opposition. Deutschlandradio. URL: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/960234> [Zugriff: 08.01.13]
- Kremnitz, Georg (1991): Aktuelle Probleme der Sprachpolitik in Euskadi. In: Europa Ethnica. Vierteljahresschrift für Nationalitätenfragen. 48. Jahrgang. Wien. Braumüller, pp. 10 -23.
- Kremnitz, Georg (1993): Demokratische Alternativen der Gegenwart. Spanien/Frankreich. In: Bochmann, Klaus [u.a.]: Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Berlin. New York. Walter de Gruyter.
- Kremnitz, Georg (1994): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick. 2. Korrr. Aufl. Wien. Braumüller.
- Kremnitz, Georg (2012): Was kann Sprachenpolitik für dominierte Sprachen leisten? In: Quo vadis Romania? Ausgabe 39/2012. Universität Wien, pp. 7-20.
- Lang, Josef (1983): Das baskische Labyrinth. Unterdrückung und Widerstand in Euskadi. Frankfurt am Main. Isp- Verlag GmbH.
- Lasagabaster, Iñaki (2008): The Legal Status of Euskara in the French and Spanish Constitutional Systems. In: Urrutia Libarona, Iñigo; Toricagüena Egurrola, Gloria [Hrsg]: The legal status of the Basque language today: one language, three administrations, seven different geographies and a diaspora. Donostia-San Sebastián. Eusko Ikaskuntza – Sociedad de Estudios Vascos, pp. 115-133.

- Libertad Digital España (2009): Primeros cambios en el ente público. EITB borra "Euskal Herria" del mapa del tiempo. In: Libertad Digital España, 29.06.2009. URL: <http://www.libertaddigital.com/nacional/etb-ya-no-ofrecera-el-tiempo-con-el-mapa-de-euskal-herria-1276363549/> [Zugriff 07.12.2013]
- Mahlau, Axel (1999): Das Baskische - die Sprache, die der Teufel lernen sollte. In: Wandler, Reiner (Hrsg.): Euskadi: Ein Lesebuch zu Politik, Geschichte und Kultur des Baskenlandes. Berlin: Ed. Tranvía Verlag Frey.
- Michelena, Luis (1977): El largo y difícil camino del euskara. In: Ugalde, Martín de [Hrsg.]: El libro blanco del euskara. Euskaltzaindia/ Real Academia de la Lengua Vasca, pp. 15-29.
- Milian- Massana, Antoni (2008): Recognition of the Basque Language in EU Law: A Pending Issue? In: Urrutia Libarona, Iñigo; Toricagüena Egurrola, Gloria [Hrsg]: The legal status of the Basque language today: one language, three administrations, seven different geographies and a diaspora. Donostia- San Sebastián. Eusko Ikaskuntza – Sociedad de Estudios Vascos, pp. 93 – 144.
- Moreno Fernandez, Francisco (2005): Historia social de las lenguas de España. Barcelona. Editorial Ariel.
- Niebel, Ingo (2009a): Das Baskenland. Geschichte und Gegenwart eines politischen Konflikts. Wien. Promedia Druck- und Verlagsges.m.b.H.
- Niebel, Ingo (2009 b): Iberische Wende. Postfranquisten erobern Galicien zurück. Über 100000 Stimmen für illegalisierte Linkspartei im Baskenland. Ag-Friedensforschung. Veranstalter des Friedenspolitischen Ratschlags. URL: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/spanien/basken6.html> [Zugriff: 08.01.13]
- Niebel, Ingo (2011): Schreiben für das Baskenland. Journalisten gegen Madrider Lügen, Medienverbote, Folter und Haft. Bonn. Pahl – Rugenstein.
- Ortots, Helene (1979): Die Basken. Vergangenheit und Zukunft eines freien Volkes. 1. Auflage. München. Trikont Verlag.
- Petschen Verdaguer, Santiago 1990: Las minorías lingüísticas de Europa occidental: documentos (1492- 1989). Eusko Legebiltzarra/ Parlamento Vasco. Vitoria- Gasteiz
- PSE – EE PSOE (2009a): Programa Electoral Autonomicas 2009. URL: <http://www.socialistasvascos.com/upload/archivo-Programa-electoral-Programa-electoral-49c9f9d6d7081.pdf> [Zugriff 03.05.2012]
- PSE – EE PSOE (2009b): Bases para el cambio democrático al servicio de la sociedad vasca. URL: <http://www.socialistasvascos.com/upload/archivo-Bases-para-el-Cambio-Democrático-al-Servicio-de-la-Sociedad-Vasca-Euskal-Gizatearen-Zerbitzurako-Aldaketa-Demokratikoaren-Oinarriak-49d34264cbc0e.pdf> [Zugriff: 10.05.2012]

- Sächsisch Bretonische Gesellschaft e.V. (2008): Frankreich schützt seine Regionalsprachen. URL: [http://www.sachsen-bretagne.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=91:frankreich-sch-seine-regionalsprachen&catid=1:latest&Itemid=26](http://www.sachsen-bretagne.de/index.php?option=com_content&view=article&id=91:frankreich-sch-seine-regionalsprachen&catid=1:latest&Itemid=26) [Zugriff: 24.07.2012].
- Siguan, Miguel (1992): España plurilingüe. Madrid. Alianza Editorial, S. A.
- Streck, Ralf (2009): Sozialisten wollen "Wandel" im Baskenland. Fliegt der Wahlsieger aus der Regierung? AG Friedensforschung. Veranstalter des Friedenspolitischen Ratschlags. San Sebastian. URL: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/spanien/basken6.html> [Zugriff 8.1.13]
- Torres, Laura G. (2012): 32 años de elecciones vascas: 29 años de dominio nacionalista y un breve paréntesis. URL: <http://www.rtve.es/noticias/20121004/32-anos-elecciones-vascas-29-anos-dominio-nacionalista-breve-parentesis/564493.shtml> [Zugriff 14.10.2012]
- Trask, R.L. (1997): The History of Basque. London, New York. Routledge.
- Tumler, Susanne (2004): Zur sprachlichen und sprachpolitischen Situation im Baskenland. In: Kremnitz, Georg; Pan, Christoph u.a. [Hrsg.]: Europa Ethnica. Zeitschrift für Minderheitenfragen. 61. Jahrgang. Wien. Braumüller, pp. 75 – 81.
- Ugalde, Martín de (1979): Conflicto lingüístico en Euskadi. Informe SIADECO. Euskaltzaindia/ Real Academia de la Lengua Vasca. San Sebastián.
- Viceconsejería de la Política Lingüística (2012a): V. Encuesta Sociolingüística. Comunidad Autónoma Vasca, Comunidad foral de Navarra y País Vasco Norte. Donostia- San Sebastián. URL: [http://www.kultura.ejgv.euskadi.net/r46-17894/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es\\_6092/adjuntos/EHResumen\\_encuesta\\_2011.pdf](http://www.kultura.ejgv.euskadi.net/r46-17894/es/contenidos/informacion/argitalpenak/es_6092/adjuntos/EHResumen_encuesta_2011.pdf) [25.08.2012]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2006): Euskararen Berripapera 168. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/168cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/168cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2007): Euskararen Berripapera 178. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/178cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/178cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

- Viceconsejería de Política Lingüística (2009a): Euskararen Berripapera 204. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/204cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/204cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2009b): Euskararen Berripapera 205. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/205cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/205cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2009c): Euskararen Berripapera 202. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/202cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/202cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2010a): Euskararen Berripapera 211. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/211cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/211cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2010b): Euskararen Berripapera 207. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/207cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/207cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2010c): Euskararen Berripapera 209. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/209cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/209cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2010d): Euskararen Berripapera 206. Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/206cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/206cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]
- Viceconsejería de Política Lingüística (2010e): Elebilde. Servicio para la garantía de los derechos lingüísticos. Memoria 2010. URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-14414/es/contenidos/informacion/elebilde\\_jarduera\\_txostena09/es\\_memoria/adjuntos/INFORME\\_2010.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-14414/es/contenidos/informacion/elebilde_jarduera_txostena09/es_memoria/adjuntos/INFORME_2010.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2011a): Euskararen Berripapera 212.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/212cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/212cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2011b): Euskararen Berripapera 215.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/215cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/215cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2011c): Euskararen Berripapera 214.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/214cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/214cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2012b): Euskararen Berripapera 223.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/223cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/223cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2012c): Euskararen Berripapera 220.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/220cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/220cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2012d): Euskararen Berripapera 218.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/218cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/218cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Viceconsejería de Política Lingüística (2012e): Euskararen Berripapera 219.  
Vitoria –Gasteiz. Servicio Central de Publicaciones del Gobierno Vasco.  
URL: [http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera\\_historikoa/es\\_historik/adjuntos/219cas.pdf](http://www.euskara.euskadi.net/r59-bpeduki/es/contenidos/informacion/berripapera_historikoa/es_historik/adjuntos/219cas.pdf) [Zugriff 07.01.2013]

Vicerrectorado de Euskara (2007): Plan Director del Euskara en la UPV/EHU (2007/08-2011/12). URL: [http://www.euskara-errektoreordetza.ehu.es/p267-content/es/contenidos/informacion/plan\\_informa/es\\_plan/adjuntos/plan\\_director.pdf](http://www.euskara-errektoreordetza.ehu.es/p267-content/es/contenidos/informacion/plan_informa/es_plan/adjuntos/plan_director.pdf) [Zugriff: 10.12.2012]

Vicerrectorado de Euskera y Plurilingüismo (2012): Prórroga y adecuación (-2013) del Plan Director del Euskara en la UPV/EHU(2007/08- 2011/12). URL: [http://www.euskara-errektoreordetza.ehu.es/p267-content/es/contenidos/informacion/indice\\_euskara\\_upv/es\\_indice/adjuntos/Prorroga\\_y\\_adecuacion\\_2013\\_del\\_Plan\\_Director\\_de\\_Euskera.pdf](http://www.euskara-errektoreordetza.ehu.es/p267-content/es/contenidos/informacion/indice_euskara_upv/es_indice/adjuntos/Prorroga_y_adecuacion_2013_del_Plan_Director_de_Euskera.pdf) [Zugriff: 3.1.2012]

Wandler, Rainer (Hg.) (1999): Euskadi. Ein Lesebuch zu Politik, Geschichte und Kultur des Baskenlandes. Berlin. Ed. Tranvía, Verl. Frey.

ZEIT ONLINE (2013): Baskische Batasuna-Partei gibt auf. In: Zeit Online, 3.1.2013. URL: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-01/aufloesung-batasuna-partei> [Zugriff 08.01.2013]

Zwirchmayr, Katharina (2007): Die Medien im Baskenland – Hindernis oder Antriebskraft? In: Kremnitz, Georg; Geistlinter, Michael[Hrsg.]: Europa Ethnica. Zeitschrift für Minderheitenfragen. Schwerpunkt Spanien. 64. Jahrgang. Wien. Braumüller, pp. 17- 25.

## 12. Anhang

### 12.1. Abstract

Nach einer über 30-jährigen baskisch nationalistischen Hegemonie kommt im März 2009 erstmals seit Bestehen der autonomen Gemeinschaft eine Regierung aus zentralstaatlichen Parteien an die Macht. Die sozialistische PSE-EE unter der Führung von Patxi López regiert Euskadi in einem ungewöhnlichen Pakt mit dem Partido Popular. Diese politische Konstellation der neunten Legislaturperiode warf sprachpolitisch einige Fragen auf. Würde die Regierung die Linie der voluntaristischen Sprachenpolitik der vergangenen 30 Jahre beibehalten, oder rückt sie dahingehend eher in Richtung Madrid? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen werden die sprachpolitischen Maßnahmen in den gesellschaftlichen Bereichen Bildung, Kommunikationsmedien, neue Technologien, öffentliche Verwaltung und Arbeitswelt untersucht. Außerdem sollen Statistiken zur soziolinguistischen Situation in Euskadi einen Überblick über die bisherigen Errungenschaften der Rekuperation der baskischen Sprache geben. Ein theoretischer Rahmen, welcher nach der Notwendigkeit einer Theorie der Sprach(en)politik fragt und sich mit den Aufgaben der voluntaristischen Sprachenpolitik auseinandersetzt, dient als Basis der darauf folgenden Untersuchungen. Schließlich werden die in der López-Regierung zwischen 2009 und 2012 umgesetzten Maßnahmen in einen aktuellen politischen Kontext gesetzt, um die betriebene Sprachenpolitik in aktuelle politische und gesellschaftliche Prozesse einzubetten.

## 12.2. Äquivalenz der *pérfiles lingüísticos* zum Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen

CONVALIDACIONES ENTRE TITULOS Y CERTIFICADOS DE EUSKARA CONFORME AL MARCO COMUN EUROPEO				
 <b>GOBIERNO VASCO</b>		 <b>MARCO COMUN EUROPEO DE REFERENCIA PARA LAS LENGUAS</b>		
<b>Departamento de Cultura</b> <b>HABE</b>	B 1	B 2	C 1	C 2
<b>HAEE - IWA/P</b>	Perfil lingüístico 1	Perfil lingüístico 2	Perfil lingüístico 3	Perfil lingüístico 4
<b>Osakidetza</b> Servicio vasco de salud	Perfil lingüístico 1	Perfil lingüístico 2	Perfil lingüístico 3	Perfil lingüístico 4
<b>Ertzaintza</b>		PL 1 Ertzaintza	PL2 Ertzaintza	
Departamento de Educación, Universidades e Investigación		<b>PL 1 Docentes</b> HLEA Ordenanzas Lenguas Euskara/Agria	<b>Euskara en Galizia Agria (EGA)</b> <b>PL2 Docentes</b>	
<b>Escuelas Oficiales de Idiomas</b>	Tercer curso de euskara (Plan de Estudios Antiguo) Nivel Intermedio	Cuarto curso de euskara (Plan de Estudios Antiguo) Nivel Avanzado	Certificado de aptitud o 4º curso (Plan de Estudios Antiguo) Nivel de Aptitud (CA)	
<b>Escuelas Oficiales de Idiomas</b>			<b>Euskara en Galizia Agria (EGA)</b>	
<b>Departamento de Educación del Gobierno de Navarra</b>			<b>Certificado "D"</b>	
<b>Eu skaltzain dia</b>			<b>Euskara en Galizia Agria (EGA)</b>	
<b>Office Public de la Langue Basque</b>			<b>Euskara en Galizia Agria (EGA)</b>	

**Decreto 297/2010**  
 BOP V. nº 219 - 15 de noviembre de 2010



Abb. 10 (Quelle: HABE 2010)

# EUSKARAREN EZAGUTZA EGIAZTAGIRIEN ARTEKO BALIOKIDETZAK HIZKUNTZEN EUROPAKO ERREFERENTZIA MARKOARI EGOKITUAK



HIZKUNTZEN EUROPAKO  
ERREFERENTZIA MARKOA

297/2010 Dekretua  
EH/A. 219-ZK - 2010eko azaroak 15

Eusko Jaurlaritza		B 1	B 2	C 1	C 2
Kultura Saia HA-BE		1. maila	2. maila	3. maila	4. maila
HAEE - IVA-P		1. hizkuntza-eskakizuna	2. hizkuntza-eskakizuna	3. hizkuntza-eskakizuna	4. hizkuntza-eskakizuna
Osakidetzak Eusko osasun zerbitzua		1. hizkuntza-eskakizuna	2. hizkuntza-eskakizuna	3. hizkuntza-eskakizuna	4. hizkuntza-eskakizuna
Ertzaintza			Ertzaintzaren 1. HE	Ertzaintzaren 2. HE	
Hezkuntza, Unibertsitate eta Ikasketen Saia			Irakaskuntza HILEA (Hezkuntzako Lanplan Eusko Jaurlaritzak)	Eusko Jaurlaritzaren Agiria (EJA) Irakaskuntza 2. HE	
Hezkuntza Eskola Ofizialak	3. maila (Frantsisko Ibañeta Planak)	4. maila (Frantsisko Ibañeta Planak)	5. maila edo eusko gaitasun maila (Frantsisko Ibañeta Planak)		
Hezkuntza Eskola Ofizialak	Terako Maila	Maita Aurkezua	Gaitasun Maila (C1)		
Nafarroako Gobernuko Hezkuntza Saia			Eusko Jaurlaritzaren Agiria (EJA)		
Eu skaltzain dia			*D* agiriak		
Iparralde Euskararen Erakunde Publikoa			Eusko Jaurlaritzaren Agiria (EJA)		



Abb. 11 (Quelle: HABE 2010)

## 12.3. Lebenslauf

### **Persönliche Daten**

---

Name: Justyna Magdalena Bembnista  
Staatsangehörigkeit: deutsch, polnisch  
E-Mail-Adresse: Justyna.Bembnista@gmx.net

### **Schulbildung**

---

1993-1997 Grundschohle Dohrnweg, Hamburg  
1997-2001 Gymnasium Allee, Hamburg  
2001-2006 Gymnasium Sophie-Barat, Hamburg,  
Abschluss mit Matura

### **Studium**

---

seit Oktober 2006 Universität Wien, Diplomstudium Romanistik/  
Spanisch  
seit Oktober 2007 Universität Wien, Diplomstudium Internationale  
Entwicklung

### **Berufserfahrung**

---

Feb. 2005 – Aug. 2006 Volleyballtrainerin, Eimsbütteler Turnverband,  
Hamburg  
März 2007- Juli 2010 Eventbetreuerin und Servicemitarbeiterin bei TST  
Personaldienstleistungen GmbH, 1090 Wien  
Sept. 2010 – Feb. 2011 Rezeptionistin im Hostel Believe-it-or-not, 1070  
Wien  
Juni 2011 – Dez. 2012 Rezeptionistin im Bella Vienna City Hotel,  
1060 Wien  
Seit Jan. 2013 Assistenz der Geschäftsführung bei mapmix –  
Agentur für Werbeentwicklung, 1020 Wien

## **Auslandsaufenthalte**

---

März 2002 und März 2003	Schüleraustausch Padova, Italien
Sept. – Okt. 2009	Sprachaufenthalt in San Francisco, USA
Feb. – Juli 2010	Auslandssemester an der Universität Santiago de Compostela, Spanien

## **Sprachkenntnisse**

---

<b>Deutsch</b>	perfekt in Wort und Schrift
<b>Polnisch</b>	Muttersprache
<b>Englisch</b>	sehr gute Kenntnisse
<b>Spanisch</b>	sehr gute Kenntnisse
<b>Französisch</b>	Grundkenntnisse
<b>Italienisch</b>	Grundkenntnisse